

UNIVERSITÄT REGENSBURG
FAKULTÄT FÜR RECHTSWISSENSCHAFTEN

Faszination True Crime

**Motivation und Reflexion in der Produktion und Rezeption
von Podcasts**

Forschungsarbeit im Rahmen des Forschungsmoduls 21987



von

**Katharina Baur, Lisanne Czygan, Miriam Garcia Laderas, Isabell Hiller,
Thekla Rafelt, Tashina Stoiber und Emilia Laun**

Datum: 31.03.2023

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	2
1. EINFÜHRUNG	4
1.1 THEMATISCHE HINFÜHRUNG UND FORSCHUNGSFRAGE	4
1.2 HISTORISCHER HINTERGRUND UND DEFINITIONEN	5
1.3 VORGEHEN.....	8
2.MEDIENWISSENSCHAFTLICHE ASPEKTE	9
2.1 MEDIUM PODCAST	9
2.2 MEDIENETHIK UND GEWALT IN MEDIEN	13
2.2.1 <i>Gewalt in Medien: Anstiftung zur Nachahmung?</i>	14
2.2.2 <i>Kriminalitätsfurcht</i>	17
2.2.3 <i>Opfer und deren Angehörige</i>	19
3. AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND.....	20
3.1 ÜBERSICHT: TRUE-CRIME-PODCASTS IN DEUTSCHLAND	20
3.2 PODCASTER:INNEN.....	28
3.3 HÖRER:INNENSCHAFT	30
3.4. ANDERE STUDIEN	36
4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG: AUSWERTUNGSMETHODE: INHALTLICH-STRUKTURIERENDE INHALTSANALYSE	39
4.1 METHODOLOGISCHER HINTERGRUND	39
4.2 STICHPROBENBESCHREIBUNG	41
4.3 KONKRETES VORGEHEN	43
4.4 DAS LEITFADENINTERVIEW	44
4.5 DURCHFÜHRUNG DER INTERVIEWS	47
5. ERGEBNISSE DER INTERVIEWAUSWERTUNG	48
5.1 PROZESS DER PRODUKTION.....	48
5.1.1 <i>Qualifikationen der Podcaster:innen</i>	49
5.1.2 <i>Auswahl der Fälle</i>	51
5.1.3 <i>Veränderung der Fallauswahl</i>	53
5.1.4 <i>Typischer Produktionsablauf</i>	56
5.1.5 <i>Professionelle Unterstützung bei Produktion</i>	58
5.2 MOTIVATION.....	60

5.2.1 Start des Podcast.....	61
5.2.2 Auswahl des Mediums Podcast	61
5.2.3 Grundlegende Intention, Motivation und Anstoß für den Beginn	62
5.2.4 Beabsichtigtes Ziel	63
5.2.5 Journalistischer/Wissenschaftlicher Anspruch	63
5.2.6 Herangezogene Quellen	65
5.2.7 Selbstanspruch an Podcast.....	66
5.2.8 Veränderung des Podcast/der Motivation.....	68
5.3 REZEPTION	68
5.3.1 Interaktion mit der Hörer:innenschaft	69
5.3.1.1 Umgang mit Kritik	72
5.3.1.2 Besonders beliebte Inhalte.....	75
5.3.1.3 Zielgruppe des Podcast.....	76
5.3.1.4 Vertretung auf Social Media	77
5.3.2 Reflexion der Vermittlung	79
5.3.2.2 Reflexion: True-Crime-Konsum.....	82
5.4 PERSÖNLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE AUSWIRKUNGEN	83
5.4.1 Verantwortung gegenüber Betroffenen	83
5.4.2 Umgang mit psychischen Erkrankungen als Thema	87
5.4.3 Wirkung auf und Verantwortung gegenüber der Hörer:innenschaft.....	89
5.4.4 Thematische, moralische und persönliche Grenzen.....	93
6. DISKUSSION UND AUSBLICK	95
LITERATURVERZEICHNIS	104
EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG	114
ANHANG	I

1. Einführung

True Crime polarisiert.

Das Genre wird immer populärer und erscheint in verschiedensten Medienformaten wie Serien, Filmen, Podcasts und Büchern (Stoneman und Packer 2021: 402).

Die Faszination für True Crime ist ein Phänomen, dem ein gewisser Voyeurismus unterliegt. Menschen interessieren sich schon lange Zeit für wahre Geschichten über Mord, Totschlag, und weitere Taten, die gegen Normen und Regeln der jeweiligen Sozialstruktur verstoßen. Dieses Phänomen scheint tief in der Gesellschaft verankert zu sein (Harms 2021a). Dennoch ist True Crime ein Genre, das sich durch seine Bewegung in ethischen Grauzonen zur Diskussion anregt: Der Tod realer Personen als Befriedigung der Sensationsgier, der fragwürdige Umgang mit Grenzen von Opfern und deren Angehörigen, das Misstrauen gegenüber dem Justizsystem und nicht zuletzt die Steigerung der Kriminalitätsfurcht sind Vorwürfe, die den True-Crime-Schöpfer:innen entgegengebracht werden (Stoneman und Packer 2021: 402; Sahner 2022: 150). In Internetforen wie „Reddit“ bilden sich darüber hinaus zu den verschiedensten Cold Cases oder zu Fällen, die nicht vollständig aufgeklärt wurden, an Selbstjustiz grenzende sogenannte Amateur-Detective-Bewegungen (Horeck 2019: 5).

1.1 Thematische Hinführung und Forschungsfrage

Medien spiegeln, was eine Gesellschaft bewegt. Allerdings nehmen Medien auch Einfluss auf die Gesellschaft. Zentrale zu erfüllende Elemente von Medien sind „Information, Orientierung, Partizipation oder soziale Integration“ (Brosda und Schichda 2010: 12). Die Nähe von Medien zur tatsächlichen, realen Gesellschaft macht eine Auseinandersetzung mit True-Crime-Formaten für die Kriminologie unabdingbar. Die Kriminologie als Fachdisziplin, die sich mit deviantem Verhalten und ihren Akteur:innen sowie gesellschaftlichen Reaktionen auf Devianz auseinandersetzt (Kunz und Singelstein 2016: 14), profitiert dementsprechend von medienwissenschaftlichen Untersuchungen.

Diese Forschungsarbeit setzt sich spezifisch mit Podcasts als True-Crime-Medium auseinander. Dabei geht es um die Perspektiven derjenigen, die Podcasts produzieren. Ziel

der Arbeit ist, durch qualitative Interviews die Intentionen und Motivationen der Podcaster:innen im Genre „True Crime“ herauszufinden. Zudem soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern Podcaster:innen ihre eigenen Werke reflektieren und sich weiterentwickeln. Neben diesen Aspekten gibt es weitere Fragen, denen nachgegangen wird und durch die weitere Erkenntnisse zu den bereits genannten erzielt werden sollen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Produktion der Folgen, wie die Folgen recherchiert werden, und ob sich dahingehend im Verlauf des Podcast etwas geändert hat. Außerdem soll ergründet werden, wie die Fallauswahl erfolgt und ob es thematische Grenzen gibt, die die Podcaster:innen nicht bearbeiten. Darüber hinaus soll es um das Thema der Verantwortung gehen und ob diese gegenüber Hörer:innen, Täter:innen, Opfern und gesellschaftlich wahrgenommen wird.

1.2 Historischer Hintergrund und Definitionen

Obwohl True Crime in Form von Podcasts im vergangenen Jahrzehnt Konjunktur hatte, ist die Erzählung wahrer Kriminalgeschichten keineswegs ein neues Phänomen. Schon zu Beginn des Druckwesens im deutschsprachigen Raum finden sich erste, wohl wahre Kriminalgeschichten. Gegenstand waren meist Gewaltverbrechen an Frauen und Kindern – ein Motiv, an dem sich bis heute wenig geändert hat (Sahner 2022: 134). Dass diese Erzählungen nicht etwa der sachlichen Information der Bevölkerung dienten, sondern vor allem einen Unterhaltungszweck erfüllen sollte, zeigte sich an den detaillierten, oft überzogenen und nicht wahrheitsgetreuen Schilderungen von Gewalt. Die Erzählungen lassen sich deshalb im weiteren Sinn True Crime zuordnen (Sahner 2022: 138). Im Fokus standen bei diesen Erzählungen die Opfer, deren Leiden oft eindrücklich ausgeschmückt wiedergegeben wurde (Sahner 2022: 135). Oft spielte ein religiös-moralischer Faktor in die Erzählungen hinein. Die Taten wurden als unverständlich, irrational und grausam dargestellt (Harms 2021a). Im viktorianischen England des 17. Jahrhunderts zeigte sich, was die Befriedigung der Sensationslust angeht, eine ähnliche Entwicklung. Allerdings standen hier die Täter:innen im Vordergrund, die in den True Crime Geschichten vor der Hinrichtung ihre Taten reflektierten und Reue zeigten (Sahner 2022: 137). Ende des 19. Jahrhunderts rückte auch in Deutschland die Perspektive der Täter:innen in den Vordergrund: Weniger jedoch als Beispiel für den Umgang mit Schuld, sondern eher im Hinblick auf psychische Erkrankungen; so sollten Kriminalfälle wis-

senschaftlich rekonstruiert werden. Der Tonfall war sachlich, aber nicht weniger detailreich als in den früheren rein sensationsbefriedigenden Erzählungen (Harms 2021a). Schließlich fand True Crime auch Einzug in die Pop-Kultur in den 1920er Jahren, etwa durch das Magazin „True Detective“, erstmals 1924 erschienen (Harms 2021a). Neben sprachlichen Stilmitteln kamen nun auch Bilder zum Einsatz, um Sensation zu erzeugen. Nachgestellte Fotografien und Comiczeichnungen auf dem Cover sollten für entsprechende aufmerksamkeitsheischende Effekte sorgen. Auch hier waren die Opfer meist jung, weiß und weiblich, die Trope der „Damsel in Distress“ nahm nun klare Konturen an und verfestigte diese bereits in der frühen Neuzeit aufgekommene Tendenz (Sahner 2022: 138).

Die Eröffnung des True-Crime-Genres im heutigen Sinn erfolgte durch Truman Capotes „In Cold Blood“ (Sahner 2022: 139). In diesem auf Tatsachen basierenden Roman von 1966 geht es um den Vierfachmord einer Familie im US-amerikanischen Kansas. Die Täter Perry Smith und Richard Hickock brachen 1959 bei der Familie Clutter ein und wurden von deren Anwesenheit überrascht. Daraufhin erschossen Smith und Hickock die Familie. Der Autor Capote interessierte sich für diesen Fall und reiste nach Kansas, um für seinen Roman zu recherchieren (Möller 2008: 308). Er freundete sich mit verschiedenen Beteiligten des Falls an, um einen Einblick in das soziale Umfeld der Familie zu bekommen. Seine Art, sich bei seinen Informant:innen beliebt zu machen, war durch seine Lügen, um sich Vorteile zu verschaffen, sehr manipulativ (Möller 2008: 309). Capote wollte nicht nur die Perspektive der Opfer, bzw. der Hinterbliebenen, die erschließen, sondern auch die der Täter. Diese besuchte er regelmäßig im Gefängnis, befragte sie zu der Tat, zu ihren Biografien, freundete sich mit ihnen an und begann eine Liebesbeziehung zu Perry Smith (Möller 2008: 309-310). Auch die Täter belog er regelmäßig, um sie zu manipulieren (Möller 2008: 313). Letztendlich fiel das Todesurteil. Capote zeigte sich erleichtert, denn sein Roman konnte nun zu einem Ende kommen (Möller 2008: 314).

Das nun von Capote erschaffene Genre, das wahre Kriminalgeschichten erzählerisch aufbereitet, Einblicke in Täter und Opfer erlaubt und sich möglichst an Tatsachen orientiert, bringt sogleich neue ethische Dilemmata hervor. Das von Manipulation geprägte Verhältnis Capotes zu den Tätern, Angehörigen der Opfer und des Justizapparates ist offensichtlich moralisch mehr als fragwürdig. Darüber hinaus ging Capote bei der Aufarbeitung des Falls keineswegs rein tatsachenorientiert vor, beteuerte aber den absoluten Wahrheitsgehalt seines Werks. Ferner veröffentlichte er auch persönliche Details, die

sowohl die Täter als auch Angehörige der Opfer Capote im Vertrauen erzählten (Möller 2008: 307).

Das zeitgenössische Genre „True Crime“ wurde also auf obskure Art und Weise eingeleitet. Nach Capotes Werk folgten viele weitere Romane, die wahre Verbrechen aufarbeiteten. In den 1980er Jahren stieg der Konsum von True Crime in den USA gemeinsam mit der dortigen Kriminalitätsrate, beides senkte sich in den 1990er Jahren wieder. Heute ist True Crime so beliebt wie nie: Mit dem Podcast „Serial“ 2014 wurde ein neuer Trend gesetzt, der sich auch bald im deutschsprachigen Raum ausbreitete. Laut einer US-amerikanischen Studie von Kelli Boling und Kevin Hull aus dem Jahr 2018 sind die Konsument:innen von True Crime Podcasts jung, 62 % sind zwischen 18 und 34 Jahre alt. Zwischen 60 und 70 % der Hörer:innen seien weiblich (Harms 2021b).

Im Folgenden werden verschiedene Ansätze vorgestellt, True Crime zu definieren. Denn anhand dieser zeigen sich wiederkehrende Aspekte, die dieses Genre ausmachen.

Um eine recht enge Definition bemühte sich Ian Case Punnet 2018. Er versuchte, True Crime näher einzugrenzen und entwickelte Codes, die für eine Zugehörigkeit zum Genre dazugehören würden: „Teleology, Justice, Subversive, Crusader, Geographic, Forensic, Vocative und Folcloric“ (Sahner 2022: 139). Seien eine bestimmte Anzahl dieser Codes in einer Erzählung erreicht und sei die notwendige Bedingung der Teleology gegeben, so könne man ein Format dem True Crime Genre zuordnen (Sahner 2022: 140). Teleology bedeutet dabei, dass eine Tendenz zu realen Tatsachen besteht, ohne dass ein kompletter Wahrheitsanspruch gegeben sein muss. Mit „Justice“ wird das Gerechtigkeitsmotiv angesprochen, das oft vorkommt und in dem das Vorgehen der Justiz kritisiert wird. „Subversive“ bezeichnet die Kritik an einer bestehenden Ordnung. „Crusader“ spielt auf die politische Haltung des oder der Erzählenden hin an. „Geographic“ meint ähnlich wie „Folcloric“ eine Einbindung an einen bestimmten Ort bzw. lokale Mythen. „Forensic“ bezieht sich auf die Darstellung forensischer Details, und „vocativ“ soll die Rolle des subjektiven Erlebens der Akteur:innen zusammenfassen (Sahner 2022: 141). Einen anderen Ansatz bietet Simon Sahner. Sahner bezieht sich nicht auf die tatsächliche Narration, in welchem Medium auch immer, sondern auf ihr zugrunde liegende Elemente, die eine Faszination bei den Rezipierenden auslösen würden. Diese seien die Faszination des Wahren, die der Gewalt und der Gefahr, die des Unklaren sowie die des Erzählens (Sahner 2022: 143-148).

Eine weitaus einfacher anzuwendende Definition bietet Jean Murley:

„True Crime [is] the story of real events, shaped by the teller and imbued with his or her values and beliefs about such events. Narratives can be textual, visual, aural or a mixture of the three.” (Murley 2008: 12f. zit. n. Sahner 2022: 139)

Auf diese Definition stützt sich die vorliegende Forschungsarbeit. Betrachtet wird allerdings ausschließlich das auditive Medium Podcast. Der Podcast ist ein recht junges Medium und wird oft für True-Crime-Formate genutzt. Unter den laut der Streaming-Plattform „Spotify“ meistgehörten 20 Podcasts im Jahr 2021 gehören fünf davon dem True-Crime-Genre an. Die Hörer:innenschaft wird immer größer, weshalb ein wissenschaftliches Auseinandersetzen mit True-Crime-Podcasts umso relevanter wird (Baumann 2022: 358).

1.3 Vorgehen

Die hauptsächliche Erkenntnisquelle unserer Arbeit sind vier leitfadengestützte qualitative Interviews, die mit Produzent:innen von Podcasts durchgeführt wurden. Mit der vorliegenden Forschungsarbeit soll ein Einblick in die Motivationen und Intentionen der Podcaster:innen erzielt werden. Diese sind am besten zu erfassen, wenn den Proband:innen selbst Raum gegeben wird, ihre Ansichten auszuführen und zu erläutern. Im Gegensatz zu einem quantitativen Vorgehen ist der hier gewählte qualitative Ansatz für jene nicht messbaren, komplexen und weltanschaulichen Daten geeignet. Die Auswertung erfolgt durch eine inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse. Das bedeutet, dass sich mit einzelnen, immer wieder in den Interviews angesprochenen Aspekten auseinandergesetzt wird. Mit Hilfe eines Kategoriensystems soll die Auswertung strukturiert und die Relevanz einzelner Themen sichtbar gemacht werden. Das Forschungsdesign ist explorativ angelegt und soll eine Entwicklung von weiteren Hypothesen und Forschungsfeldern ermöglichen.

Zunächst soll in dieser Arbeit eine Grundlage geschaffen werden, um die Interviews nach wissenschaftlichen Standards auszuwerten. Deshalb wird ein Kapitel der medienwissenschaftlichen Theorie gewidmet (Kapitel 2). In diesem sollen das Medium Podcast und das Genre „True Crime“ näher definiert und beleuchtet werden. Außerdem wird Gewalt in Medien im Zusammenhang der Medienethik thematisiert werden. Anschließend wird die Arbeit in den Kontext des aktuellen Forschungsstandes gesetzt (Kapitel 3). Hier geht es sowohl um Podcastproduzent:innen als auch Hörer:innen von True

Crime. Des Weiteren geht es um weitere Studien, die ein ähnliches Thema wie das der vorliegenden Arbeit untersuchen. Schließlich kommen wir zum Teil des eigentlichen Erkenntnisgewinns, unsere Interviews (Kapitel 4). Danach werden die Interviewpartner:innen und die Podcasts als Stichprobe beschrieben. Daraufhin geht es um den methodologischen Hintergrund der Analyse, in dem die Auswertungsmethode erläutert und begründet werden soll. Ferner wird die Basis der Interviews, der Leitfaden, dargelegt sowie dessen Durchführung anhand technischer Details und weiteren relevanten Informationen. Darauf basierend werden die gewonnenen Ergebnisse der Interviews präsentiert. Die kritische Würdigung und Einordnung erfolgen im Anschluss (Kapitel 5). Zum Schluss soll es neben dem Fazit noch einen Ausblick geben, der weitere Perspektiven auf die Forschung eröffnen soll (Kapitel 6).

2. Medienwissenschaftliche Aspekte

Das folgende Kapitel soll einen Einblick in die medienwissenschaftlichen Aspekte verschaffen. Hier soll zunächst das Medium Podcast näher beleuchtet werden, bevor der Faktor Gewalt eingeführt wird. An dieser Stelle wird ein kurzer Einstieg in die Medienethik durchgeführt. Am Ende des Kapitels wird spezifisch das True Crime Genre aufgegriffen.

2.1 Medium Podcast

Die Medienlandschaft hat sich seit den 1990er-Jahren stark weiterentwickelt. Gerade ein Medium, der Podcast, scheint in den letzten Jahren viele Menschen für sich begeistern zu können und das Fernsehen und die Radiosender unter Zugzwang zu stellen (Eins und Walser 2022: 1 ff.). Einleitend in dieses Unterkapitel, welches sich ausschließlich damit beschäftigt, zu skizzieren, was das Medium Podcast ausmacht, soll zunächst einmal der Begriff Podcast genauer definiert werden. Unterschiedlichste Literatur-, und Internetquellen listen folgende Aspekte in ihren Beschreibungen des Begriffes auf:

Podcasts zeichnen sich durch das regelmäßige Erscheinen neuer Folgen, die auch als Episoden bezeichnet werden können, aus. Aus diesen Episoden entsteht nach einiger

Zeit und mit regelmäßigem Upload eine Serie von Video- und Audio-Medien. Außerdem zeichnet sich ein Podcast dadurch aus, dass er im Internet auf unterschiedlichsten Plattformen, z.B. „Spotify“, angeboten wird, auf denen die Hörer:innen die Folgen anhören und herunterladen können (Podcast.de 2022; Oxford Learner's Dictionaries 2023). Die Internetseite „Podcast.de“ beschreibt weiter:

"Der Begriff Podcast ist ein englisches Kunstwort, das sich aus den Begriffen Playable, bzw. Portable on demand (teilweise wird auch von Play on demand gesprochen) und Narrowcasting zusammensetzt [...].“ (Podcast.de 2022)

Zusätzlich wird erläutert, dass die Begriffsbeschreibungen Apples Erfindung des „i-Pods“ miteinbeziehen, da das Wortstück „Pod“ auf das „Konzept einer mobilen Kapsel“ (Podcast.de 2022) zurückzuführen ist. Der Softwareentwickler und das Technologieunternehmen „Apple“ erkannte bereits im Jahr 2005 das Potential der tragbaren Geräte, die es ihren Besitzer:innen erlauben, ortsunabhängig auf Audiodateien aus dem Internet zuzugreifen. Das Wort „Podcasting“ setzt sich, nach Information dieser Literatur, aus den Wörtern „iPod“ und „Broadcast“ zusammen (Rubens 2008: 237; Eins und Walser 2022: 7-10). Wie genau die Podcast-Folgen auf die Endgeräte der Nutzer:innen gelangen, unterliegt einem deutlich erkennbaren Entwicklungsprozess. Während im Jahr 2023 die meisten Podcasts und deren Folgen in einer Smartphone-App, wie z.B. „Spotify“, auffindbar sind, war es 2008 notwendig, bestimmte Podcast-Shows, die gehört werden sollen, im Internet zu kennzeichnen. Ist eine neue Folge erschienen, holte sich der Computer diese eigenständig auf die Festplatte. Anschließend wurde das MP3-Gerät mit dem Computer verbunden, um so die neue Folge auf den MP3-Player zu ziehen. Alte Folgen wurden automatisch, sowohl vom Computer als auch von den Endgeräten, gelöscht. Bezeichnet wird dieser von Dave Winter und Adam Curry entwickelte Vorgang als „RSS-Feed-Verfahren“ und diente ursprünglich dazu, Nachrichtentexte zu verbreiten (Rubens 2008: 237-238).

Bereits im Jahr 2008 wird beschrieben, dass die Anzahl an Podcasts immer weiter zunimmt, da grundsätzlich fast jede Person mit der richtigen technischen Ausstattung in der Lage ist, ihren eigenen Podcast zu produzieren. Neben Privatpersonen, die ihre Gedanken mit anderen teilen wollen, haben auch die öffentlich-rechtlichen Sender sowie BMW, Coca-Cola und andere Firmen in dieser Zeit das Potential des Podcasts erkannt und sich dazu entschlossen, eine firmeneigene Podcast-Produktion zu starten. Auch im Journalismus findet der Podcast schnell Nutzer:innen. Losgelöst von zeitlichen Richtlinien und unbegrenzt durch Zeilenvorgaben haben Journalist:innen mit dem Podcast ein

weiteres Medium gefunden, um ihre Themen an die Menschen heranzutragen (Rubens 2008: 239):

„Sie basteln ihre eigene Wissenschaftssendung, sprechen über Literatur oder führen komplexe Interviews mit Computergenies.“ (Rubens 2008: 239).

Nun zu der Frage, was über die Hörer:innenschaft im Allgemeinen gesagt werden kann. Dies wurde oben bereits kurz angerissen. Wer hört sich die Podcasts an? Zunächst kann festgestellt werden, dass viele der Zuhörer:innen ein hohes Bildungsniveau haben. Das bedeutet, sie haben studiert oder promoviert. Bezogen auf das Alter kann herausgearbeitet werden, dass vor allem Menschen bis 29 Jahre Konsument:innen von Podcasts sind (Eins und Walser 2022: 3). Ein Hauptmotiv für die Nutzung von Podcasts ist wohl die Informationsaufnahme. Gehört werden sie oftmals nebenbei: während dem Kochen, beim Joggen, im Auto oder auf Spaziergängen. Gerade diese Flexibilität scheint den Zuhörer:innen besonders zu gefallen (Eins und Walser 2022: 3)

Im Folgenden soll nun kurz erläutert werden, welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, damit ein Podcast erfolgreich von seinen Hörer:innen angenommen wird.

Zum einen ist es von enormer Bedeutung, dass die Produzent:innen regelmäßig und verlässlich neue Folgen produzieren und herausgeben, denn die Zuhörer:innen brauchen eine gewisse Verlässlichkeit, um weiterhin kontinuierlich auf die neuen Folgen zuzugreifen (Rubens 2008: 41). Gibt es diese Regelmäßigkeit nicht, wird auch die Interaktion der Hörer:innenschaft mit dem Podcast stetig weniger. Diese Kontinuität kann also als eine Art Qualitätsmerkmal angesehen werden. Ein weiterer erfolgsentscheidender Faktor ist die Qualität der technischen Ausstattung. Gerade bei Podcasts, die im Allgemeinen dazu gedacht sind, auch ohne Bild zu funktionieren, ist die Tonqualität ausschlaggebend für den Erfolg. Störgeräusche im Hintergrund sollen dringlichst vermieden werden, daher muss auch überlegt werden, wo die Folgen aufgenommen werden. Die Produktion eines Podcasts kann auch bei Privatpersonen gut funktionieren. Ein kleines Studio mit ausreichendem Set-Up ist von den meisten Menschen schnell erbaut. Es braucht Kopfhörer, ein Mikrofon, welches oftmals bereits an einem Headset zu finden ist, und eine Audio-Schnitt-Software, welche, je nach Anspruch, auch kostenlos im Internet heruntergeladen werden kann (Rubens 2008: 41). Wenn es professioneller werden soll, helfen Schaumstoffelemente an den Wänden, um unnötige Geräusche zu absorbieren. So sollen die Stimmen besser klingen, da es weniger hallt. Weitere Materialien sind z.B. ein Deckensegel, Teppiche oder auch bestimmte Vorhänge, die ebenfalls

dazu dienen, die Stimmen in der Aufnahme besser klingen zu lassen (Eins und Walser 2022: 117 ff.). Dritter Aspekt, der den Erfolg eines Podcasts beeinflusst, ist der: die Produzent:in selbst. Hier ist Sympathie eine Schlüsselqualifikation. Der produzierenden Person muss es gelingen, Zuhörer:innen durch Sympathie und Charisma an den Podcast zu binden, um so eine konstant bleibende Anzahl an Hörer:innen zu generieren, die den Übergang zu einer sicheren Fanbase schafft (Rubens 2008: 240).

Podcasts sind auch von rechtlichen Beschränkungen nicht ausgenommen. Besonders der Bereich der musikalischen Untermalung spielt eine große Rolle. Bestimmte Künstler:innen verbieten die Verwendung ihrer Musik sowohl in Videos als auch in Podcast-Folgen. Da es potenziell möglich wäre, Folgen herunterzuladen und nicht nur online zu streamen, würde es sich hier um eine Raubkopie handeln, so Rubens. Dennoch gibt es auch Musikstücke und Bands, die nicht bei der GEMA eingetragen sind. Diese Werke können für die Produktion verwendet werden (Rubens 2008: 240-241). Wer eine Internetseite, z.B. einen Blog, für seinen Podcast erstellt, muss ebenfalls bestimmte Aspekte beachten. Es ist ein Impressum zu erstellen. Anzugeben sind unter anderem Nachname und Vorname der Person und der Name des Unternehmens, falls es sich um eine juristische Person handelt. Unter bestimmten Umständen braucht es außerdem die Angabe eines Verlages, die Angabe einer Person, die das Unternehmen führt oder die Angabe eines:einer Chefredakteur:in. Weiter braucht es die volle Adresse, also Straße, Hausnummer, Postleitzahl, entweder die Angabe einer Telefonnummer oder eine hinterlegte E-Mail-Adresse. Unternehmen sind verpflichtet eine Handelsidentifikationsnummer anzugeben, in anderen Fällen noch weitere Informationen, die hier jedoch nicht weiter ausgeführt werden müssen, da es sich nur um einen groben Überblick handeln soll. Ein Impressum muss für jeden und jede Seitenbesucher:in zu finden sein. Es dient als Qualitätsmerkmal und soll die Möglichkeit bieten, den Kontakt zu den Verantwortlichen des Podcast zu suchen. Sollten Daten der Nutzer:innen gesammelt werden, braucht es zusätzlich noch eine Datenschutzerklärung (Eins und Walser 2022: 157-158).

Die Produktion eines Podcasts gilt als geistiges Eigentum der Produzent:innen bzw. des Unternehmens, welches die Folgen erstellt. Diese sind in Deutschland rechtlich geschützt, allerdings besteht die Möglichkeit, diese Urheberrechte zu verkaufen, zum Beispiel an einen Streaming-Anbieter wie „Spotify“. Meistens ist dieser Verkauf zeitlich beschränkt und läuft zu einem gewissen Zeitpunkt wieder aus. Alternativ gibt es die „Creative Commons Lizenzen“. Hier erlaubt eine Person, dass ihr geistiges Eigentum für nicht-kommerzielle Zwecke verwendet werden darf. Oftmals handelt es sich hierbei

um gemeinnützige Organisationen. Diese Lizenzen müssen ebenfalls auf der zum Podcast gehörenden Internetseite verlinkt werden (Eins und Walser 2022: 159-160).

Abschließend kann gesagt werden, dass das Medium Podcast in den letzten Jahren deutlich seine Spuren in unserer Medienlandschaft hinterlassen hat. Auch heutzutage ist es immer noch ein beliebtes Medium, das seine Zuhörerschaft an sich fesseln kann. Durch die flexible Art des Konsums bietet es viele Vorteile, die weder durch das Radio noch durch das TV abgedeckt werden. Die enorm große Vielfalt der einzelnen Podcasts stellt sicher, dass für jeden Geschmack etwas zu finden ist. Die Produktion gelingt Privatpersonen ebenso wie großen Unternehmen oder bekannten Persönlichkeiten und jeder Mensch mit einem Smartphone ist in der Lage, auf Podcast-Streamingdienste zuzugreifen. Diese Erreichbarkeit ist sicher auch Teil der Erfolgsgeschichte des Podcastings.

2.2 Medienethik und Gewalt in Medien

Weitere Aspekte, die es sich hinsichtlich des Themas True-Crime-Podcasts lohnt, näher zu betrachten, sind die der Gewalt und des Verbrechens in Medien.

Die Gesellschaft tendiert dazu, das Phänomen der Kriminalität zu dramatisieren. Verbrechen werden auf quantitativer und auf qualitativer Ebene als extremer wahrgenommen, als es die Zahlen der Empirie besagen (Kunz und Singelstein 2016: 349). Die Vorstellungen, die die Bevölkerung von Verbrechen hat, stammen aus Medien. Medien, egal in welcher Form, können grundsätzlich unsere Wahrnehmung von Verbrechen beeinflussen. Durch die unterschiedliche Aufmerksamkeit, die Verbrechen erteilt wird, die Häufigkeit der Berichterstattung und die Art und Weise, wie Verbrechen erzählt werden, wird das Kriminalitätsempfinden geformt (Kunz und Singelstein 2016: 350-351). Dabei muss auch in Betracht gezogen werden, wie vielfältig die Medienlandschaft heutzutage ist:

„Medien fungieren weniger als Informationsquelle und Kontrollorgan der Politik, sondern agieren auf einem kompetitiven Markt für Unterhaltung, Ablenkung und Nervenzitgel.“ (Kunz und Singelstein 2016: 350)

Einige dieser Medienformen verfolgen also keinen rein informativen Zweck und sollen uns vielmehr auf emotionaler Ebene ansprechen. In manchen Fällen, wie in Thrillern, Filmen oder Krimi-Serien, mag uns das bewusst sein, und wir können zumindest auf

kognitiver Ebene Realität von Fiktion unterscheiden. Doch bei True Crime ist diese Grenze fließend: Was zunächst objektiv und sachlich recherchiert erscheint, transportiert uns doch ein verzerrtes Bild von Kriminalität und Gewalt. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, welche medienethischen Problematiken Gewaltdarstellungen mit sich bringen können.

Der Begriff der Ethik wird dabei im wissenschaftlichen Sinn verstanden, in dem Ethik das moralisch bzw. sittlich korrekte Handeln bedeutet (Schicha 2019: 21). Von Relevanz ist im Zusammenhang mit True Crime die Spezifizierung angewandte Ethik. Die angewandte Ethik orientiert sich an vorhandenen Normen und Werten der jeweiligen Gesellschaft und kann darauf basierend konkrete Handlungsorientierungen hervorbringen (Schicha 2019: 21). Durch die Bindung an das tatsächliche gesellschaftliche Zusammenleben, das mit vielfältigen Bedürfnissen verschiedener Akteur:innen einhergeht (Schicha 2019: 23), ist die angewandte Ethik in komplexen Fragen wie die der Ethik im Genre „True Crime“ sinnvoll einzusetzen.

In der Medienethik werden vier verschiedene Ebenen unterschieden, auf denen Ethik angewandt wird. Es gibt die Ebene der Rahmenordnung, bei der es um den Zugang und das Verhältnis von Staat und Medien geht. Eine weitere Ebene ist die der Produktion, die regelt, was auf welche Art und Weise gezeigt wird. Zudem gibt es die Ebene der Distribution, die gesetzliche Regelungen umfasst wie beispielsweise die Freiwillige Selbstkontrolle. Schließlich wird auch die Ebene der Rezeption genannt, die behandelt, welche Auswirkungen das Medium auf die Rezipierenden hat (Bohrmann 2019: 421-422). In den folgenden Betrachtungen zum Thema Medienethik soll es um die Ebene der Rezeption gehen. Für die vorliegende Arbeit ist das insofern interessant, als dass wir die Podcaster:innen selbst zu ihren Einschätzungen befragen, wie ihre Werke bei den Rezipierenden ankommen und inwiefern negative Effekte von Gewaltdarstellungen in Medien reflektiert werden.

2.2.1 Gewalt in Medien: Anstiftung zur Nachahmung?

Die Debatte, inwiefern sich Gewaltdarstellungen in Medien auf die Gewaltbereitschaft der Rezipierenden auswirkt, kocht immer wieder hoch. Vor allem bei Amokläufen wird in der öffentlichen Debatte häufig die Ursache in gewaltvollen Computerspielen gesucht (Brosius, Peter und Kümpel 2018: 233). Die als steigend wahrgenommene Kriminali-

tätsrate wird zudem grundlegend auf die erhöhte Präsenz von Gewalt in Medien zurückgeführt. Dabei wird nicht nur die tatsächliche rückläufige Kriminalstatistik ignoriert, sondern auch Korrelation mit Kausalität verwechselt (Kunczik 2017: 27).

Ist die Rede von Gewalt, ist hierbei die folgende Definition des Begriffs gemeint:

„G[ewalt] bedeutet den Einsatz physischer oder psychischer Mittel, um einer anderen Person gegen ihren Willen a) Schaden zuzufügen, b) sie dem eigenen Willen zu unterwerfen (sie zu beherrschen) oder c) der solchermaßen ausgeübten G. durch Gegen-G. zu begegnen.“ (Bundeszentrale für Politische Bildung, o.D.)

Die Definition ist für die vorliegende Arbeit relevant, da sich True Crime in den meisten Fällen um Gewaltkriminalität wie Tötungsdelikte, die physischer Natur sind, dreht (Baumann 2022: 358). Doch oftmals gehen diesen Verbrechen Beziehungen voraus, in denen auch psychische Manipulation eine große Rolle spielt.

In der Medienwissenschaft wird zudem zwischen realer Gewalt und fiktionaler Gewalt unterschieden. Reale Gewalt bezeichnet die Gewalt, die in informativer, sachlicher und faktenbasierter Berichterstattung gezeigt wird und reale Ereignisse dokumentiert. Fiktionale Gewalt dagegen sind dargestellte gewalttätige Akte, die einen reinen Unterhaltungsanspruch erfüllen sollen (Brosius et al. 2018: 234-235). Zu beachten ist hier, dass bei True Crime beide Aspekte eine Rolle spielen, weil True Crime zwar reale Fälle behandelt, über den reinen Informationszweck aber hinausgeht (Baumann 2022: 361).

Die empirische Forschung ist im Bereich True-Crime-Podcast noch nicht besonders weit fortgeschritten, weil das Medium verhältnismäßig neu ist (Baumann 2022: 359). Dennoch sollen im Folgenden Überlegungen angestellt werden, wie sich der Nachahmungseffekt in Bezug auf das Medium verhalten könnte.

Zwischen den vielfältigen Ansätzen, Gewalt in Medien zu erfassen (Kunczik 2017: 28), ist der bekannteste die Theorie des Lernens am Modell von Albert Bandura aus dem Jahr 1979. Laut Banduras Theorie lernen Menschen Sozialverhalten, indem sie das Verhalten von Bezugspersonen, wie Eltern und Pädagog:innen, aber auch Medien, beobachten. Zunächst bilden sie durch die Beobachtung ein Verhaltensrepertoire auf. Ob dieses dann angewandt wird, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie der situativen Ähnlichkeit, der Zugang zu Mitteln und den potenziellen Auswirkungen des Verhaltens (Brosius et al. 2018: 239). Banduras Theorie erfuhr viel Aufmerksamkeit im Diskurs über Gewalt in Medien, weil sich aus seiner Theorie schließen lässt, dass vor allem

Kinder und Jugendliche medial transportierte Gewalt als Handlungsmöglichkeit erkennen (Brosius, Peter und Kümpel 2018: 238).

Neben den vielen anderen Ansätzen, die sich aus Banduras Lerntheorie entfaltet haben, erfährt vor allem eine besondere Aufmerksamkeit: Der Nachahmungseffekt, der vor allem bei „1) bei Morden, Massenmorden und Amokläufen, 2) bei fremdenfeindlichen Straftaten sowie 3) bei Selbstmorden“ (Kunczik 2017: 22) vermutet wird. Bereits in den 1970er- und -80er-Jahren konnten solche Effekte nach sensationshaschenden Berichterstattungen über Morde und sogar nach Boxkämpfen festgestellt werden (Brosius et al. 2018: 240) Die Empirie zeigt außerdem verstärkt vorkommende Gewaltdrohungen an Schulen nach Amokläufen (Brosius et al. 2018 240), was darauf hindeutet, dass sich vor allem Jugendliche von medialer Berichterstattung eher beeinflussen lassen als Erwachsene. Zudem wurde ermittelt, dass angenommene Tatsachen reale Konsequenzen nach sich ziehen. Die durch Medien implizierte vermehrte Gewalt von Migrant:innen führte so bereits zu tatsächlich zugewonnener Gewalt *gegen* Migrant:innen (Brosius et al. 2018: 241). Daraus lässt sich schließen, dass Verbrechen nicht in jedem Aspekt wahr sein muss, um sich auf die Bevölkerung auszuwirken und bestimmte Gewaltreaktionen hervorzurufen. Mittlerweile wurden Studien dazu durchgeführt, unter welchen Voraussetzungen diese Effekte am stärksten wirken:

„Zu den Persönlichkeitsmerkmalen, die auf die Wirkung von Mediengewalt Einfluss nehmen (können) gehören vor allem Aggressivität, Geschlecht, Alter, Erlebnissuche – also die Suche nach Erregung zur Stimmungsoptimierung –, Frustrationstoleranz, vorhandene Erfahrung mit Mediengewalt, Selbstbewusstsein (auch Depressionen, Ängste, soziale Phobien usw.).“ (Kunczik 2017: 29)

Mediengewalt nimmt dabei vor allem Einfluss auf junge Männer (Kunczik 2017. 29).

Außerdem ist bekannt, dass auch Eigenschaften des Mediums selbst die Nachahmefekte beeinflussen können: Ist der:die gewalttätige Protagonist:in der rezipierenden Person ähnlich, erscheint die Gewaltanwendung legitim und wird das Leid des Opfers nicht gezeigt, steigt die Wahrscheinlichkeit des Nachahmungseffekts (Brosius, Peter und Kümpel 2018: 242).

Weitere Meta-Studien bestätigen die negativen Folgen von medialer Gewalt. Bushman und Huesman analysierten im Jahr 2006 Studien zu verschiedenen Medien und kamen zu folgenden Ergebnissen:

„[Die Studie] offenbar einen schwachen bis positiven Zusammenhang zwischen der Rezeption gewalthaltiger Inhalte und aggressivem Verhalten ($r = .19$), aggressiven Gedanken ($r = .18$), Wutgefühlen ($r = .27$), sowie physiologischer Erregung ($r = 0.26$). Daneben zeigte sich ein schwacher negativer Zusammenhang zwischen der Rezeption gewalthaltiger Inhalte und (prosozialem) Hilfeverhalten ($r = -.08$).“ (Brosius et al. 2018: 239)

Für True Crime könnten diese Feststellungen zum einen bedeuten, dass das Format und die Art und Weise, wie das Verbrechen erzählt wird, ausschlaggebend für mögliche Nachahmungseffekte sind. Netflix-Shows wie „Dahmer – Monster: Die Geschichte von Jeffrey Dahmer“ heroisieren den Täter (Caldart 2022). Der fast schon kultartige Hype um einen Serienmörder birgt, wenn man die empirischen Erkenntnisse von Kunczik anwendet, eine höhere Gefahr des Nachahmungseffektes als viele True-Crime-Podcasts. Diese sind zwar auch oft in einem Täterfokus geschrieben. Allerdings zeigen sich, wenn man die beliebtesten True-Crime-Podcasts im deutschsprachigen Raum betrachtet, hier etwas andere Tendenzen als bei Serien wie „Dahmer – Monster“. True-Crime-Podcasts drehen sich oft um Beziehungstaten, die Opfer sind meist weiblich (Sahner 2022: 150). Konsumiert werden True-Crime-Podcasts dabei ebenfalls oft von Frauen (Sahner 2022: 146). Der Nachahmungseffekt ist bei True-Crime-Podcasts also ein eher unwahrscheinlicher Effekt im Gegensatz zu Serien wie „Dahmer – Monster“, weil vermutlich eine Tendenz zur Identifizierung mit dem Opfer vorliegt. Dies ist jedoch von Podcast zu Podcast unterschiedlich. In einigen Podcasts werden Gewalttaten explizit beschrieben. In Unterhaltungsformaten, wie zum Beispiel „Mordlust“, geschieht das aber nebenher. Gerade „Mordlust“ ist für seinen humoristischen, leichten Tonfall bekannt (Stokowski 2021). Die Annahme, dass Gewalt dadurch auf Hörer:innen verharmlosend wirkt, liegt also nahe, was wiederum den Nachahmungseffekt erhöhen würde.

2.2.2 Kriminalitätsfurcht

Ein weiterer Kritikpunkt an Gewaltdarstellungen in Medien ist der der Kriminalitätsfurcht. Gewaltverbrechen erfahren generell viel mediale Aufmerksamkeit. Dadurch wird das Verhältnis von Gewaltverbrechen zu anderen Straftaten verzerrt. Hochrechnungen zufolge handeln 20 % aller rein informativen Medienberichte von Mord oder Totschlag. Tatsächlich machen diese Delikte laut der polizeilichen Kriminalstatistik nur ca. 0,01 % aller Straftaten aus (Baumann 2022: 360-361). Die Folge ist, dass eine sogenannte

Dramatisierungstendenz eintritt (Kunz und Singelstein 2016: 350). Dabei wird nicht nur die Deliktschwere missverständlich repräsentiert. Auch und vor allem die Häufigkeit von Kriminalität wird massiv überschätzt. Während etwa die Gewaltkriminalität seit einigen Jahrzehnten zurückgeht, wird in der Bevölkerung gleichzeitig deren Zunahme angenommen (Kunz und Singelstein 2016: 353). Interessanterweise gibt es jedoch eine Art der Kriminalität, die medial bisher unterrepräsentiert ist: Gewalt gegen Frauen im sozialen Nahbereich (Kunz und Singelstein 2016: 354). Gerade solche Beziehungstaten sind, wie bereits festgestellt, häufig Gegenstand von True-Crime-Podcasts (Sahner 2022: 146). Dass Frauen dann umso häufiger diese Art der Kriminalität konsumieren, könnte darauf hindeuten, dass ein Auseinandersetzen mit der Art der Kriminalität, die einen selbst betreffen könnte, auch ein Versuch der Vorbereitung und des Selbstschutzes ist (Sahner 2022: 146-147).

Der zur Realität unproportionalen Darstellung medialer Gewalt liegt laut Kunz und Singelstein (2016: 350) zugrunde, dass sich die Medienstruktur geändert hat. Durch die Kommerzialisierung von Medien setzen sich die mit den meisten Clicks und Abonnements durch. Und das wird durch möglichst hohe Spannung erreicht. Gewalt fasziniert, je näher sie uns ist und je ähnlicher uns das Opfer ist. Umso mehr wollen wir uns damit beschäftigen (Sahner 2022: 145).

Tatsächlich wirkt sich unsere Faszination für Gewalt negativ auf Kriminalitätsempfinden aus: Es zeigt sich, dass Personen mit einer intensiven Mediennutzung auch eine höhere Kriminalitätsfurcht entwickeln. Dies betrifft vor allem die personale Kriminalitätsfurcht, also die Befürchtung, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Diese Furcht äußert sich emotional, kognitiv und auf der Verhaltensebene (Kunz und Singelstein 2016: 353). Kombiniert mit der Beobachtung, dass durch die aktuelle Art und Weise, wie über Gewalt berichtet wird, gesamtgesellschaftlich eine Dramatisierungstendenz von Gewaltstraftaten stattfindet, ist die Kriminalitätsfurcht auf persönlicher Ebene noch problematischer. Denn: Eine allgemeine Angst vor Kriminalität zieht wiederum Konsequenzen nach sich, unter anderem der Ruf nach höheren Strafen und strengeren Gesetzen, die aber Kriminalität nicht zwangsläufig verhindern und auch negative gesellschaftliche Folgen mit sich bringen, zum Beispiel einen Vertrauensverlust in den Staat und das Justizsystem (Kunz und Singelstein 2016: 357). Auch hier ist das Genre „True Crime“ allerdings differenziert zu betrachten. Denn eine Auseinandersetzung mit Kriminalität und Hintergründen zu Straftaten kann auch das Sanktionsverlangen senken (Kunz und Singelstein 2016: 359). True Crime kann einerseits diese Hintergrundin-

formationen durchaus liefern, andererseits kann es bei einem Mangel an Kontext auch die Kriminalitätsfurcht und dadurch indirekt das Sanktionsverlangen steigern.

2.2.3 Opfer und deren Angehörige

Bei ethischen Betrachtungen auf das Thema Gewalt in Medien darf die Sichtweise der Opfer bzw. deren Angehöriger nicht fehlen. Anlass für Kritik bot auch in diesem Fall die Netflixserie „Dahmer – Monster“. Nach der Veröffentlichung meldeten sich Angehörige zu Wort, die die sehr realitätsnahen Nachstellungen der damaligen Gerichtsverhandlungen als retraumatisierend empfanden. Dem Produzenten von „Dahmer – Monster“ wird vorgeworfen, das Leid der Opfer und deren Angehörigen ohne deren Zustimmung kommerzialisiert zu haben (Caldart 2022).

In einer Untersuchung von Michael Kunczik und Wolfgang Bleh aus dem Jahr 1995 wurden Opfer zu ihren Erfahrungen im Kontext der sogenannten Sekundären Viktimisierung durch Printmedien befragt. Die Sekundäre Viktimisierung bezeichnet die Gefahr, durch mediale Berichterstattung über die eigentliche Tat erneut Schäden davonzutragen (Kunczik und Zipfel 2006: 354). Bei der Untersuchung wurde unter anderem festgestellt, dass ein Teil der Opfer durch die Berichterstattung im Umfeld angesprochen wurde, was von knapp der Hälfte der Befragten als nicht angenehm empfunden wurde. Zudem bestand häufig die Befürchtung, das Umfeld könne durch die Berichterstattung Rückschlüsse auf die Identität der Opfer ziehen. Auch die Unsensibilität seitens der Journalist:innen wurde oft thematisiert (Kunczik und Zipfel 2006: 354). Gleichzeitig jedoch kann, so die Ergebnisse der Studie, eine sensible Berichterstattung und ein guter Umgang der Journalist:innen mit den Opfern dazu beitragen, dass das Opfer die Tat besser verarbeiten kann. Zudem könne ein solcher Artikel dazu führen, dass Opfer ihrem Umfeld das Geschehene verständlicher vermitteln könnten (Kunczik und Zipfel 2006: 357).

Die Ergebnisse dieser Studie bezogen sich, wie erwähnt, auf Printmedien, die dem informativen Zweck dienen. Wie genau sich die Ergebnisse auf True Crime anwenden lassen, ist unklar. Allerdings liegt die Vermutung nahe, dass die Auswirkungen auf die Opfer insofern ähnlich sind, als dass mangelhafte Recherchen oder unsensible Erzählungen wie im Fall „Dahmer – Monster“ als negativ empfunden werden. Unsere Forschungsarbeit soll sich auch mit der Frage beschäftigen, inwiefern Podcaster:innen sich

mit Opfern, ihren Hinterbliebenen und Menschen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, auseinandersetzen. Auf diese Frage wird also später noch einmal Bezug genommen.

Insgesamt gesehen spielt mediale Gewalt eine große Rolle, zum einen gesamtgesellschaftlich in Hinblick auf Kriminalitätsfurcht und ihren Folgen zum Strafverhalten einer Gesellschaft. Zum anderen kann der Konsum medialer Gewalt das Aggressionspotenzial von Menschen, vor allem Kindern und Jugendlichen, fördern. Die Betroffenen einer Straftat können sowohl negative als auch positive Konsequenzen der Berichterstattung erleben. In diesem Kapitel ist die Relevanz der angewandten Ethik dadurch deutlich geworden, dass die Akteur:innen unterschiedliche Bedürfnisse haben. Die Bevölkerung springt auf Gewalt und reißerische Berichterstattung an, lässt sich aber gleichzeitig hinsichtlich Lerneffekten davon beeinflussen. Die Opfer dagegen benötigen eine besonders hohe Sensibilität bei der medialen Aufbereitung der Tat.

True Crime als Genre lässt sich mit seinen völlig unterschiedlichen Formaten nur schwer in diese ethischen Überlegungen einordnen. Festzuhalten ist, dass gewisse ethische Standards auch für True Crime Podcasts gelten sollten.

3. Aktueller Forschungsstand

Nachdem anhand des vorangehenden Abschnitts ein Verständnis für True-Crime-Podcasts im Allgemeinen geschaffen wurde, soll in diesem Kapitel näher auf die (True-Crime) Podcast-Landschaft in Deutschland und die aktuelle Forschung dazu eingegangen werden.

3.1 Übersicht: True-Crime-Podcasts in Deutschland

Möchte man sich einen Überblick über True-Crime-Podcasts in bzw. aus Deutschland verschaffen, liegt es in der Natur des Mediums Podcast, dass es nicht eine einzige Quelle dafür gibt. Unterschiedliche Streaming-Plattformen, wie „Spotify“ oder „Apple Music“ bieten jährliche Übersichten über die besten, beliebtesten und damit meistgehörten Podcasts in Deutschland. „Spotify“ gilt hierzulande als meistgenutzte Plattform für

den Zugriff auf Podcasts (Statista 2022a; Statista 2021b; Statista 2022f; Baumann 2022). Dort zeigt sich die Popularität von True-Crime-Formaten in den letzten Jahren ganz deutlich: Im Jahr 2020 erreichte der Podcast „ZEIT Verbrechen“ von „Zeit Online“ in den „Spotify“-Jahrescharts den fünften Platz (Winkler 2020). Im darauffolgenden Jahr konnten sich Sabine Rückert und Andreas Senker mit ihrem Podcast sogar den dritten Platz in den deutschen „Spotify“-Jahrescharts sichern. Den fünften Platz nahm 2021 ein weiterer True-Crime-Podcast ein: „Mordlust“ von Paulina Krasa und Laura Wohlers (Winkler 2021). Und auch im Jahr 2022 konnten sich die beiden in Deutschland wohl beliebtesten True-Crime-Formate in den Top-Fünf Podcast-Titeln auf „Spotify“ halten. „Mordlust“ überholte dabei „ZEIT Verbrechen“ und nahm vor ihm den vierten Platz ein (Radionews.de 2022).

Neben den beiden Spitzenkandidaten bietet die hiesige True-Crime-Podcast-Landschaft jedoch noch einiges mehr. Laut „Deutschepodcasts.de“, einer Website rund um deutsche Podcasts, befinden sich in der Kategorie „True Crime“ insgesamt 69 deutsche True-Crime-Formate (Wahre Kriminalfälle – Deutsche Podcasts). Im Jahr 2021 waren fünf davon auf der Streaming Plattform „Spotify“ sogar unter den Top 20 aller „Spotify“-Podcasts in Deutschland (Baumann 2022: 358). Diese Zahlen spiegeln deutlich den Boom des Genres und das Verlangen nach (immer neuen) True-Crime-Podcasts wider und zeigen gleichzeitig, dass darunter auch viele kleine, unabhängige Podcasts ins Leben gerufen werden. Dadurch wird eine enorme Bandbreite innerhalb des Genres abgedeckt, welche sich beispielsweise in den Top 12 True-Crime-Podcasts Deutschlands laut „Podstars.de“ erkennen lässt (Papenbroock 2022). So findet man darunter Formate, wie „Mordlust“ und „ZEIT Verbrechen“ oder „Mord auf Ex“, in denen Kriminalfälle von Journalist:innen und Chefredakteur:innen aufgearbeitet, erzählt und kommentiert werden. Häufig werden zusätzlich Expert:innen oder Hinterbliebene zum Fall interviewt (Papenbroock 2022). Andere Formate, wie beispielsweise „Weird Crimes“, befassen sich ausschließlich mit speziellen, in diesem Fall besonders absurden, Kriminalfällen. Eine ähnliche Machart zeigt sich in „Hausmann & Benecke – True Crime“ als Symbiose von True Crime und Fiktion. Hier sprechen die Thriller-Autorin Romy Hausmann und der Kriminalbiologe Dr. Mark Benecke ebenfalls über absurde Fälle, die im Zuge der Recherchen von Romy Hausmann aufgekommen sind. Durch die forensische Expertise von Mark Benecke werden die Fälle aus unterschiedlichen Perspektiven neu aufgerollt (Papenbroock 2022). Doch auch Wirtschaftskriminalität und wirtschaftliche Skandale werden in Podcasts behandelt, etwa in „Macht und Millionen“. Außerdem

gibt es inzwischen einen Podcast zum Ursprung von True Crime in Deutschland: „Aktenzeichen XY... Unvergessene Verbrechen“ greift Fälle aus der bekannten Fernsehsendung auf und behandelt, wie es nach der Ausstrahlung der Fälle weiter ging. Der Moderator Rudi Cerne und die Journalistin Conny Neumeyer sprechen mit zuständigen Kommissar:innen oder auch Ex-Inhaftierten und greifen unvergessene und gelöste Kriminalfälle auf (Papenbroock 2022).

Die Beliebtheit von True-Crime-Podcasts in Deutschland entstand mit dem so häufig zitierten „Podcast-Boom“ (z. B. Munder 2020, Baumann 2021). Betrachtet man Daten aus dem Jahr 2010, so waren es damals nur rund 8 Millionen Deutsche, die selten bis mehrmals in der Woche Podcasting nutzten (Statista 2022c). In den beiden folgenden Jahren stieg der Anteil auf immerhin rund 9,3 Millionen Personen (Statista 2022c). Gleichzeitig gaben von 2010 bis 2012 zwischen 13 Millionen und 14,7 Millionen Deutsche an, den Begriff Podcasting zum ersten Mal zu hören (Statista 2022d). Eine Erhebung durch Goldmedia GmbH Strategy Consulting spiegelt den dann folgenden Aufwärtstrend bis 2016 wider: Während die Studie 2012 nur ca. 2 Millionen Menschen in Deutschland als Podcast-Hörer:innen identifizieren konnte, waren es 2013 bereits 2,7 Millionen und 2014 sogar 3,9 Millionen. Im Jahr 2015 gab es einen enormen Zuwachs auf 7,3 Millionen Podcast-Hörer:innen, welcher mit 7,5 Millionen in 2016 gehalten wurde (Statista 2021a). Eine Online-Studie des ARD und ZDF stellte fest, dass von 2019 bis 2022 der Anteil der Befragten, welche Podcasts monatlich nutzen, ebenfalls anstieg. Während es im Jahr 2019 noch 19 % waren, vermehrte sich der Anteil im Jahr 2020 auf 29 % und im folgenden Jahr um weitere 10 % (Statista 2022b). Im Jahr 2022 hielt sich der Prozentsatz auf 40 % stabil (Statista 2022b). Auch die Erhebung von SevenOne Media GmbH bestätigt den Trend: Podcasts verbuchen in Deutschland, laut den Daten, seit 2018 bis 2020 einen Anstieg der Nutzung von 24 % auf 32 %. Im Jahr 2021 und 2022 erhöhte sich die Nutzung weiter auf 38 % und 37 % (Statista 2022g). Die Studienlage belegt somit, dass die Bedeutung und Nutzungshäufigkeit von Podcasts in Deutschland im letzten Jahrzehnt eindeutig zugenommen haben.

Als Auslöser dieses Trends gilt die Ausstrahlung des ersten True-Crime-Podcasts „Serial“ in den USA, denn sie verschaffte dem Medium zunehmend Aufmerksamkeit (Berry 2015; Boling und Hull 2018; Kläs und Birkner 2020; Pâquet 2020). Boling schrieb dazu 2019:

„The genre of true crime has been and will continue to be popular as long as there is crime in our society.“ (Boling 2019 :174)

Durch diesen Aufschwung wurde auch in Deutschland das Genre „True Crime“ immer mehr zum Untersuchungsgegenstand. Eine Umfrage von YouGov befasste sich 2019 mit der Podcastnutzung in Deutschland und befragte die Hörer:innen zu ihrem beliebtesten Podcast-Genre. Dabei machte True Crime den zwölften Platz mit 12 % weiblichem und 7 % männlichem Hörer:innenanteil (Statista 2022e). Wiethe, Rudeloff und Tellkamp fanden in ihrer Hamburger Studie von 2020, dass 14 % der Teilnehmer:innen True-Crime-Podcasts hörten, womit sich das Genre in dieser Untersuchung auf dem dritten Platz einreichte (Wiethe et al. 2020: 8). Gestützt werden diese Ergebnisse ebenfalls durch die Auswertung der Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e. V. (agma), die für Deutschland im Jahr 2022 unter den Top 10 reichweitenstärksten Podcasts vier davon dem True-Crime-Genre zuordnen konnten (agma 2022). Auch andere Autor:innen kommen zu dem Schluss, dass unter den Nischenthemen von Podcasts das Genre „True Crime“ besonders beliebt und erfolgreich ist (Katzenberger/ Keil/ Wild 2022: 6; Stanoeva et al. 2022: 38; Baumann 2021).

In einer Studie mit deutschen weiblichen True-Crime-Podcast-Nutzerinnen konnte zudem herausgefunden werden, dass Podcasts das meistgenutzte Medium sind, um True Crime zu konsumieren (Hundt 2021: 88). Hierbei lag der Anteil für sehr häufige Nutzung der True-Crime-Podcasts mit großem Abstand an erster Stelle vor Social Media, Fernsehen, Streaming und Print-Medien (Hundt 2021: 88). Dieses Ergebnis wird auch gestützt durch die True-Crime-Studie von SevenOne Audio, welche 2022 herausfand, dass für die Befragten mit 97 % Podcasts das favorisierte Format für den Konsum von True Crime darstellen (SevenOne Audio 2022: 9).

Neben den Nutzungsstudien spiegeln auch qualitative Befragungen mit Podcast-Produzierenden die abgeleitete Faszination für True-Crime-Podcasts wider (Baumann 2021: 4). So scheinen sowohl aus wissenschaftlicher als auch praktischer Perspektive die gestiegene Begeisterung in Form von erhöhter Reichweite der Podcastenden und vermehrten Anfragen der Hörer:innenschaft erkennbar zu sein (Baumann 2021).

Natürlich wurde bereits auch hinreichend betrachtet, welche Formate zu den bekanntesten True-Crime-Podcasts in Deutschland gehören. Eine Umfrage von YouGov und Statista konnte herausstellen, dass nur 38 % der deutschen Podcast-Hörer:innen keines der

zwölf abgefragten True-Crime-Formate kannten. Unter den restlichen 62 % war „Wahre Verbrechen“ der bekannteste Podcast, gefolgt von „ZEIT Verbrechen“ und „Mordlust“. Den vierten Platz machte „Verbrechen von Nebenan“, Platz fünf teilten sich „True Crime Germany“ und „NDR 2 - Täter unbekannt“. Der sechste Platz ging an „Stern Crime – Spurensuche“ (Zandt 2022a). Folgt man den Ergebnissen der Goldmedia-Umfrage aus dem Jahr 2020 zu den beliebtesten deutschsprachigen Podcasts, machte „ZEIT Verbrechen“ den vierten Platz (Goldmedia 2020: 10). Überschneidungen zeigten sich auch mit dem Ranking der Top 12 True-Crime-Podcasts Deutschlands von Podstars.de. Gelistet werden hier der True-Crime-Klassiker „ZEIT Verbrechen“, „Mordlust“, „Reise in den Tod“, „Mord auf Ex“, „Die Nachbarn“, „Verbrechen von Nebenan“, „Weird Crimes“, „Aktenzeichen XY... Unvergessene Verbrechen“, „Macht & Millionen“, „True Crime“ vom Bayerischen Rundfunk, „The Real Bierkönig – Mord auf Mallorca“ und „Hausmann & Benecke – True Crime“ (Papenbroock 2022).

Ein Versuch der Kategorisierung deutscher True-Crime-Formate gelang Baumann (2022), welche anhand von Kriterien wie der persönlichen Dimension, Expertise, Interaktion, Stimmung und Atmosphäre, Thematik sowie Chronologie und Dramaturgie die beliebtesten deutschen Podcasts zu wahren Kriminalfällen einordnete. Daraus ließen sich vier Typen ableiten (Baumann 2022: 365):

- persönlich-interagierende Podcasts (z. B. „Mordlust“, „Mord auf Ex“)
- journalistisch-korrektive Podcasts (z. B. „ZEIT Verbrechen“, „Stern Crime – Spurensuche“)
- narrativ-distanzierte Podcasts (z. B. „Verbrechen von Nebenan“, „Schwarze Akte – True Crime“)
- historisch-dokumentarische Podcasts (z. B. „Terror am OEZ – Fünf Jahre nach dem Anschlag in München“, „Wirecard: 1,9 Mrd. Lügen“)

Persönlich-interagierende Podcaster:innen zeichnen sich vor allem durch ihr persönliches Interesse am jeweiligen Kriminalfall aus, das im Vordergrund steht. Zudem tauschen sich die Hosts im Podcast über private Themen aus und skizzieren dadurch den persönlichen Zugang zum behandelten Kriminalfall. Häufig stehen die Hosts auch privat in einer mehr oder weniger freundschaftlichen Beziehung zueinander (Baumann 2022: 366). Auch Interaktion mit den Hörer:innen ist bei diesem Typus gewünscht und wird umgesetzt, indem beispielsweise Zuschriften oder Kommentare des Publikums erwähnt werden (Baumann 2022). Ein Beispiel für einen solchen Podcast ist „Mordlust“

von Paulina Krasa und Laura Wohlers. Journalistisch-korrektive Podcasts, so Baumann (2022), entstehen durch eine Interviewsituation, wobei das Gespräch durch gezielte und teils kritische Fragen vertieft wird. Podcaster:innen ziehen für ihre Folgen regelmäßig auch Täter:innen, deren Umfeld, Zeug:innen oder das Umfeld des Opfers als eine Art von Expert:innen hinzu. Die Fälle werden im Vorhinein klassisch journalistisch recherchiert und aufbereitet, wodurch detailliertes Wissen zum Fall zumindest bei einem der Hosts des Podcast besteht. Ein typisches Beispiel für einen journalistisch-korrektiven Podcast ist das Format „ZEIT Verbrechen“ von Sabine Rückert und Andreas Sentker (Baumann 2022: 367). Der narrativ-distanzierte Podcast-Typ gleicht eher einem Hörbuch, denn die Erzählung des ausgewählten Kriminalfalls steht im Vordergrund. Diese wird mit Effekten ergänzt, es gibt keine Unterbrechungen, geplanten Pausen oder Nachfragen durch die Podcastenden (Baumann 2022: 368). Eine Einordnung und Analyse des Verbrechens machen, wenn überhaupt, nur einen sehr geringen Teil des Podcast aus. Beispielhaft für narrativ-distanzierte Podcasts ist „Verbrechen von Nebenan“, welcher gehostet wird von Philipp Fleiter (Baumann 2022). Zum Typus der historisch-dokumentarischen Formate werden solche zugeordnet, die sich insbesondere mit Fällen großer gesellschaftlicher Tragweite befassen, wie prägende Ereignisse in der nationalen Geschichte (Baumann 2022: 369). Ein Fall wird dabei häufig in mehreren Folgen chronologisch erzählt, historisch eingeordnet und teilweise mit Musik, Interviewausschnitten sowie Zitaten aus damaligen Medien unterfüttert. Gleichzeitig schaffen Podcasts dieses Typus auch die Verknüpfung mit der Gegenwart, indem vergangene Entscheidungen bezüglich des Kriminalfalls hinterfragt werden. Als Beispiel für einen historisch-dokumentarischen Podcast nennt Baumann (2022) „Terror am OEZ – Fünf Jahre nach dem Anschlag in München“ der Süddeutschen Zeitung.

Ebenso ins Zentrum des Interesses rückte die Frage, was die Deutschen an True-Crime-Podcasts fasziniert. Eine gemeinsame Studie von Statista und YouGov fand heraus, dass der relevanteste Aspekt für Hörer:innen mit 54 % die Behandlung wahrer Verbrechen sei, gefolgt von den konkreten Verbrechen an sich. Auch die Spannung der Aufklärung des Kriminalfalls zuzuhören scheint für 49 % der Podcast Begeisterten in Deutschland eine Rolle zu spielen. Lediglich rund ein Drittel der Befragten gab an, die Art des Erzählens und die Recherche der Redaktion als wichtigen Aspekt zu sehen (Zandt 2022b).

Eine qualitative Annäherung an deutsche True-Crime-Podcasts schaffte Baumann (2021), indem sie Sabine Rückert als Verantwortliche für den Podcast „ZEIT Verbre-

chen“ und Laura Wohlers als Verantwortliche für den Podcasts „Mordlust“ interviewte. Dafür befragte sie die Podcasterinnen zu Produktion, Themenwahl, Recherche und Darstellung in ihren Formaten. Dies ergänzte sie zusätzlich durch Erkenntnisse aus einer qualitativen Inhaltsanalyse der beiden Podcasts, die sich vorrangig auf die Darstellung der Tat, Täter:innen und Opfer bezog. Daneben lag außerdem ein Schwerpunkt auf der Transparenz der Recherche und den subjektiven Bewertungen der behandelten Fälle durch die Podcaster:innen.

In ihrer Studie kam Baumann zu folgenden Ergebnissen: Die Interviewten gaben an, dass sie die Faszination für das Genre vor allem darin begründet sehen, dass neben der vermittelten Information zum Kriminalfall bei den Hörer:innen emotionale Betroffenheit und der eigene Gerechtigkeitssinn angesprochen werden. Eine Bestrafung der „bösen Seite“ führe deswegen bei den meisten zu einer Form von Zufriedenheit. Gleichzeitig schaffe das Spiel zwischen Gut und Böse Spannung und Publikumsansprache. Diese Wirkungsweise der True-Crime-Formate ist für die Produzierenden von großer Wichtigkeit, weswegen die Folgen mit leichteren, lockeren Themen begonnen und beendet werden, um ein positives Gefühl bei den Hörer:innen nach den furchtbaren Geschichten zu hinterlassen. Sabine Rückert fügt außerdem hinzu, dass jeder behandelte Fall eine gesellschaftliche, politische oder psychologische Botschaft beinhalten müsse, um Mehrwert zu haben und damit die Hörer:innen etwas daraus mitnehmen können. Das komme, laut ihr, am Podcast besonders gut an und gilt für sie als Hauptkriterium in der Fallauswahl (Baumann 2021: 209f). Zudem spielt der Publikumsbezug auch eine Rolle für die Auswahl der Fälle hinsichtlich der Altersfreigabe (v. a. bei „Mordlust“) oder der Recherche. Damit die Hörer:innen alle Zusammenhänge des Kriminalfalls verstehen können, wenn sie diesen das erste Mal hören, muss eine saubere und vollständige Recherche stattfinden. Diese gilt für die befragten Expertinnen einstimmig als wichtigstes Kriterium für die inhaltliche Arbeit (Baumann 2021: 211f). Sie betonen aber auch die überwiegende Freude, die sie als True-Crime-Podcaster:innen erfahren und eine abwechslungsreiche, spannende Arbeit. So zeigt sich anhand der Expertinnen-Interviews, dass im True-Crime-Genre „die permanente Balance zwischen Information und Unterhaltung [...] sensible Diskussionen vor, während und nach der Produktion [erfordert]“ (Baumann 2021: 212).

Daten der Inhaltsanalyse von Baumann (2022) geben Aufschluss über Aufbau und Struktur der untersuchten Podcasts. Beide Formate werden von jeweils zwei Personen

gesprächen. Unterschiede finden sich in der Aufbereitung und Struktur dahingehend, dass entweder nur ein Fall behandelt wird, zu dem der oder die Podcast-Partner:in Fragen stellt, oder beide Hosts einen Fall vorstellen und diesen gemeinsam im Gespräch analysieren (Baumann 2021: 212). Die behandelten Fälle werden sowohl bei „Mordlust“ als auch bei „ZEIT Verbrechen“ geografisch eingeordnet. Alle Fälle spielen sich jedoch innerhalb Deutschlands ab. Zudem sind die betrachteten Fälle allesamt in der Vergangenheit verhandelt worden, sodass ein gerichtliches Urteil vorliegt (Baumann 2021: 215). Bezüglich der Akteur- und Personenbeschreibung lässt sich feststellen, dass der Fokus in beiden Podcasts hauptsächlich auf den Täter:innen liegt. Informationen zu diesen entnehmen die Podcaster:innen unterschiedlichen Quellen, wie Akten und Medienberichten oder auch aus der Kommunikation mit Betroffenen sowie dem Beiwohnen bei Prozessen. Namensnennungen erfolgen, indem ausschließlich der Vorname und Initial des Nachnamens genannt werden. Die Lebensumstände der Beteiligten werden ebenfalls in den Podcast aufgenommen. Dazu zählt beispielsweise die Beschreibung des Lebens, der Kindheit und Jugend, Hintergründe für die Tat, Lebenssituation sowie die Beziehung zwischen Täter:in und Opfer. Auch durch diese genaue Beschreibung von Täter:innen und Opfern wird der Kriminalfall für die Zuhörer:innen greifbarer (Baumann 2021: 213). Betrachtet man persönliche Beiträge der Podcaster:innen, so zeigt sich, dass in beiden Podcasts eigene Einschätzungen zu den Fällen gegeben werden, sich über die Fälle ausgetauscht bzw. diskutiert wird, eigene Erlebnisse berichtet werden und dabei auch Privates erzählt wird. All das gehört zum Konzept der True-Crime-Podcasts. Gleichsam werden gesellschaftliche Aspekte miteinbezogen, was einer Art Gesellschaftskritik nahekommt. Jedoch soll das Publikum durch die Einschätzungen nicht beeinflusst werden, daher bleibt die Sprechweise sachlich-deskriptiv (Baumann 2021: 213f). In beiden Podcasts legen die Hosts außerdem ihre Quellen transparent dar. Zu diesen zählen journalistische Quellen wie Zeitungsartikel oder andere mediale Berichte. Fachwissen aus der Literatur und Informationen von Expert:innen werden ergänzend genutzt. Den Zuhörer:innen ermöglicht der offene Austausch über die Quellen, dass diese im Nachgang leicht zu finden sind (Baumann 2021: 214). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Baumann (2021) mit ihrer Untersuchung zeigt, welche besondere Sensibilität bei Recherche und Darstellung von True-Crime-Podcasts insbesondere hinsichtlich Opfer und Täter:innen zu beachten ist. Deutsche Formate, wie die von Sabine Rückert und Laura Wohlers, schaffen es trotzdem, sich durch Multiperspektivität, Publikumsbezug, Storytelling und Reportage-Elemente auszuzeichnen.

3.2 Podcaster:innen

Die bisherige Forschung zu True-Crime-Podcasts in Deutschland und auch international und zu Podcasts im Allgemeinen befasste sich hauptsächlich mit den Nutzer:innen und deren Nutzungsverhalten (Hundt 2021; Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) 2021; Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (agma) 2020; Reichow/Schröter 2020; Beisch et al. 2019; Frees et al. 2019; Mai et al. 2019; Frees/Koch 2018; Chan-Olmsted/Wang 2020; Wiethe et al. 2020; Perks/Turner 2019; Perks et al. 2019). Erst wenige Forschende haben die Personen hinter den Podcasts untersucht (Baumann 2021; Attig 2020; Katzenberger et al. 2022), worüber dieser Abschnitt Auskunft geben soll.

Ein Versuch der Charakterisierung deutschsprachiger Podcaster:innen erfolgte von Attig im Jahr 2020, indem sie Podcastproduzierende hinsichtlich demografischer, podcastspezifischer und persönlicher Eigenschaften befragte (Attig 2020). Sie fand dabei in ihrer Stichprobe, im Gegensatz zu älteren Forschungen, einen größeren Anteil weiblicher Podcasterinnen. Trotzdem identifizierte sich der Großteil der Stichprobe als männlich, was sich mit bisherigen Erkenntnissen deckt. Das Durchschnittsalter mit rund 38 Jahren und das im Durchschnitt hohe Bildungsniveau waren ebenfalls vergleichbar (Attig 2020: 10). Als mögliche Ursache für den erhöhten Frauenanteil gibt Attig an, dass weibliche Podcasterinnen gegenüber den männlichen Podcastern, die bis dahin die Szene geprägt hatten, aufgeholt haben könnten. Im True-Crime-Genre scheint die Geschlechterverteilung jedoch eine andere zu sein. Neben der Erkenntnis, dass die meisten Hörer:innen von True-Crime-Podcasts weiblich sind, konnte in einer True-Crime-Studie von SevenOne Audio festgestellt werden, dass auch der Großteil der Podcast Produzierenden dem weiblichen Geschlecht zugeordnet sind (SevenOne Audio 2022: 4). Es zeigte sich, dass unter den untersuchten 15 beliebtesten True-Crime-Podcasts acht davon nur weibliche Hosts haben, fünf ein geschlechtlich gemischtes Duo sind und nur zwei werden rein von Männern gehostet (SevenOne Audio 2022: 4)

Des Weiteren zeigen die Daten von Attig (2020), dass die meisten Podcaster:innen sogenannte „Monocaster“ sind und nur einen Podcast produzieren, mit welchem sie bis zu 1000 Hörer:innen pro Episode erreichen. Rund die Hälfte der Teilnehmenden gab an, dass ihr Podcast seit maximal zwei Jahren existiere, ungefähr ein Drittel gab an erst seit maximal einem Jahr zu produzieren. Diese Ergebnisse spiegeln den aktuellen aufstrebenden Trend der Podcastszene wider (Attig 2020: 10f). Hinsichtlich persönlichkeits-

psychologischer Kategorisierung der Podcastenden stellte Attig (2020: 11) fest, dass sich beide Geschlechter durch erhöhte Werte in der Offenheit für Erfahrung und Denkfreude auszeichneten. Ein Großteil der Befragten produzierte die Podcasts unabhängig, d. h. ohne Bezug zu Rundfunkanstalten oder (Podcast-) Redaktionen, und über 75 % der Podcastenden erhielten keine monetäre Vergütung für ihre Formate. Rund 15 % gaben an freiwillig finanziell unterstützt zu werden oder Werbeeinnahmen zu erzielen (Attig 2020: 11).

Eine weitere Bestandsaufnahme bezüglich deutscher Podcaster:innen erfolgte von Katzenberger, Keil und Wild (2022), welche neben soziodemografischen Merkmalen auch professionelle Hintergründe untersuchten. Auch sie beschrieben, wie Attig (2020), die Stichprobe mehrheitlich als männlich, durchschnittlich mittleren Alters und berufstätig mit einem hohen Bildungsniveau (Attig 2020: 33). Zu den professionellen Hintergründen gaben rund 40 % der befragten Podcaster:innen an, das Format als Privatperson in ihrer Freizeit zu produzieren und ca. 58 % podcasteten in einem beruflichen bzw. professionellen Kontext. Hinsichtlich der Themen der Podcasts machte mit fast 20 % das Genre „Gesellschaft und Kultur“ den größten Anteil aus, wohingegen das True-Crime-Genre mit nur 1,1 % den letzten Platz belegte (Attig 2020: 34f). Das Selbstverständnis der Podcaster:innen, so stellten Katzenberger et al. (2022: 36) heraus, liegt vor allem in der Unterhaltung und Publikumsorientierung sowie Bildung und Kultur. Weniger relevant sind für Podcastende scheinbar Information, Vermittlung und Analyse, politische Partizipation oder auch Kritik und Kontrolle (Katzenberger et al. 2022: 36). Diese Daten zu Podcastenden allgemein decken sich jedoch nicht komplett mit denen des Genres True Crime, da hier jeweils der Zweck der Information neben dem der Unterhaltung erfüllt wird (Baumann 2022: 357). Das Genre bringt als Besonderheit mit, dass die recherchierten Hintergründe der Kriminalfälle nachrichtenorientiert sowie geschichtenorientiert auch mit persönlichen und unterhaltenden Elementen verbunden werden (Baumann 2022: 361). Aus Sicht der True-Crime-Produzierenden spielen in diesem Genre neben Publikumsorientierung die Information und wie diese analysiert sowie vermittelt wird eine übergeordnete Rolle (Baumann 2021).

Kategorisiert man die Motive, so konnten Katzenberger et al. (2022) feststellen, dass vordergründig inhaltliche Motive, sprich intrinsisches Interesse daran, sich intensiv mit dem Thema des Podcasts zu befassen, die Podcaster:innen antreiben. Gefolgt von den Motiven medienspezifischer Begeisterung für das Medium Podcast und persönlicher

Spaß am Podcasten, Ausdruck der eigenen Kreativität bzw. interpersonellen sozialen Vernetzung mit den Hörer:innen. Diese Motive sind auch bei True-Crime-Podcaster:innen zu verzeichnen (Baumann 2021). Am wenigsten Bedeutung erfahren bei den Podcastenden allgemein finanzielle Motive (Baumann 2021: 39). Als Angabe zu den Qualitätsansprüchen, gaben die Befragten laut den Autor:innen an, insbesondere Aspekte wie Verständlichkeit und Richtigkeit der Information als wichtig zu erachten. Auch die Relevanz der Veröffentlichung und die eigene Objektivität wurden vermehrt genannt (Baumann 2021: 42).

3.3 Hörer:innenschaft

Nach einem detaillierten Überblick bezüglich aktueller Forschung zu True-Crime-Podcasts in Deutschland und deren Podcaster:innen soll im Folgenden nun genauer auf die Hörer:innenschaft und deren Nutzungsverhalten eingegangen werden. Erst im vergangenen Jahr (2022) veröffentlichte der Podcast-Vermarkter SevenOne Audio hierzu eine Studie, die sich vor allem auf die allgemeine Definition der True-Crime-Zielgruppe fokussiert. Hinsichtlich demografischer Aspekte zeigt sich, dass vor allem jüngere Leute regelmäßig True Crime konsumieren. So waren 58 % der fast 4000 Hörer:innen zwischen 20 und 29 Jahre alt und überwiegend, wie im Podcasting üblich, höher gebildet (SevenOne 2022: 5). Dies spiegelt sich auch in den angegebenen Interessen der Befragten wider. Über 90 % gaben an, eine vielseitige Bildung und finanzielle Unabhängigkeit als besonders wichtig zu erachten (SevenOne 2022: 5). Auch die Themen Nachhaltigkeit, Politik, Reisen und Ernährung fanden eine hohe Zustimmung. In Anbetracht der Konsumhäufigkeit zeigte sich zudem eine hohe Loyalität der Hörer:innenschaft gegenüber den von ihnen rezipierten True-Crime-Podcasts. Etwa 88 % hören demnach jede Folge ihres Lieblings-Podcasts (SevenOne 2022: 7). Die Mehrheit konsumiert diesen mindestens einmal pro Woche, 41 % beinahe täglich (SevenOne 2022: 7). Im Durchschnitt hören die Befragten dabei drei verschiedene True-Crime-Podcasts regelmäßig. Besonders positiv wurde vor allem auch die ständige Verfügbarkeit neuer Folgen hervorgehoben. Ein Großteil der beliebtesten Podcasts erscheint demnach wöchentlich und das meist über Jahre hinweg, worin viele Expert:innen auch den steigenden Erfolg des Mediums Podcast im True-Crime-Genre begründet sehen (SevenOne 2022: 9).

In Anbetracht genereller Nutzungsaspekte lässt sich die Hinwendung zum Medium Podcast primär im Kontext hedonischer Unterhaltung festhalten. Auch für das Genre „True Crime“ zeigen sich diesbezüglich durchaus ähnliche Motive. Besonders beliebt bei den Hörer:innen sind hierbei Podcasts, die sich mit Serienmörder:innen (91 %), vermissten Personen (69 %) oder Tötungsdelikten in Partnerschaften (54 %) auseinandersetzen (Vitis 2022: 3). Weniger beliebt sind dagegen Fälle zu den Themen Kindesmissbrauch, -entführung und -mord (Hundt 2021: 65). Gegenüber dem Marktforschungsinstitut OnePoll gaben etwa 44 % der 2000 Befragten an, sogar einen oder eine Lieblingsserienmörder:in zu haben (Naughton 2023). Konkrete Gründe für die Zuwendung zu True Crime untersuchten Boling und Hull im Jahre 2018 am US-amerikanischen Podcast „Serial“. Ihre Ergebnisse zeigten, dass von den elf untersuchten Motiven vor allem drei (Unterhaltung, Langeweile, Bequemlichkeit) verstärkt hervorstachen. So gaben die Rezipient:innen an, sich durch die Spannung in der Darstellung der Fälle und das Mysteriöse primär unterhalten zu fühlen (Hundt 2021: 31). Die Mehrheit bemerkte zudem, dass der Konsum von True-Crime-Podcasts meist als Nebentätigkeit fungiert, beispielsweise während der Erledigung von Hausarbeit oder auf dem Weg nach Hause (Hundt 2021: 31). Auch die Praktikabilität aufgrund der dauerhaften Abrufbarkeit sowie fehlender Kosten stellt für viele der Befragten ein vorrangiges Nutzungsmotiv dar (Hundt 2021: 31). Eine Studie von Caroline Hundt aus dem Jahr 2021 ergab in diesem Zusammenhang, dass die Stimmungsregulation das mehrheitliche Hauptnutzungsmotiv für den Konsum von True Crime darstellt. Dabei steht jedoch nicht nur Spannung und Unterhaltung im Vordergrund, sondern primär die Entspannung (Hundt 2021: 58). So fungieren Podcasts vielfach als Unterstützung beim Einschlafen. Hundt zeigte im Rahmen ihrer Studie zudem, welche bedeutsame Rolle auch Lernmotive beim Konsum von True Crime einnehmen. Dabei gaben primär die weiblichen Hörerinnen an, dass für sie die Kategorie Bildung eines der zentralen Motive zur Rezeption darstellt. Hervorgehoben wurden dabei vor allem das Interesse an forensischen sowie psychologischen Fakten, gefolgt von Justizirrtümern (Hundt 2021: 59). Wichtig war für die Befragten zudem die Vermittlung rechtlicher Aspekte. Einerseits soll dies zu einem tiefergreifenden Verständnis für das gesamte Strafrecht führen, andererseits ermöglicht es einen Vergleich mit internationalen Rechtssystemen. Die beliebtesten Podcasts unter den Befragten waren hierbei „Verbrechen von Nebenan“, „ZEIT Verbrechen“ und „Mordlust“.

Wie zuvor bereits erwähnt, stellt für einen Großteil der Hörer:innen auch die verbindungsstiftende Funktion eine wichtige Rolle dar. Diese ist dabei keinesfalls ausschließ-

lich auf das Medium Podcast selbst beschränkt. Laut Boling und Hull unterhalten eine Vielzahl von True-Crime-Podcasts sehr detaillierte Websites, auf denen sich fallspezifische Gerichtsdokumente sowie Fotos von Beweisen oder Personen wiederfinden (Clausen und Sikjaer 2019: 166). Vor allem aber dienen Social-Media-Plattformen wie beispielsweise Instagram als zentraler Ort, um sich untereinander auszutauschen, eigene Erlebnisse rückzumelden oder den Podcaster:innen Feedback zu geben. Eine diesbezügliche Studie zeigte, dass etwa 17 % der Hörer:innen häufig und etwa 49 % gelegentlich mit anderen Nutzer:innen in einen kommunikativen Austausch treten (Hundt 2021: 86). Dabei stand für die Mehrheit die Kontaktaufnahme zu den Podcaster:innen im Vordergrund, aber auch die aktive Teilnahme an einer Online-Diskussion oder das Teilen oder Besprechen des Podcasts innerhalb sozialer Medien (Hundt 2021: 86). Diese Ergebnisse zeigen Expert:innen zufolge, wie „die Beteiligung und der Interessenfluss zwischen den Podcast-Machern und ihrem Publikum zusammenwirken, um eine reichhaltige, komplexe Gemeinschaft zu schaffen“ (Clausen und Sikjaer 2019: 166).

Im Hinblick auf geschlechterspezifische Unterschiede zeigt sich, dass das Genre „True Crime“ vor allem bei weiblichen Hörerinnen beliebt ist, während Männer beispielsweise eher Wirtschafts- und Nachrichten Podcasts konsumieren (Hartmann 2021). So sind etwa 82 % der Hörer:innen des deutschen Podcasts „ZEIT Verbrechen“ und nahezu 90 % des Podcasts „Mordlust“ weiblich (Papenbroock 2022). Warum vor allem Frauen von True Crime so fasziniert sind, ist gegenwärtig vermehrt Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschungen. Bereits emotionstheoretische Ansätze kamen zu der Erkenntnis, dass Frauen deutlich empathischer in der Rezeption solcher Inhalte sind als Männer und sich dahingehend auch stärker um die Gefühle anderer sorgen (Hundt 2021: 34). Insbesondere die überwiegende Darstellung weiblicher Opfer sowie der hohe Grad an wahrgenommenen Realismus könnte dabei ein solch starkes Empathieempfinden konstituieren. Dies liegt vor allem an der erhöhten persönlichen Relevanz für die Hörerinnen und dem damit einhergehenden Identifikationspotenzial. Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt auch Catherine Tyler. Sie betont, dass sich Frauen häufiger in die Opfer einfühlen können als Männer (Antoniak 2021: 91). Auch die Non-Visualität der Podcasts wäre als Grund für die geschlechtsspezifische Zuwendung denkbar. Durch das Ausbleiben bildhafter Gewaltdarstellungen erscheint die Rezeption von Verbrechen wesentlich angenehmer als beispielsweise in Filmen.

Mit Blick auf die spezifischen Nutzungsmotivationen der Hörer:innen lässt sich erkennen, dass insbesondere die Kategorien Flucht, Voyeurismus und soziale Interaktion von

enormer Bedeutung sind (Hundt 2021: 31). Erstere bezieht sich dabei auf das „Entfliehen“ vom Alltag, während Voyeurismus das Interesse, konkret etwas über die Straftaten anderer oder deren Privatleben zu erfahren umfasst. Im Vordergrund steht hier vor allem, einen Einblick in die Methoden der Fallaufklärung zu erhalten. Die Faszination für Verbrechen scheint dabei auch angesichts blutiger Details, drastischer Schilderungen oder detaillierter Obduktionsberichte nicht abzunehmen. Kathryn Cassibry betont, dass sich das Interesse eher noch verstärkt, je gewalttätiger ein Verbrechen ist. Ihrer Ansicht nach stellt True Crime für viele eine Adrenalinquelle dar, ohne selbst an potenziell gefährlichen Aktivitäten teilzunehmen zu müssen (Antoniak 2021: 92). Mit diesem Aspekt setzen sich auch Amanda Vicary und Chris Fraley, Expert:innen für Kriminalpsychologie, auseinander. In ihrer Studie "Captured by True Crime: Women Drawn to Tales of Rape, Murder, and Serial Killers?" untersuchten sie diese Wirkungsweisen jedoch ausschließlich im Zusammenhang mit True-Crime-Büchern. Ihre Ergebnisse lassen sich aber dennoch auch auf andere Medien wie etwa Podcasts oder Serien übertragen. Im Rahmen der Untersuchung ließen Vicary und Fraley die Teilnehmerinnen dabei zwischen verschiedenen Büchern mit gewalttätigem Inhalt wählen. Die erste Gruppe hatte dabei die Wahl zwischen einem Buch über zwei Frauen, die im Golfkrieg kämpften oder einem Buch über zwei Frauen, die auf Hawaii ermordet wurden (Compton 2019: 19). Die zweite Gruppe dagegen hatte ebenfalls die Wahl zwischen dem Buch über die Frauen auf Hawaii oder aber einem Buch über Bandenkriminalität in Los Angeles (Compton 2019: 19). Mithilfe dieser Vorgehensweise wollten die Forscher:innen nicht bloß herausfinden, ob Frauen True Crime gegenüber anderen Genres bevorzugen, sondern primär, ob sie wahre Verbrechen anderen Formen der Gewalt vorziehen. Anhand der Ergebnisse ließ sich tatsächlich erkennen, dass Frauen eher True Crime konsumieren als beispielsweise einen historischen Roman mit gewalttätigem Inhalt (Compton 2019: 20). Was jedoch genaue Gründe für diese Präferenz ist, konnten Vicary und Fraley nicht feststellen. Die Dynamik zwischen Konsument:innen und dem Genre untersuchte auch Laura Bowder im Rahmen ihrer Studie Arbeit "Dystopian Romance - True Crime and the Female Reader". Dazu befragte sie überwiegend weiße Frauen zu ihren Beweggründen und Wahrnehmungen für den Konsum von True-Crime-Medien. Zwar ist durch die einseitige Stichprobenauswahl eine Generalisierung nur eingeschränkt möglich, allerdings muss man erwähnen, dass diese auch bezeichnend für die Demografie dieser Verbrechensfankultur ist (Compton 2019: 23). Innerhalb ihrer Forschungen stellte Bowder fest, dass für die individuelle Zuwendung nicht nur das Verbrechen selbst, sondern auch eigene Erlebnisse eine wichtige Rolle spielen (Compton

2019: 22). Die Befragten gaben an, bei der Rezeption von True Crime teilweise ein Gefühl von Heilung zu verspüren (Compton 2019: 22). Dies hängt dabei nicht nur mit der Aufarbeitung sensibler Themen im Medium selbst zusammen, sondern auch mit der anschließenden Diskussion, beispielsweise in den sozialen Netzwerken. Laut der Expertin sei True Crime daher für viele Frauen eine Art Selbsthilfeliteratur. Diesen Aspekt untersuchte auch Kelli Boling in ihrer Publikumsrezeptionsstudie 2020. Hierbei stellte sie sich die Frage, warum sich Frauen, die bereits häusliche Gewalt erfahren haben, zu Podcasts mit derselben oder einer ähnlichen Thematik hingezogen fühlen. Die Befragten gaben an, dass ihnen das Anhören der Podcasts und die Auseinandersetzung mit dem Erlebten dabei hilft, das Stigma der Scham abzulegen, welches auch gegenwärtig noch vielfach vorherrscht und sie zudem ermutigt werden, sich Hilfe zu suchen (Boling 2020: 5). Teilweise arbeiten Betroffene auch mit den Podcaster:innen zusammen, um das Bewusstsein für diese sensible Thematik zu schärfen und das allgemeine Verständnis zu verbessern. Die Bedeutsamkeit von Online-Communities in diesem Zusammenhang betont Amanda Geer. Ihr zufolge dienen diese oft als eine Art Online-Selbsthilfegruppe, in denen die Hörer:innen ihre Ängste bezüglich sexueller Übergriffe oder häuslicher Gewalt diskutieren können (Antoniak 2021: 91).

Der Ansicht, dass der Einblick in die Abgründe menschlichen Verhaltens eine immense Faszination auf Frauen ausüben kann, sind auch Isenberg (2000) und Ramsland (2016). Ihnen zufolge fördern True-Crime-Podcasts auch eine wachsende Subjektivität durch den direkten Einbezug der Hörerinnen, indem sie dazu auffordern, über Fälle zu spekulieren und persönliche Erfahrungen zu teilen (Vitis 2022: 4). Die positiven Folgen dieser intensiven Auseinandersetzung mit der Thematik betonen auch Vicary und Fraley in ihren Forschungen. Ihrer Ansicht nach nehmen die Hörerinnen beim Konsum von True Crime oft unbewusst Informationen auf, die verhindern können, selbst Opfer eines Gewaltverbrechens zu werden. Demnach erhalten sie durch die Rezeption nicht nur vertiefende Informationen über die psychologischen Hintergründe der Täter:innen, sondern erlernen zudem eine Vielzahl an Selbstverteidigungsstrategien (Vicary und Fraley 2010: 83). Die Expert:innen betonen:

„Wenn sie [die Frauen] weiterhin diese Geschichten lesen, lernen sie vielleicht wichtige Fähigkeiten, die sie davor bewahren, dass sie eines Tages Opfer eines Mörders werden und damit unfreiwillig zum Star ihres eigenen Buches über wahre Verbrechen.“ (Vicary und Fraley 2010: 84).

Die Konfrontation mit Verbrechen aus sicherer Entfernung kann somit auch dazu beitragen, die eigene Angst zu regulieren. Dieser Auffassung ist auch die Medienpsychologin Dr. Johanna Schäwel. Sie betont, dass Frauen diesbezüglich viel intensiver das psychologische Problemgeflecht analysieren als Männer, um sich unter anderem Wissen für den Notfall anzueignen (Stüwe 2021). So berichtete ein Großteil der Hörerinnen, durch die Rezeption von True Crime sensibilisierter auf ihre Umwelt zu reagieren und zudem verstärkt auf eventuell bedrohliches Verhalten ihrer Mitmenschen zu achten (Hundt 2021: 75). Dies kann dazu beitragen, Gewalt frühzeitig zu verhindern und somit möglichen Verbrechen vorzubeugen. Abhängig ist diese Art der Rezeption jedoch von den individuellen Eigenschaften der Frauen: ein Aspekt, der gegenwärtig im Fokus von Schäwels Forschungen steht. Damit knüpfen ihre Ergebnisse eng an die Erkenntnisse von Vicary an, wonach Frauen deutlich stärker von True Crime profitieren können als Männer.

Anders als zuvor dargestellt, kann der Konsum solcher Podcasts auch negative Auswirkungen haben. Im Hinblick auf das Angsterleben ist eine erhöhte Befürchtung vor Viktimisierung denkbar, was oftmals aus einer Fehleinschätzung der Verbrechenshäufigkeit resultiert. Gegenüber OnePoll gaben mehr als 71 % an, aufgrund des Konsums von True Crime weniger Vertrauen in andere Menschen zu haben (Naughton 2023). Für Scott Bonn, Professor für Soziologie und Kriminologie, stellt Angst jedoch den zentralen Aspekt für die Zuwendung zu True Crime dar, da sie als eine der stärksten Emotionen gilt (Scherman 2019). Stahl argumentiert diesbezüglich, dass primär psychologische Faktoren wie Plausibilität, Verwundbarkeit und Anfälligkeit entscheidend sind für den Grad der Angst, die solche Formate in den Hörer:innen auslösen (Traylor 2019: 13). Dem stimmt Michael Dye zwar grundlegend zu, allerdings sieht er in der Hauptmotivation eher ein allgemeines Verlangen nach Sicherheit (Scherman 2019). Ihm zufolge erweckt der Konsum von True Crime bei den Rezipient:innen zudem den Eindruck, informiert zu sein. Elizabeth June Bailey untersuchte in ihrer Studie daher, ob das Rezipieren von True-Crime-Podcasts einen Anstieg der Kriminalitätsfurcht verzeichnen lässt. Dazu befragte sie Hörer:innen sowohl vor als auch nach dem Konsumieren einiger Folgen des Podcasts „My Favorite Murder“ nach ihrem individuellen Angsterleben. Bailey ging dabei davon aus, dass das Anhören solcher Formate die Angst signifikant erhöhen würde. Zwar lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass der Konsum durchaus einen Einfluss auf die Angst vor Verbrechen hat, dieser allerdings kleiner ist als bei anderen Medientypen über True Crime (Bailey 2017: 5). Bezüglich demografischer

Aspekte lässt sich zudem erkennen, dass mit zunehmendem Alter die anfängliche Angst abzunehmen scheint, die Auswirkungen jedoch zunehmen (Bailey 2017: 103). Eine Studie aus dem Jahr 2014 der Universität Pennsylvania verglich demgegenüber das subjektive Angsterleben in Anbetracht visueller Darstellungen von True Crime. Sie zeigt, dass die Angst der Proband:innen signifikant mit der Zahl der Gewaltverbrechen im Fernsehen stieg (Causey und O'Brien 2021: 4). Die Ergebnisse beider Studien lassen demnach vermuten, dass nicht True Crime selbst, sondern viel mehr das jeweilige Medium bzw. die spezifische Darstellung von Verbrechen Einfluss auf das individuelle Angsterleben hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass noch ein großer Forschungsbedarf besteht, um die Hintergründe und Effekte von True Crime Podcasts besser zu verstehen. Es ist jedoch gegenwärtig bereits zu erkennen, dass sich dieses Genre sowohl positiv als auch negativ auf seine Hörer:innen auswirken kann.

3.4. Andere Studien

Betrachtet man das Medium Podcast im internationalen Vergleich, so lässt sich feststellen, dass in anderen Nationen dieses weitaus häufiger konsumiert wird als in Deutschland. Demnach hört hierzulande etwa ein Viertel der Menschen über 14 Jahren gelegentlich Podcasts, in den USA sind es dagegen fast 36 % (Fischer 2021). Spitzenreiter ist jedoch Spanien. Dort sind es sogar 41 % (Fischer 2021). Ebenfalls zeigen sich eklatante Unterschiede in der Anzahl wissenschaftlicher Publikationen zu der Thematik. Diese ist im Allgemeinen zwar deutlich mangelhaft, allerdings lässt sich auf internationaler Ebene in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg verzeichnen (von der Wense 2017: 44). Auf nationaler Ebene gibt es jedoch bislang nur wenig Literatur, die sich mit dem Thema Podcast aus wissenschaftlicher Sicht befasst. In Anbetracht solcher Unterschiede erscheint ein Vergleich zwischen nationalen und internationalen Podcasts daher eher schwierig.

Einen diesbezüglichen Versuch in Puncto True Crime unternahm Kristin von der Wense im Rahmen ihrer Abschlussarbeit. Hierbei verglich sie den US-amerikanischen Erfolgspodcast „Serial“ mit der rbb Produktion „Wer hat Burak erschossen?“. Von der Wense kam zu dem Schluss, dass es für das deutsche Äquivalent nahezu unmöglich ist, an den Erfolg der amerikanischen Variante anzuknüpfen. Dies liegt zum einen an dem unterschiedlichen Bekanntheitsgrad des Podcasts in Deutschland gegenüber der USA.

Hier spielt auch die Vermarktung eine wichtige Rolle. So ist „Wer hat Burak erschossen?“ auf keiner Social-Media Plattform vertreten (Stand 2017). Dagegen wurde die erste Staffel von „Serial“ nicht nur über Twitter, sondern auch über Facebook vermarktet. Ein anderer Aspekt sind sprachlichen Unterschiede (von der Wense 2017: 43). So mindert die deutsche Sprache aufgrund ihrer geringeren Verbreitung die Menge an möglichen Rezipient:innen. In Anbetracht inhaltlicher Unterschiede muss man anmerken, dass beide Podcasts zwar eine durchaus ähnliche Erzählstruktur besitzen, allerdings wird „Serial“ weitaus dramatischer inszeniert, während sich das deutsche Pendant ausschließlich auf Fakten bezieht (von der Wense 2017: 43). Die Krimi-Expertin Sonja Hartl betont diesbezüglich, dass der Erfolg von True Crime vor allem von der Wahl seiner erzählerischen Mittel abhängt. Ihrer Ansicht nach lautet die Devise „je spannender es erzählt ist, desto erfolgreicher ist es“ (Hartl 2019, zit. n. Gerk 2019).

CaseFleet nahm in diesem Zusammenhang einige der gegenwärtig beliebtesten US-True-Crime-Podcasts genauer unter die Lupe. Hierbei wurden die Formate „My Favorite Murder“, „Criminal“, „Crime Junkies“ und „Sword and Scale“ miteinander verglichen und gegenübergestellt. Jeder Podcast produzierte etwa 115 Episoden. Ein Drittel aller Folgen thematisierte dabei sogenannte „Cold-Cases“. Serienmörder stellten dagegen in weniger als einer von fünf Episoden die zentrale Thematik dar. Darüber hinaus zeigte sich, dass etwa 82 % der Verbrechen von Männern begangen wurden (Kerr 2020). In Anbetracht der Menge an Episoden ist es nicht verwunderlich, dass es auch immer wieder zu Überschneidungen kommt. Die Analyse ergab, dass 30 Verbrechen in mindestens 2 der 4 untersuchten Podcasts vorkamen (Kerr 2020). Es zeigt sich zudem eine allgemeine Tendenz zu jüngeren Ereignissen, wobei der höchste Prozentsatz bei Verbrechen aus den 2010er Jahren zu verzeichnen ist (Kerr 2020). Mehr als ein Viertel der Fälle spielt dagegen in den 1980er Jahren. Der Podcast „My Favorite Murder“ befasst sich beispielsweise in knapp 70 % seiner Folgen mit Verbrechen aus diesem Zeitfenster, während es bei den anderen Formaten weniger als 45 % sind (Kerr 2020).

Die Forscher Alexis Durham, H. Preston Elrod und Patrick Kinkade stellten in Anbetracht der steigenden Hörer:innenzahlen fest, dass True Crime für einen Großteil der Konsument:innen aus den Vereinigten Staaten zu einer wichtigen Informationsquelle über Verbrechen geworden ist (Compton 2019: 21). Im Rahmen ihrer Untersuchungen wollten sie daher herauszufinden, ob True Crime die tatsächliche Verteilung von Kriminalität widerspiegelt. Dafür verglichen sie Daten aus zufälligen True-Crime-Büchern mit gegenwärtigen Polizeistatistiken ab. Die Studie ergab, dass die dortige Mordrate

deutlich höher war als die tatsächliche Kriminalitätsrate in den USA (Compton 2019: 21). Demnach ist True Crime den Forschern zufolge kein effektives Medium, um sich Wissen über Gewaltverbrechen anzueignen. Allerdings muss man hierbei anmerken, dass sich die 1995 veröffentlichten Ergebnisse ausschließlich auf Bücher beziehen und neuere Medien wie Podcasts oder Streaming-Plattformen außer Acht lassen.

Ein weiterer Effekt von True Crime kann die Missrepräsentation tatsächlicher gesellschaftlicher Zusammenhänge sein, beispielsweise in Anbetracht geschlechtlicher Aspekte. Diesen liegt, laut der Autorin Susanne Kaiser, der verstärkte Fokus auf Frauen als Mordopfer in vielen True-Crime-Formaten zugrunde (Harms 2021). In der Häufung kommt es so zu einem konservativen Geschlechterbild, indem Frauen stets die Rolle des passiven Opfers einnehmen, während Männer dagegen meist als Täter oder Ermittler handeln. Dies etabliert unter anderem ein Bedrohungsszenario, wobei das alltägliche Leben für Frauen gefährlicher erscheint. Eine Analyse von Yardley, Kelly und Robinson-Edwards im Jahr 2019 zeigte diesbezüglich jedoch, dass ein Großteil der Podcasts „sowohl die ideale Opferrolle reproduzieren und kritisieren als auch eine kritische Ausrichtung aufwiesen, indem sie die Bedingungen für die Anerkennung der Opferrolle untersuchten und hinterfragten“ (Vitis 2022: 3). Die Forscher aus Australien fanden zudem heraus, dass in der Realität häufiger Männer Opfer von Gewaltverbrechen werden als Frauen (Compton 2019: 21). Dennoch werden vor allem in US-amerikanischen Fernsehformaten weiterhin überwiegend Frauen als Opfer dargestellt, obwohl dies nicht mit den gegenwärtigen Polizeistatistiken übereinstimmt. Ein weiteres Phänomen ist das sogenannte „Missing White Woman Syndrome“. Dies beschreibt die mediale Überrepräsentation vom Verschwinden weißer, oftmals junger Frauen, welche zumeist aus der Mittel- oder Oberschicht stammen. Statistisch gesehen haben jedoch dunkelhäutige, indigene oder hispanische Frauen aus der Unterschicht ein wesentlich höheres Risiko Opfer von Gewaltverbrechen zu werden, erfahren aber nur selten dieselbe Aufmerksamkeit (Harms 2021). Aktuell wird dieses Phänomen wieder vielfach diskutiert aufgrund der ermordet aufgefundenen, weißen Bloggerin Gabby Petito. Das erzählerische Mittel des „idealen Opfers“ bestimmt daher vor allem in den USA die Intensität an Mitgefühl in der Öffentlichkeit.

4. Empirische Untersuchung: Auswertungsmethode: Inhaltlich- strukturierende Inhaltsanalyse

Es stellt sich also vor diesem theoretischen Hintergrund zunächst die Frage, weshalb welche konkrete Methode zur Untersuchung der Motivationen und Reflexion hinter True-Crime-Podcasts gewählt wurde. Anschließend sollen das konkrete Vorgehen sowie die Auswahl der Interviewpartner:innen dargestellt werden.

4.1 Methodologischer Hintergrund

Die Methodenwahl fiel in diesem Forschungsprojekt auf die qualitative Inhaltsanalyse, deren Grundlage hier insbesondere Udo Kuckartz' Verständnis dazu darstellen soll (2016).

Grundsätzlich gibt es gemäß Kuckartz eine Handvoll Charakteristika, die eine qualitative Inhaltsanalyse auszeichnen. Auf der einen Seite dient die Codierung des zugrundeliegenden Materials – in dem vorliegenden Fall die durchgeführten Interviews – als Basis für den Auswertungsprozess und steht im Fokus der Untersuchung (Kuckartz 2016: 26). Auf der anderen Seite tut sich die Methode durch systematisches und regelgeleitetes Vorgehen sowie die Bearbeitung und Codierung des gesamten Materials hervor (Kuckartz 2016: 26). Diese strukturierte Herangehensweise eignet sich besonders für Textanalysen und die Herausarbeitung von thematischen Mustern, wie sie hier anhand der mit Podcaster:innen geführten Gespräche beabsichtigt wird.

Der Stellenwert der Hermeneutik ist bei einer solchen Untersuchung des Materials von besonderer Tragweite, genauso wie das Bewusstsein der Forschenden für den interaktiven Kontext der Datenentstehung und die Berücksichtigung der Gütekriterien für qualitative Inhaltsanalysen. Da die Rolle des Textverständnisses in Inhaltsanalysen als bedeutend eingeordnet wird, ist eine Reflexion hermeneutischer Aspekte unerlässlich (Kuckartz 2016: 26). Außerdem ist die Vorgehensweise im Sinne des hermeneutischen Zirkels zentral, das heißt die kontinuierliche Erweiterung des Wissens bei der Arbeit mit den Interview-Transkripten, die wiederum neue Erkenntnisse hinsichtlich bereits betrachteter Materialabschnitte bewirkt (Kuckartz 2016: 18).

Nach Margrit Schreier gehört zudem zu den wichtigsten Eigenschaften qualitativer Inhaltsanalysen der Versuch, interpretativ zu verstehen und auch latente Bedeutungen zu erfassen und diese Auswertung mithilfe der Codierung der Texte durchzuführen

(Schreier 2014, Abs. 4). Betont wird dabei die Reliabilität mittels intersubjektiver Nachvollziehbarkeit, aber auch die Validität im Sinne der Erfassung von wesentlichen Faktoren aus dem Datenmaterial, was die teils induktive Kategorisierung auf Grundlage der Materialien selbst miteinschließt (Schreier 2014, Abs. 4.).

Die moderne qualitative Inhaltsanalyse wird demnach als eine Mischung aus hermeneutischen Elementen des Textverständnisses sowie dem Leitgedanken der Loslösung von augenfälligen Inhalten und damit der Ablehnung rein quantitativer Betrachtung von Texten verstanden (Kuckartz 2016: 21).

Die Wahl der qualitativen Inhaltsanalyse als Methode bietet dabei verschiedene Vorteile. Einerseits ist die Art der interpretativen Auswertung weitreichender als rein quantitatives Vorgehen (Kuckartz 2016: 23). Es wird zusätzlich dazu durch die qualitativ-hermeneutische Leistung auf Seiten des Forschungsteams auch Mehrdeutigkeiten im Material Rechnung getragen (Kuckartz 2016: 27). Auch die Anpassungsfähigkeit von Kategoriensystemen stellt einen Vorzug dar, da die mehrfache Adaption der Codes und deren Bestimmung aufgrund neuer Ergebnisse möglich ist. Des Weiteren wird den Forschenden durch die Stützung auf individuelle Verstehens- und Auslegungsprozesse und selbst erstellte Codes ohne Richtigkeitsanspruch die Chance gewährt, auch weniger naheliegende Kategorisierungen einzubringen, die ein Umdenken testen oder anstoßen könnten (Kuckartz 2016: 70). Ein anderes, auszeichnendes Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist die mögliche Kombination verschiedener Schwerpunktsetzungen und Analyseschritte in unterschiedlichen Durchführungen (Schreier 2014, Abs. 59). Es wird ein grundlegendes, systematisches Vorgehensmuster geboten, während die Variation der genauen Code-Ausprägungen der Forderung nach Gegenstandsangemessenheit gerecht werden (Schreier 2014, Abs. 59).

Man muss sich im Rahmen qualitativer inhaltsanalytischer Forschung aber auch der Limitationen dieser Methodik bewusstwerden und sie im Untersuchungsverlauf reflektieren. Um verschiedene sinnhafte Stufen des vorliegenden Materials ermitteln zu können, sind im Vorhinein Theoriekenntnis und Wissen über den Quellenkontext notwendig (Kuckartz 2016: 16). Ein ausschließlich induktives Textverstehen ist nach Kuckartz nicht denkbar, ohne dass die Analyse einen Qualitätsverlust erleidet. Des Weiteren gilt der Anspruch, dass Codierungen möglichst erschöpfend sein sollen, sodass keine untersuchungsrelevanten Faktoren unbeachtet bleiben, was Informationsverlust oder sogar widersprüchliche Kategorien nach sich ziehen kann (Kuckartz 2016: 70). Eine weitere

Gefahr ist der Verlust deutlicher Code-Abgrenzungen durch zu allgemein getroffene Kategorien, dem besonders bei deduktiver Kategorisierung durch Adaption im Forschungsverlauf entgegengewirkt werden sollte (Kuckartz 2016: 71).

Vor diesem methodologischen Hintergrund soll nun auf die Frage eingegangen werden, wie und welche Podcaster:innen als Interviewpartner:innen für das vorliegende Forschungsinteresse ausgewählt wurden.

4.2 Stichprobenbeschreibung

Als Datenpool für mögliche Gesprächspartner wurde in diesem Projekt die Streaming-Plattform „Spotify“ herangezogen. Diese wurde aufgrund ihrer Stellung als global populärer Audio-Streaming-Dienst mit rund 489 Millionen monatlichen Nutzer:innen ausgewählt, um dort potentielle Interviewpartner:innen zu finden (Spotify 2023: 7, 14). Insgesamt wurden 18 verschiedene Podcasts kontaktiert, teils per E-Mail, teils via ihren Instagram-Accounts. Auf diesem Wege kamen vier leitfadengestützte Interviews zustande, an denen jeweils zwei Mitglieder des Forschungsteams und ein bis zwei Podcaster:innen teilgenommen haben. Im Folgenden soll nun ein Überblick zu den Interviewpartner:innen und deren Podcast-Formaten geboten werden.¹

Im ersten Interview wurden Niklas Fischer-Miyakis (folgend: Fischer) und Dr. Hannes Liebrandt befragt, die den gemeinsamen Podcast „Tatort Geschichte – True Crime meets History“ seit April 2021 wöchentlich veröffentlichen (Fischer-Miyakis und Liebrandt 2023). Die beiden Podcaster sind gelernte Historiker und hauptberuflich unter anderem an der Ludwig-Maximilians-Universität München tätig (I1: 4, 28-30). Im Fokus der Episoden steht dabei die historische Kontextualisierung von historischen Kriminalfällen, insbesondere aus dem 19. und 20. Jahrhundert (I1: 69-72, 83-86). Bereits in den Titeln der einzelnen Folgen ist immer erkennbar, welcher historischen Figur oder welchem Ereignis sich die jeweiligen Episoden widmen. Besonders erwähnenswert ist bei „Tatort Geschichte“, dass der Podcast von Beginn an in Kooperation mit der Georg-

¹ Im weiteren Verlauf wird sich auf die jeweiligen Interviews mit einer gekürzten Bezeichnung bezogen, chronologisch sortiert nach dem Zeitpunkt ihrer Durchführung. Dabei gilt das „Tatort Geschichte“-Interview als I1, das Gespräch zu „Mordgeflüster“ ist I2 und das Interview mit Dr. Mark Benecke wird als I3 sowie das Gespräch mit Romy Hausmann als I4 bezeichnet.

von-Vollmar-Akademie steht (I1: 41-48). Zudem werden die beiden Podcaster seit der zweiten Staffel in der Produktion durch den Bayerischen Rundfunk – genauer gesagt, den Radiosender Bayern 2 – unterstützt (I1: 41-49). Die bisher 45 hochgeladenen Folgen mit einer Länge zwischen 33 und 58 Minuten haben auf „Spotify“ mehr als 2000 Bewertungen mit einem Durchschnittswert von 4,9 von 5 Sternen erhalten (Fischer-Miyakis und Liebrandt 2023).

Das zweite Interview erfolgte mit Lisa Bielek und Marie Storde, den Podcasterinnen hinter dem Format „Mordgeflüster“. Die beiden hauptberuflichen Kauffrauen im Gesundheitswesen produzieren seit März 2020 alle zwei Wochen eine neue Podcast-Episode und haben zum Zeitpunkt der Auswertung 72 Folgen veröffentlicht (Bielek und Storde 2023; I2: 5, 16). Während deren Titel in der Regel keinen direkten Rückschluss auf den darin besprochenen Fall zulassen, erinnern die Folgenbeschreibungen an spannungsaufbauende TV-Vorschauen, die in der Episode zu beantwortende Fragen aufwerfen und vermutlich potenzielle Zuhörer:innen einfangen sollen. Entgegen dem Podcast-Namen thematisieren die beiden Frauen allerdings nicht nur Mordfälle, sondern abwechselnd wählt jeweils eine von ihnen den nächsten Fall aus der ganzen Bandbreite von Verbrechen wie Entführungen, Betrug oder Morde entsprechend ihrer aktuellen Interessen aus (I2: 41-44, 89). Zeitlich bewegen sich die „Mordgeflüster“-Folgen zwischen 21 und 97 Minuten (Bielek und Storde 2023). Die Hörer:innen bewerteten den Podcast auf „Spotify“ mit 4,3 von 5 Sternen bei etwa 3000 Bewertungen (Bielek und Storde 2023).

Das dritte Interview wurde mit dem Kriminalbiologen Dr. Mark Benecke und das vierte mit der Schriftstellerin Romy Hausmann geführt. Der von ihnen gemeinsam geführte Podcast „Hausmann & Benecke – True Crime“ wurde von August 2022 bis zu einer abschließenden Live-Folge im November 2022 publiziert (Hausmann und Benecke 2022). Das abgeschlossene Projekt erschien in diesem Zeitraum in einem wöchentlichen Turnus und umfasste insgesamt 13 Folgen, deren Produktion durch den Verlag dtv Podcast geleitet wurde (Hausmann und Benecke 2022). Die Titel der Episoden waren dabei stets zweigeteilt mit einer Art Blickfang zu Anfang und der Bezeichnung des jeweiligen Falls als zweite Hälfte. Die Folgenbeschreibungen beginnen dabei jeweils mit der Formulierung „True Crime ist ...“ und einem darauffolgenden gewichtigen Schlagwort wie beispielsweise Verrat, Grausamkeit oder auch Vergebung. Der inhaltliche Fokus wird dabei häufig auf Kriminalfälle gelegt, die eine spannende Wendung haben und bei denen Hörer:innen mitfiebern können (I3: 185 f., 192 f.; I4: 56-62). Bisher wurde der

35- bis 76-minütige Podcast mit durchschnittlich 4,8 von 5 Sternen von circa 2000 Hörer:innen bewertet. In diesem Fall wurden die beiden Podcaster:innen getrennt voneinander interviewt, allerdings blieb der Fokus der Interviews auf dem gemeinsamen Podcast, wobei Dr. Benecke aufgrund seiner jahrzehntelangen Erfahrung auch darüber hinaus seine Gedanken zu True-Crime-Formaten teilte.

Es handelt sich also um eine sehr vielseitige Auswahl an Podcasts und Interviewpartner:innen, die bereits vor der Auswertung erwarten lässt, dass unterschiedliche Facetten und Ansichten bezüglich der Forschungsgegenstände in den Gesprächen gezeigt werden. Anschließend soll nun beleuchtet werden, wie die Interviews nach der Durchführung in der vorliegenden Arbeit konkret ausgewertet und welche Variante qualitativer Inhaltsanalyse auf diese Daten angewandt wurden.

4.3 Konkretes Vorgehen

In diesem Forschungsvorhaben wurde eine inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse durchgeführt, die auch als zentrale Form dieser Methode gilt (Schreier 2014, Abs. 8: 16). Dabei geht es hauptsächlich um eine Identifikation, Konzeptualisierung sowie strukturierte Deskription ausgesuchter thematische Gesichtspunkte, die wiederum die Basis für die Entwicklung des durch Kategorien dargestellten Codesystems bilden (Schreier 2014, Abs. 8: 16). Auf diese Weise sollen im Hinblick auf die vier betrachteten Podcasts der Produktionsablauf sowie die Beweggründe dargestellt, aber auch reflektiven Prozesse und Ansichten der Podcaster:innen herausgearbeitet werden. Die durch den Interviewleitfaden gezielt abgefragten Aspekte sind also an dieser Stelle gleichzeitig auch die Grundlage für das Kategoriensystem.

Im Zentrum dieser Analyseart stehen insgesamt acht Schritte, die im Forschungsprozess erfolgen. Am Anfang steht das Kennenlernen des betrachteten Materials, um anschließend unter Beachtung der jeweiligen Fragestellung erste Oberkategorien abzuleiten. Im nächsten Schritt ist die Festlegung von Codeeinheiten sowie die Erstellung von Unterkategorisierungen und des übergreifenden Kategoriensystems, welches anknüpfend daran getestet und gegebenenfalls noch einmal angepasst wird. Ist dies geschehen, schließt sich die Anwendung dieser Codes am vollständigen Datenkorpus an, bevor dann die Auslegung und Darlegung der Resultate erarbeitet wird sowie zu guter Letzt die Antwort auf das ursprüngliche Forschungsinteresse getroffen wird (Schreier 2014, Abs. 9).

In der vorliegenden Arbeit wurde bezüglich der Art von Codes dem Verständnis von Kuckartz, Schreier und Rustemeyer gefolgt, welches eine gewisse Offenheit hinsichtlich der theoretischen Fundierung oder induktiven Natur der Kategorien unter der Bedingung zulässt (Schreier 2014, Abs. 12). Wenigstens ein Anteil der Codes sollen demnach dem Untersuchungsmaterial entspringen und so den Bezug des Kategoriensystems zum Forschungsgegenstand gewährleisten. Auch in dem vorliegenden Projekt wurde der Variante gefolgt, die Oberkategorien anhand von Vorannahmen und der zugrundeliegenden Leitfragen zu wählen, während die Subcodes dann induktiv herausgearbeitet wurden (Schreier 2014, Abs. 12).

Daher wurde sich in dieser Arbeit zunächst sowohl mit dem Medium Podcast an sich, aber auch mit medienethischen Aspekten zu Gewaltinhalten sowie mit dem Genre True Crime im Speziellen auseinandergesetzt. Diese theoretischen Überlegungen in Kombination mit dem Einblick in den Forschungsstand dienen im Weiteren als Fundament für die Auswertung.

Anhand der vier durchgeführten Leitfadeninterviews wurden in einem ersten Durchgang induktive Anpassungen und Ergänzungen zu den deduktiven Codes erarbeitet. Diese erste Bearbeitung wurde von jeweils einem Mitglied der Forschungsgruppe für eines der Transkripte übernommen. Darauf basierend wurde anschließend gemeinsam ein Kategoriensystem zu den Oberkategorien und am meisten präsenten Subcodes erstellt. Dieses wurde dann in einem zweiten Durchlauf noch einmal auf den gesamten Datenkorpus angewandt. Dabei wurden die jeweils ausgewerteten Interviews zwischen den auswertenden Personen durchgewechselt, um möglichst erschöpfend und intersubjektiv nachvollziehbar vorzugehen. Auf diese Weise kristallisierten sich die folgend dargestellten Resultate heraus.

4.4 Das Leitfadeninterview

Das Leitfadeninterview ist eine klassische und sehr häufig eingesetzte Methode der Datenerhebung in der qualitativen Sozialforschung. Es handelt sich dabei um eine semi-strukturierte Form der Datensammlung und gilt als Oberbegriff für verschiedene Interviewtechniken, wie etwa das narrative Interview (Misoch 2019: 65). Leitfadeninterviews unterscheiden sich von anderen Erhebungsverfahren durch ein hohes Maß an Of-

fenheit und den Verzicht auf das Vorgeben von spezifischen Antwortkategorien. Die Offenheit in der Gestaltung des Leitfadens kann dabei zwischen einer reinen Liste von Themen, die im Verlauf des Interviews behandelt werden sollen, bis zu konkreten, vorformulierten Fragen reichen. Grundlegend soll der interviewten Person die Möglichkeit gegeben werden, möglichst frei und in eigenen Worten auf die gestellten Fragen zu antworten (Meuser 2018: 151-152).

Die Funktion des Leitfadens ist grundlegend eine strukturierende. Er soll das Interview thematisch rahmen und einen Fokus festlegen. Des Weiteren stellt er eine „Auflistung aller relevanter Themenkomplexe dar“ (Misoch 2019: 66). Obwohl Fragen und Antworten recht offen und frei formuliert und beantwortet werden sollen, soll der Leitfaden eine Vergleichbarkeit der Daten, vor allem zwischen mehreren Interviews, sicherstellen (Misoch 2019: 66)

Die Reihenfolge der besprochenen Themen ist dabei nicht zwingend vorgegeben, vielmehr ist darauf zu achten, dass sie dem Gespräch angepasst sind und den Redefluss nicht unterbrechen oder stören. Ausschweifungen der antwortenden Person sind zwar zu unterbinden, jedoch soll die Antwortfreiheit hierbei nicht beschnitten werden bzw. allzu dirigierende Eingriffe gilt es zu vermeiden (Misoch 2019: 66). Auch ein reines *Abhaken* der verschiedenen Themenkomplexe sollte vermieden werden, da sich sonst die persönliche Relevanzsetzung des:der Interviewten nicht erkennen lässt bzw. vom Interviewenden vorgegeben wird. Vielmehr soll der:die Interviewte dazu angeregt werden, seine Meinungen, Perspektiven, Einstellungen und Erfahrungen darzustellen und hierbei die durch den:die Interviewer:in angebotenen Themen zu nutzen, wodurch der bedeutungsrelevante Kontext des:der Interviewten vermittelt werden kann (Strübing 2018: 103).

Es wird deutlich, dass zu einem gelungenen Interview nicht nur wissenschaftliche und strukturierende Prinzipien und Anforderungen an die Erstellung eines Leitfadens gestellt werden (dazu mehr unten), sondern auch in einem hohen Maße an die Kommunikation zwischen Interviewenden und Interviewten. Hier kommt es zuerst auf eine vertrauensvolle und ruhige Gesprächsatmosphäre sowie auf eine kompetente Gesprächsführung an (Strübing 2018: 103). Weiter ist auf ein angepasstes Sprachniveau sowie die verständliche Formulierung der Fragen zu achten. Zur Vermeidung eines *Abhakens* der Fragen sollte sich das Interview einem Alltagsgespräch annähern, was „eine offene und flexible Handhabung des Leitfadens“ bei der interviewenden Person voraussetzt. Dem Prinzip der Offenheit folgt auch hier, dass sich die Inhalte im Verlauf des Interviews entfalten und innerhalb der Interaktion produziert werden. Der Blick auf den Leitfaden

sollte hier den Kommunikations- und Produktionsprozess allenfalls unterstützen, aber nicht stören (Misoch 2019: 67).

Neben der Kommunikation folgen die Erstellung und Gestaltung des Leitfadens drei Grundprinzipien der qualitativen Forschung. Hier ist zuerst die schon mehrmals erwähnte Offenheit zu nennen, welche sich als ein nicht hypothesengebundenes Vorgehen versteht. Vielmehr sollen Gedanken, Einstellungen etc. der interviewten Person erfragt und analysiert werden. Hierbei hilft der große Spielraum bei der Gestaltung des Leitfadens und seiner Themenkomplexe und die Möglichkeit zur konsequenten Anpassung und Änderung im Verlaufe einer Studie (Misoch 2019: 66). Des Weiteren gilt es, die Prozesshaftigkeit im Blick zu behalten und zu analysieren. Die Bedeutungen der Aussagen sind dabei nicht statisch, sondern werden in sozialer Interaktion produziert. Dies gelingt durch das bewusste Stellen von Fragen zur Vergangenheit oder zu Veränderungen oder durch Analyse des Intersubjektiven, wobei Fragen zur Rolle in der sozialen Umwelt und zum Verständnis Ich-Andere gestellt werden. Das Grundprinzip der Kommunikation wurde bereits oben ausführlich besprochen (Misoch 2019: 67).

Das leitfadengestützte Interview gliedert sich in seinem Verlauf in vier Phasen. In der *Informationsphase* wird der:die Befragte über die Zielsetzung und den Verlauf des Interviews informiert; ebenso werden sämtliche Formalia, wie etwa eine Einverständniserklärung, geklärt. Während des *Warm-ups* soll mit einer Einstiegsfrage in das Interview eingeleitet werden. Die Interviewperson soll sich erstmal an die Situation und den:die Interviewenden gewöhnen und möglich Vertrauen fassen. Es gilt, einen lockeren und einfachen Einstieg in den Themenbereich zu gewinnen. Im *Hauptteil* werden die im Leitfaden vorab identifizierten formulierten Themenbereiche im offenen Gespräch bearbeitet; der Leitfaden ist hierbei eine Stütze, um das Gespräch zu moderieren. Aus Sicht der Forschenden kommt es hier vermehrt zu einer Mischung aus einer deduktiven und induktiven Herangehensweise. Am Schluss des Interviews, dem *Ausklang*, soll die interviewte Person wieder aus der Situation hinausgeleitet werden. Hier bekommt der:die Befragte die Möglichkeit, für ihn:sie relevante Ergänzungen und Vertiefungen zu machen oder sich nochmal mitzuteilen. Nach der Verabschiedung endet das Interview (Misoch 2019: 71).

Zuletzt soll hier noch kurz auf einige Hindernisse bzw. Stolpersteine bei der Durchführung von Leitfadeninterviews eingegangen werden. Besonders Anfänger:innen und Laien neigen dazu, sich hinter dem Leitfaden zu verstecken um eine direkte Auseinandersetzung mit der Situation und den Interviewten zu vermeiden. Zudem vermittelt der

Leitfaden die trügliche Sicherheit, man könne nichts falsch machen, wenn man sich nur an die vorgegebene Struktur hält. Dies führt leider zu Einbußen bei der Qualität der gewonnenen Daten. Denn der Leitfaden kann die Informationsgewinnung blockieren, indem der:die Interviewende vom Gegenüber eingebrachte Themen negiert, übergeht oder nicht aufgreift; oder auf tiefergehende und den Kontext erweiternde Nachfragen nicht eingeht. Auch kann es passieren, dass dem:der Interviewpartner:in Fragen und Themen aufgedrängt oder zu schnell und kurz bearbeitet werden, was wiederum einem *Durchrauschen* gleichkommt. Dadurch werden Möglichkeiten nicht ausgenutzt, die ein Eingehen auf das Gegenüber ermöglichen würden oder von ihm eingebrachte Themen und Kontexte ausklammert (Strübing 2018: 105).

Wie schon oben beschrieben, wurden in der Diskussion unter den Forschenden relevante Themenkomplexe identifiziert und im Weiteren ausdifferenziert, wobei während der Interviews weitere interessante Unterthemen sich herauskristallisierten, welche dem angehängten Codesystem im Auswertungsteil entnommen werden können.

Die Struktur des Leitfadens folgt dabei dem oben beschriebenen Schema; nach einer Einstiegphase wird mit Kategorie 1 des Hauptteiles in das Interview eingeleitet, wonach sich die entsprechenden Themenfelder im Dialog entfalten. Auf eine Vorformulierung des Schlusses wurde verzichtet; dieser sollte sich natürlich und nach dem Gesprächsabschluss der Beteiligten gestalten.

4.5 Durchführung der Interviews

Alle vier Interviews wurden aus zeitlichen Gründen und Gründen der ökonomischen Effizienz online über die Plattform „Zoom“ durchgeführt. Die Gespräche wurden dabei, mit Einverständnis der Interviewten, über „Zoom“ als Audio-Datei aufgezeichnet und jeweils von zwei Interviewerinnen aus dem Forschungsteam geleitet.

Zu Beginn des Gesprächs erfolgte jeweils eine kurze Vorstellung der beiden Interviewerinnen, danach wurde kurz auf den Ablauf des Forschungsprojekts und die Rahmenbedingungen des Interviews hingewiesen. Es wurde auch noch einmal auf die Einverständniserklärung der Interviewten eingegangen, welche bereits zuvor unterschrieben an das Forschungsteam zurückgesendet wurde. Alle Teilnehmenden erklärten sich darin einverstanden, dass die Interviews digital aufgezeichnet, später transkribiert und für Forschungszwecke im Rahmen der Forschungsarbeit verwendet werden dürfen. Des

Weiteren erklärten sich alle Teilnehmenden damit einverstanden, dass die fertige Forschungsarbeit auf der Website „www.benecke.com“ veröffentlicht wird. Die Interviewten wurden darauf hingewiesen, dass ihre Daten, vorrangig Namen, anonymisiert werden können, jedoch sprachen sich alle gegen den Wunsch einer Anonymisierung aus. Im weiteren Verlauf wurde das Interview durch die Interviewerinnen anhand des Leitfadens durchgeführt. Nachdem die Fragen des Leitfadens beantwortet waren, wurde den Interviewpartner:innen jeweils die Möglichkeit gegeben, eigene Aspekte, Anregungen o. Ä. zum Forschungsgegenstand zu äußern. Danach erfolgte die Verabschiedung inklusive Danksagung.

Das Interview mit „Tatort Geschichte“ mit den beiden Hosts Niklas Fischer und Dr. Hannes Liebrandt fand am 07.12.2022 statt und dauerte 50 Minuten und 33 Sekunden. Das Interview mit den beiden Hosts Lisa Bielek und Marie Storde von „Mordgeflüster“ erfolgte am 16.12.2022 und dauerte 51 Minuten und 14 Sekunden. Das Interview mit Dr. Mark Benecke über den Podcast „Hausmann & Benecke – True Crime“ wurde am 19.12.2022 durchgeführt mit einer Dauer von 1 Stunde, 8 Minuten und 22 Sekunden. Romy Hausmann wurde als Host von „Hausmann & Benecke – True Crime“ am 10.01.2023 interviewt, was 48 Minuten und 7 Sekunden dauerte.

5. Ergebnisse der Interviewauswertung

Es sollen nun die inhaltlichen Ergebnisse der Interviews im Detail beleuchtet werden. Dabei wird sich auf die zentralen Aspekte fokussiert, die unter vier großen Oberkategorien eingeordnet wurden: den Prozess der Produktion, die Motivation, die Rezeption sowie die persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Diese übergeordneten Kategorien spiegeln auch den Aufbau des Fragenleitfadens wider und dienen der Strukturierung der Ergebnisse. Diese vier Codes selbst wurden nicht in der inhaltlichen Codierung vergeben, sondern ausschließlich ihre detaillierteren Unterkategorien.

5.1 Prozess der Produktion

Zu Beginn sollen nun die Aussagen der Podcaster:innen hinsichtlich der Produktion des Podcasts betrachtet werden. Im Rahmen dessen ließen sich in der Analyse wiederum

fünf Aspekte separat abbilden: die Qualifikationen der Podcaster:innen, die Auswahl der Fälle sowie die Veränderung der Fallauswahl, der typische Produktionsablauf und die professionelle Unterstützung bei der Produktion.

Es wird also versucht, Stück für Stück den Prozess der Produktion der True-Crime-Podcasts von den grundlegenden Voraussetzungen der Podcaster:innen, über die Fallauswahl bis hin zu der finalen Erstellung der Episoden nachzuvollziehen.

5.1.1 Qualifikationen der Podcaster:innen

Es stellt sich zunächst die Frage, welchen persönlichen oder vielleicht sogar fachlichen Hintergrund die interviewten Podcaster:innen in ihren jeweiligen Formaten mitbringen und inwieweit sie dies gegebenenfalls für das Format des True-Crime-Podcasts besonders qualifiziert.

Der Podcast „Tatort Geschichte“ wird dabei von zwei studierten Historikern geführt, die sich auf Geschichtsdidaktik spezialisiert haben und dadurch auch hauptberuflich mit der Vermittlung und Lehre von Geschichte(n) zu tun haben (I1: 4-13). Dabei ist anzumerken, dass Niklas Fischer zurzeit an seiner Promotion im Bereich Didaktik der Geschichte arbeitet und Hannes Liebrandt in dieser Fachdisziplin bereits erfolgreich promoviert hat (Liebrandt 2023; Fischer-Miyakis 2023). Letzterer hat zudem durch eine Beschäftigung bei der Georg-von-Vollmar-Akademie Erfahrung mit politischer Bildungsarbeit sammeln können (I1: 43-44). Es wurde im Interview mit den beiden zudem betont, dass sie sich als „Geschichtenerzähler“ verstehen (I1: 9-11). Zudem wenden die Historiker auch bei ihrem Podcastprojekt die akademischen Recherchemethoden an und brechen die wichtigsten Inhalte auf ein verständliches Niveau herunter, was sie selbst als wichtiges Kriterium für Podcasts verstehen (I1: 18-25). Eine besondere persönliche Verbindung zum True-Crime-Genre an sich besteht bei diesen beiden Podcaster aber nicht, die Verknüpfung wird nur über die gewählte historische Perspektive und die wissenschaftliche Methodologie hergestellt. Es wurde im Interview jedoch kommentiert, dass solche Gewalttaten für das breite Publikum eine gewisse stärkere Anziehung zu Geschichte hervorrufen kann (I1: 98-99).

Im Fall des Podcast „Mordgeflüster“ haben Lisa Bielek und Marie Storde im Gegensatz dazu beruflich in keiner Weise Berührungspunkte mit Kriminalfällen, Medien oder Journalismus: Die Podcasterinnen sind ausgebildete Kauffrauen im Gesundheitswesen

und haben keine Vorkenntnisse im Bereich True Crime (I2: 5-7, 16, 25-27). Es bestehen also weder inhaltlich noch methodisch einschlägige Ausbildungen auf Seiten von Bielek oder Storde.

Ganz anders gestaltet sich dies bei dem nächsten Interviewpartner. Dr. Mark Benecke ist Kriminalbiologe und war bereits im Rahmen seiner Promotion in der Rechtsmedizin tätig – auch in Zusammenarbeit mit der Polizei, wodurch er auch Erfahrungen mit kriminalistischen Herangehensweisen sammeln konnte (I3: 4-6; 21-25; 31-32). Zudem ist Benecke auch im Bereich True-Crime-Medien sehr erfahren, da er selbst einschlägige Bücher verfasst und in „tausende[n] von Radiosendungen und Fernsehsendungen zu sowas“ mitgewirkt hat (I3: 165). Er bietet im Zuge dessen insbesondere Einblicke in naturwissenschaftliche Arbeitsmethoden und Ergebnisse durch seine biologiefokussierte Ausbildung, erkennt dabei jedoch eigene Limitationen an (I3: 11-17).

Auch Beneckes Podcastpartnerin Romy Hausmann verfügt über eine berufliche Verbindung zu Verbrechen und Medien. Sie ist als Thriller-Autorin tätig und ist studierte Fernsehjournalistin (I4: 4-5; I3: 162). Nach dem Studium arbeitete Hausmann zudem als Redaktionsleiterin und produzierte verschiedene Formate wie Dokusoaps oder Reportagen (I4: 5-7). Im Hinblick auf echte Kriminalfälle sind der eigenen und Dr. Beneckes Aussage zufolge ihre Stärken vor allem auf psychologischer Ebene zu verorten – beispielsweise in zwischenmenschlichem Einfühlungsvermögen sowie einer positiven Herangehensweise (I3: 142-159; 200 f.). Hausmann ist selbst der Ansicht, dass sie zu Details kriminalistischer oder forensischer Prozesse die Expertise von Benecke benötigt (I4: 218-231).

Es zeigt sich also, dass entsprechend der zuvor besprochenen Studien von Attig und auch Katzenberger et. al. von den insgesamt sechs befragten Podcaster:innen vier einen akademischen Hintergrund und Hauptberuf haben, der auf die eine oder andere Weise im Zusammenhang mit ihrem Podcast stehen (2020: 10; 2022: 33). Lediglich „Mordgeflüster“ weicht von dieser deduktiven Annahme ab, da beide beteiligten Podcasterinnen keine entsprechende Ausbildung haben.

Ein Bereich, in dem diese unterschiedlichen Vorgeschichten zum Tragen kommen, ist die Auswahl der jeweiligen Fälle, die in den Podcasts besprochen werden. Hinter diesen Entscheidungs- und Rechercheprozess soll nun ein Blick geworfen werden.

5.1.2 Auswahl der Fälle

Zwar teilen sich alle der betrachteten Podcasts das grundlegende Thema True Crime, doch die Fallauswahl im Genauen unterscheidet sich trotzdem zwischen den vier Formaten. Dabei taten sich auch vier Unterkategorien hervor: die Kriterien für die Auswahl, die Haltung zur Einbindung extremer Fälle sowie der Betrachtung von Cold Cases und die Schwerpunkte bei der Fallauswahl.

Für „Tatort Geschichte“ dienen Verbrechen aus der Vergangenheit als Aufhänger und Fokus, die dann historisch eingeordnet werden (I1: 72-75). Dabei geht es insbesondere um die Kontextualisierung in der jeweiligen Zeit und die entsprechende Beurteilung, unter anderem der Motive, der Auswirkungen des Verbrechens und gegebenenfalls dessen Aktualitätsbezug (I1: 81). Orientiert wird sich dabei vor allem an Geschehnissen aus den eigenen Fachschwerpunkten der Podcaster im 19. und 20. Jahrhundert, daher gibt es auch überdurchschnittlich viele Episoden zu dieser Zeit (I1: 87-89). Die beiden Fachdidaktiker fühlen sich darin am sichersten, aber erweitern ihren Horizont auch immer wieder im Sinne des Podcast (I1: 92-94). Ein entscheidendes Kriterium bei der Themenwahl ist, dass es sich dabei um ein „[k]lares Verbrechen mit klaren Folgen“ handeln muss (I1: 91). Grundsätzlich gilt den Podcastern zufolge aber auch, dass der Fall groß genug sein muss, um gesellschaftsrelevant und dadurch kontextualisierbar zu sein (I1: 100-102). Es handelt sich jedoch nicht zwangsläufig nur um Fälle mit bedeutenden historischen Persönlichkeiten, sondern beispielsweise auch größere Massaker, die ein Abbild ihrer Zeit sind oder stärkere Auswirkungen hatten, sowie Einzelfälle, die auch politisch etwas bewegt haben, werden dazu gezählt (I1: 109-121).

Die Menge vergossenen Blutes oder andere extreme Elemente bei Fällen sind dabei laut den Podcastern kein entscheidender Faktor in der Entscheidung für oder gegen Fälle (I1: 99-102). Grundsätzlich besteht keine Scheu vor extremen Fällen, aber die Podcaster erkennen eigene Grenzen bei bestimmten Themen, wie beispielsweise Kolonialisierung, und ziehen dann Expert:innen für die Episode heran (I1: 385-391). Zudem nehmen sie selbst eine tendenzielle Ausklammerung von Gewalt an Kindern wahr, insbesondere sexualisierte Gewalt (I1: 392-400). Diese sei zwar kein Ausschlusskriterium, aber selten im Podcast vertreten (I1: 396-398). Staatlicher Terrorismus wurde bisher ebenfalls kaum repräsentiert, dabei ist allerdings auch der Quellenzugang aufgrund der entsprechend betroffenen Länder ein begrenzender Faktor (I1: 446-451). Im Rahmen ihrer Fol-

gen können durch den Fokus auf ein bestimmtes Verbrechen jedoch nicht unbedingt immer alle Perspektiven auf das jeweilige Verbrechen erfasst werden (I1: 267-272). Ebenso betonten sie, dass aufgrund der Natur ihrer Fachdisziplin erst abgeschlossene Fälle richtig bearbeitbar sind – insbesondere durch die Quellenabhängigkeit und die erst im Nachhinein mögliche historische Einordnung (I1: 451-455).

Die Podcaster:innen von „Mordgeflüster“ verfahren hingegen anders. Pro Folge sucht eine der beiden den zu besprechenden Fall aus, abhängig von ihrem aktuellen eigenen Interesse (I2: 41-44). Es gibt kein strukturiertes Vorgehen bei der Fallauswahl, sondern sie treffen diese Entscheidungen eher nach dem Bauchgefühl. Es gibt auch Verbrechen, die nicht einbezogen werden (I2: 87-92), beispielsweise werden keine Fälle mit ausschließlichem Täter:innenfokus betrachtet, da die Podcasterinnen ihren Schwerpunkt auf die Opferperspektive legen. Insbesondere aufmerksamkeitsheischenden Täter:innen wollen die beiden keinen Raum geben, sondern auf die Geschichten der Betroffenen und den Auswirkungen der Taten aufmerksam machen (I2: 104-115). Bei extremen Verbrechen verzichten Bielek und Storde zudem aus Rücksicht auf die Opfer und Angehörigen auf die detaillierte Darstellung der erfolgten Gewalt (I2: 410-412).

Zudem soll es möglichst zuverlässige Quellen zu den behandelten Geschehnissen geben (I2: 140-156). Dennoch werden möglichst Themen ausgewählt, die noch nicht in populärsten Podcasts einbezogen wurden (I2: 289-291). Bei „Mordgeflüster“ werden auch Cold Cases einbezogen, es gibt keine Einschränkung hinsichtlich des Alters oder der Aktualität des Falles, vielmehr besteht bei diesen ungeklärten Fällen unterschwellig die Hoffnung auf den Anstoß von neuen Hinweisen (I2: 97f).

Bezüglich „Hausmann & Benecke – True Crime“ konnte Mark Benecke lediglich Vermutungen zum Auswahlprozess anstellen, da er selbst dabei nicht involviert war (I3: 136-140). Die Wahl der Fälle durch Hausmann erfolgte seiner Einschätzung zufolge relativ frei nach ihren Interessen, gegebenenfalls mit Eingriffen der Redaktion, etwa wegen bereits erfolgter häufiger Besprechung des Falls (I3: 156-159). Bestätigt wurde dies durch Romy Hausmann selbst. Sie gab an, teils Verbrechen ausgewählt zu haben, an denen sie auch schon bei früheren Buch-Recherchen vor der Podcast-Organisation hängen geblieben und dabei ihr eigenes Interesse der antreibende Faktor war (I4: 53-62). Die endgültige Entscheidung für einzelne Fälle basierte auf monatelanger Recherche und Auswahlverfahren (I4: 157-165, 171-175).

Teils wählte sie zudem außergewöhnliche, beinahe unglaubwürdige Fälle, um aufzuzeigen, dass es im echten Leben – fern von Fiktion – solche Taten ebenfalls gibt (I4: 62f). Grundsätzlich verfolgte Hausmann in ihrem Entscheidungsprozess das Ziel, inhaltliche Varianz zu bieten (I4: 64-67). Doch auch eine Wendung innerhalb des Falls war für Hausmann von besonderem Interesse, um ein Mitfiebern zu ermöglichen, wobei die Tatschwere irrelevant war (I3: 185-191). Es bestand also auch ein Interesse an einer gewissen Unvorhersehbarkeit, worin sich die Bewertung der Fälle durch den schriftstellerischen Blick der Autorin widerspiegelt (I3: 177-180).

Ein inhaltlicher Fokus war hierbei des Weiteren Gewalt in sozialen Nähebeziehungen (I4: 88-99). Die eingenommene Perspektive orientiert sich insbesondere an der Seite der Opfer beziehungsweise ihrer Angehörigen (I4: 105-106). Diesem Blickwinkel wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben, weil sonst häufig Täter:innen im Mittelpunkt stehen, doch Hausmann beabsichtigt die Vermeidung der drohenden Ausblendung der Opfer an sich (I4: 10-123).

Außerdem wurden in diesem Podcast-Projekt nur Fälle mit abgeschlossenen Ermittlungen behandelt, selbst wenn deren Ergebnis nicht immer als richtige Aufklärung wahrgenommen wurde (I3: 203-206; I4: 118-123). Die Ausklammerung von Cold Cases erfolgte auch wegen der drohenden Spekulationsgefahr (I4: 131-135). Ebenso außen vor gelassen oder mit besonderer Vorsicht bearbeitet wurden Fälle mit involvierten Kindern sowie Taten, in denen exzessive Gewalt im Mittelpunkt steht oder thematische Hintergrundinformationen fehlen (I3: 530-537; I4: 413-418).

Es lassen sich also durchaus einige Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede im Vorgehen der Podcaster:innen erkennen. Die Thematik der Cold Cases wird in Punkt 5.4 noch einmal aufgegriffen.

5.1.3 Veränderung der Fallauswahl

Es wurde deduktiv angenommen, dass der Auswahlprozess der besprochenen Fälle sich auch im Laufe der Zeit und mit zunehmender Podcast-Erfahrung wandelt, was nun für die hier besprochenen Formate untersucht werden soll. Dabei ergaben sich vier zentrale Unterkategorien für verschiedene Anstöße solchen Wandels: Hörer:innenwünsche bei

der Auswahl, der Wandel durch Rückmeldungen, die Sensibilisierung für die Falldarstellung und -auswahl sowie der Wandel durch Weiterbildung.

Zu Beginn ihres Podcast legten Liebrandt und Fischer den thematischen Fokus auf Personen hinter „terroristischen Anschlägen und Attentaten“, jedoch lockerten sie diese Einschränkung im Hinblick auf die längerfristige Weiterführung des Podcast, da bereits durch die Kombination von Geschichte und Verbrechen ein ausreichender Schwerpunkt gegeben war (I1: 136-144). Dies kann in gewisser Weise als Sensibilisierung für das Medium Podcast gesehen werden, die durch die gesammelte Erfahrung mit dem Format erfolgte. Denn auch die Historiker selbst betrachten den Podcast und seine Gestaltung als Lernprozess und haben dabei einen Wunsch nach Heterogenität in den Folgen (I1: 146-150).

Zudem werden Hörer:innenwünsche hin und wieder umgesetzt, die die Behandlung verschiedener Epochen, Themen oder auch Regionen anfragen – teils auch stark spezifisch (I1: 125-130). Am Ende der Folgen wird manchmal auch die Bitte nach Themenanregungen an die Hörerschaft gerichtet (I1: 131-133). Außerdem wurde mit der Zeit auch der Blick der Podcast-Hosts über die eigene fachliche Schwerpunktsetzung hinaus in neue Epochen gerichtet und so erfolgte eine gewisse Weiterbildung für die Historiker im Rahmen des Podcast (I1: 81-86). Dieser Wandel wurde auch durch den Einbezug von Gästen bei fehlendem, eigenem Wissen oder thematischen Unsicherheiten unterstützt (I1: 92-94).

Ebenso berichteten auch die Podcasterinnen von „Mordgeflüster“ von Veränderungen ihrer Fallauswahl. Der Austausch mit der Hörer:innenschaft zu möglichen Fällen entstand bei ihnen erst mit dem Wachstum des Podcasts (I2: 118-122). Teils bekommen die Hosts beispielsweise sogar Bücher von Fans zugeschickt, die als Inspiration dienen können (I2: 131-136). Bei den Vorschlägen aus ihrer Community beobachteten sie eine Häufung bestimmter Fall-Vorschläge – vor allem bei sehr bekannten Verbrechen – und durch die Anregungen der Hörer:innen stehen ihnen mehr Optionen für eine leichtere Fallauswahl zur Verfügung (I2: 127-129; 133-136; 284-289). Bei Themenanstößen liegen oft persönliche Verbindungen zu sonst eher unbekanntem Fällen vor, beispielsweise durch Geschehnisse im Umkreis des eigenen Wohnortes oder in Form von Beziehungen zu involvierten Personen (I2: 284-289). Manchmal wenden sich auch direkt beteiligte Kontakte im Zuge dessen an die Podcasterinnen (I2: 136-137). Immer wieder besteht jedoch auch einfach ein Interesse an Fällen aus den Medien (I2: 301-304). Die Podcast-

Hosts betrachten die eingereichten Ideen jedoch auch kritisch, da aufgrund mangelnden Recherche-Materials teils keine Verwendung möglich ist (I2: 129-131).

Des Weiteren setzen die Podcasterinnen – ebenfalls nach Hörer:innenfeedback – bei besonders sensiblen Fällen entsprechende Vermerke und Zeitmarken in die Beschreibung der Episoden (I2: 433-437). Sie haben allerdings auch schon Fallbearbeitungen abgebrochen wegen Bedenken, beispielsweise wegen deren Brisanz, negativen Diskussionspotenzials oder damit einhergehenden Narrativen, die sie nicht im Podcast aufnehmen wollten (I2: 87-91). Aber auch den sensiblen Umgang mit verstörenden Details (beziehungsweise deren Aussparung) bei Fällen verstehen die beiden als Anspruch an sich selbst (I2: 410ff). Die Podcasterinnen betrachten ihre ersten „Mordgeflüster“-Folgen darüber hinaus aufgrund der eigenen Weiterentwicklung und dem entstandenen Professionalitätsanspruch kritisch (I2: 261-268).

Im Zusammenhang mit dem Podcast-Projekt von Hausmann und Benecke gestaltet sich dieser Aspekt ganz anders. Das Bewusstsein für die Normalität von Hörer:innenwünschen ist vorhanden und auch die Tatsache, dass teilweise einzelne Fälle sehr gefragt sind, ist bekannt (I3: 244-248). Allerdings gab es durch die vollständige Vorproduktion aller Folgen vor der Veröffentlichung der ersten Episode keine Anpassung an externe Anregungen (I4: 145-146). Romy Hausmann berichtete jedoch, dass ihr im Rahmen der Podcast-Vorbereitung die Anerkennung der Daseinsberechtigung von Emotionen bei der Betrachtung von True-Crime-Fällen wichtig war (I4: 551-555; 566-574). Diese starke Sensibilisierung erfolgte insbesondere durch die Beschäftigung mit Fällen während ihrer Thriller-Autorenschaft. Auch die Distanzierung von extremen Gewaltdarstellungen aus Rücksicht auf potenziell Betroffene spielen in Hausmanns Augen eine bedeutende Rolle (I4: 534-542).

Diese grundsätzliche Bereitschaft zu und die letztendliche Umsetzung von Veränderungen ihrer Fallauswahl spiegelt dabei auch in gewisser Weise die von Attig festgestellte Offenheit für Erfahrungen und Denkanstöße von True-Crime-Podcaster:innen wider (2020: 11).

Nach der Betrachtung dieser Fallauswahl-Prozesse soll nun auch die tatsächliche Umsetzung dieser Überlegungen und Vorbereitungen bezüglich der Folgenproduktion näher erläutert werden.

5.1.4 Typischer Produktionsablauf

Sobald diese Auswahl der zu besprechenden Fälle also abgeschlossen ist, beginnt die eigentliche Produktion der Podcast-Folgen, auf deren Abläufe nun ein Blick geworfen wird.

Bei „Tatort Geschichte“ wird das jeweilige Thema ähnlich wie im Universitätskontext, in dem die Podcaster im Alltag agieren, zunächst nach methodischen und inhaltlichen Überlegungen strukturiert (I1: 54-69). Im Gegensatz zu ihren Vorlesungen achten Liebrandt und Fischer allerdings für den Podcast auf das Story-Telling beim Aufbau der Folgen und kombinieren dabei historische Hintergrundinformationen sowie wissenschaftliche Methoden (I1: 62f). Letztere kommen insbesondere auch bei der Recherche zum Tragen, da sie passende Literaturquellen zurate ziehen, um ein Verständnis der beschriebenen Geschehnisse und die damit zusammenhängenden historischen Prozesse zu erlangen (I1: 174-184). Durch den Fokus auf das 19. und 20. Jahrhundert sind entsprechende Quellen auch häufig verfügbar (I1: 174-176). Nach diesem ersten Eintauchen in die Folgenthematik folgt dann die Schwerpunktsetzung und entsprechende weitere Recherche, beispielsweise nach Selbstzeugnissen in Archiven (I1: 181-185). Diese Originalquellen können dann in der Episode einbezogen und intensiv diskutiert werden, was auch ein Alleinstellungsmerkmal des Podcast zu sein scheint (I1: 185-189).

Normalerweise werden zudem Einzelfolgen pro Fall produziert – gelegentlich auch Doppelfolgen – und grundsätzlich sind die Folgen unabhängig voneinander hör- und verstehbar (I1: 149-155). Die Aufnahme selbst erfolgt in einem Studio des Bayerischen Rundfunks und wird dabei technisch betreut, allerdings wird auf diesen Aspekt unter der Kategorie zur professionellen Produktionsunterstützung näher eingegangen (I1: 54-56). Die beiden Podcaster haben zudem auch den zeitlichen Aufwand, der hinter dem Podcast steckt, erwähnt: In Abhängigkeit der Vorkenntnisse zum behandelten Fall nimmt die Arbeit an einer Folge durchschnittlich mehrere Stunden täglich über einen Zeitraum von zwei Wochen ein, sie dauert aber beispielsweise bei englischen Quellen noch länger (I1: 197-200). Insbesondere wurde dabei auch betont, dass das Podcasting eine Nebentätigkeit zusätzlich zu den beruflichen Verpflichtungen der beiden ist, und um das regelmäßige Format zu gewährleisten, müssen sie die Vorbereitung untereinander aufteilen (I1: 200-202).

Auch bei „Mordgeflüster“ wird der Arbeitsaufwand für den Podcast zwischen den Podcasterinnen aufgeteilt. Eine Person sucht den Fall nach thematischem Interesse aus und stellt entsprechende Recherchen an, deren Ausformulierung dann als Vortrag für die jeweils andere gestaltet wird (I2: 41-48). Dabei gibt es durch die zweite Person keine Unterbrechungen (I2: 48-51). Nach diesem Fallvortrag erfolgt die Besprechung der Notizen und anschließend ein privateres Gespräch zum Kennenlernen der Podcasterinnen für einen positiven Abschluss der Folgen abseits von Kriminalfällen (I2: 547-550). Zu Beginn der Folge wird allerdings das Konzept der „Flüsterfrage“ vorangestellt, bei der es sich um eine Frage zum Fall an die Hörer:innenschaft handelt, zu der sich auch die „unvorbereitete“ Podcasterin Notizen macht (I2: 46-55). Erst im Anschluss an die Diskussion der Flüsterfrage wird dann der tatsächliche Fall im Detail vorgestellt (I2: 52-54).

Die jeweils für die Episode zuständige Person ist nach der Aufnahme auch für die Post-Produktion verantwortlich, erhält dabei aber etwas Hilfe durch einen Dritten (I2: 66). Auch bei diesem Podcast ist der Einstieg jederzeit möglich für Hörer:innen, da die Folgen unabhängiger voneinander fungieren und auch hinsichtlich Running Gags oder anderen Insidern keine Anschlusschwierigkeiten bestehen (I2: 264-267). Auch „Mordgeflüster“ wird nebenberuflich produziert und arbeitet mit eingeschränkten Zeitmöglichkeiten der Kauffrauen für Gesundheitswesen (I2: 172-181).

Im Fall von „Hausmann & Benecke – True Crime“ sind der eingeflossene Vorbereitungsaufwand und die investierte Zeit ebenfalls sehr unterschiedlich. Benecke lässt weder ein vorbereitetes Skript noch nennenswerte Vorbereitung für die Aufnahme der Folgen einfließen, sondern bezieht sich auf sein bereits bestehendes umfangreiches Fachwissen und beschreibt den Produktionsablauf für sich selbst als sehr entspannt (I3: 71-73; 122). Wiederholungen im Sinne der Aufnahme werden von dem Kriminalbiologen abgelehnt und ausschließlich bei Punkten wie einer standardisierte Folgenbegrüßungen umgesetzt (I3: 93-95, 118-122).

Das Konzept dieses Formates sorgt dafür, dass dabei unterschiedliche Herangehensweisen und Blickwinkel aufeinandertreffen: Hausmann berichtet von dem jeweiligen Fall quasi als Geschichte und stellt Fragen an beziehungsweise erhält Reaktionen von Benecke aus seiner fachlichen Sicht (I4: 68-72). Romy Hausmann übernimmt die Recherchearbeit zu den Fällen selbst, zunächst mittels Online-, Zeitungs- und Literatursuche und dann auch durch Kontaktsuche zu Angehörigen (I3: 324-328). Hausmanns Recherche- und Vorbereitungsarbeit zog sich dabei über Monate hinweg und beinhaltete nach lan-

ger Überlegung auch die Kürzung bereits im Rahmen ihrer Autorinnentätigkeit erstellten Falllisten auf Fälle mit neuen Aspekten für den Podcast (I4: 157-164). Die Kontaktaufnahme mit Angehörigen gestaltete sich zudem teils langwierig über Wochen hinweg und gleichermaßen nahm auch die Suche in Archiven, der Quellenvergleich und sogar die Lektüre von Gerichtmedizin- oder Polizeiakten bei ausländischen Fällen viel Zeit in Anspruch, um daraus dann die Fall Erzählung zu schnüren (I4: 180-199). Sie erfasst dabei aber nicht unbedingt Informationen zu kriminalistischen oder biologischen Beweisen – also Beneckes Fachbereich –, sondern verfolgt eher eine Analyse der Aussagen, Widersprüchen und einen Abgleich mit allgemeinen Hinweisen im Fall (I3: 173-184). Besonders der Zugang zu Angehörigen wird Beneckes Einschätzung zufolge durch die intuitive Herangehensweise der Schriftstellerin ermöglicht, deren Vorgehen sich vor allem an ihrem Empfinden, Interessen sowie Berichten über Fälle orientiert (I3: 147-154).

Bei diesem Format ist allerdings – im Gegensatz zu den anderen betrachteten Podcasts – die Produktion bereits endgültig abgeschlossen, da im Sommer 2022 in kurzer Zeit alle Folgen produziert und in den Monaten danach veröffentlicht wurden (I4: 74-76). Grundsätzlich wirken die Aufnahme und Produktion dieses Podcast stärker und professionisierter durchgetaktet, als es bei den vorherig betrachteten Formaten der Fall zu sein scheint. Dieser Aspekt soll im Folgenden näher beleuchtet werden.

5.1.5 Professionelle Unterstützung bei Produktion

Es hat sich bereits gezeigt, dass bei manchen der betrachteten True-Crime-Podcasts mehr als nur zwei Personen beteiligt sind, die sich um die Recherche, Aufnahme und technische Verarbeitung der Folgen kümmern.

So fanden die Aufnahmen für „Hausmann & Benecke – True Crime“ in einem professionellen Tonstudio statt. Im Hintergrund waren Tontechniker:innen und Redakteur:innen tätig (I3: 87). Diese regelten beispielsweise die Vorbesprechungen mit Romy Hausmann und passten den Ablauf der Aufzeichnung zudem an die Wünsche von Benecke an (I3: 85-93). Durch dieses Produktionsteam wurde das Vorgehen außerdem reglementiert, so beispielsweise die Länge wegen der regelmäßig geplanten Veröffentlichung sowie die lange Planung im Voraus aufgrund Zeitengpässen bei den viel beschäftigten Podcast-Hosts (I3: 105-122). Die erzählerische Gestaltung erfolgte ebenfalls durch Hausmann

oder die vorhandene Redaktion (I3: 113-116). Ebenso agierte der beteiligte Verlag „dtv podcast“ im Hintergrund als Träger des Podcast und Anlaufstelle bei Anliegen (I3: 228, 382f, 585). Die meisten der reinen Produktionsschritte werden den Podcaster:innen abgenommen und es bleiben lediglich die tatsächliche Aufnahme sowie ein Großteil der inhaltlichen Gestaltung in deren Zuständigkeitsbereich.

Als Live-Veranstaltungen durch die Corona-Pandemie wegfielen, wurde „Tatort Geschichte“ als Alternativprojekt der Georg-von-Vollmar-Akademie initiiert und seitdem entsprechend stark bei der Produktion unterstützt (I1: 43-50). Von Beginn an wurden die Podcaster dabei durch eine Produktionsfirma im Hintergrund unterstützt, ab der zweiten Staffel stieg der Bayerische Rundfunk ein (I1: 50f). Dadurch wurde die Produktion des Podcasts stark professionalisiert, mittlerweile findet die Aufnahme in einem BR-Studio mit Redakteur:innen und technischer Unterstützung – beispielsweise für den Schnitt – statt (I1: 56-59). Auch Themenvorschläge wurden teils durch die Akademie vorgebracht, die dann durch dortige Anschlussveranstaltungen und Expert:innen direkt erweitert werden konnten (I1: 159-163). Mithilfe der BR-Verbindungen entstanden ebenfalls Kontakte zu Expert:innen oder Zeitzeug:innen und bei der Verwendung von Originalquellen wie Briefen oder Reden erfolgte teils die Vertonung durch professionelle Sprecher:innen des BR (I1: 164-169; 185-188). Darüber hinaus wird auch die Leitung beziehungsweise die Pflege des Podcast-Instagram-Accounts fast ausschließlich durch Mitarbeiter:innen der Georg-von-Vollmar-Akademie übernommen. Dass die Podcaster dort selbst posten, kommt laut eigener Aussage selten vor (I1: 214-219; 221-226).

Im Gegensatz dazu sind die Podcaster:innen von „Mordgeflüster“ fast vollkommen auf sich allein gestellt im gesamten Prozess der Folgenproduktion:

„[W]ir fügen die Tonspuren hinzu, editieren das und dann haben wir netterweise noch den Mo bei uns an der Hand, der kriegt dann hinterher die von uns geschnittene Fassung und überarbeitet dann nochmal, weil der technischer da einfach versierter ist. Bei uns ist alles irgendwie so Stückchen für Stückchen selber beigebracht und der kann dann da bisschen was tun, machen und das ein bisschen verschönern, verfeinern und dann laden wir es am Ende dann hoch.“ (I2: 65-70)

Sie haben demnach lediglich technische Unterstützung bei der Episoden-Finalisierung durch einen Dritten, um den Folgen den letzten Feinschliff zu verpassen. Die Aufnahme selbst und der größte Teil des Schnitts werden folglich mithilfe selbst angeeigneter Techniken von den Hobby-Podcasterinnen gemacht (I2: 65-70). Daher lässt sich im

Vergleich mit den anderen drei hier betrachteten Podcasts sagen, dass die Produktion „Mordgeflüster“ am ehesten auf Laienniveau einzuordnen ist.

Es hat sich bei der Betrachtung der verschiedenen Facetten des Produktionsprozesses der Erfolgspodcasts bereits angedeutet, dass beispielsweise Storde und Bielek oder auch Hausmann und die Podcaster von „Tatort Geschichte“ durch ihre bestehende Motivation für den Podcast selbst technische und fachliche Herausforderungen erfolgreich überwinden können. Wie vielseitig gestaltet solche Motivationen und Ziele hinter den True-Crime-Podcasts sein können, soll nun im Folgenden Teil der Auswertung näher beleuchtet werden.

5.2 Motivation

In diesem Abschnitt der Auswertung werden die grundlegenden Motivationen sowie Intentionen der einzelnen Interviews betrachtet und miteinander verglichen. Hauptkategorien wurden hier vor allem unter dem Gesichtspunkt der Motivation sowie des Startes des jeweiligen Podcast, aber auch der verfolgten Ziele und (wissenschaftlichen) Ansprüche gebildet (genauere Kategorien und Unterkategorien sind im Codesystem im Anhang zu finden). Bei der Darstellung der Ergebnisse wird versucht, möglichst chronologisch mit dem Entstehungsprozess eines Podcasts mitzugehen, von der anfänglichen Motivation über die Selbstansprüche bis hin zu den Zielen der jeweiligen Podcaster:innen.

Grundsätzlich zeigt sich bei der Auswertung der Liste der Codes, dass vor allem die Kategorien *Herangezogene Quellen* (29), *Journalistischer/Wissenschaftlicher Anspruch* (24) und *Grundlegende Intentionen* (27) am stärksten vertreten waren. Den Kategorien *Einbezug von Experten* (4), *Vorbilder für Podcast* (2) sowie *Veränderung des Podcast* (3) und *Zielgruppe des Podcast* (3) wurden hingegen sehr wenige Markierungen zugeordnet. Dies könnte einen Aufschluss über die Prioritätensetzung bei der Motivation zur und bei der Produktion eines Podcast bei den interviewten Personen geben. Es muss jedoch bedacht werden, dass einigen Stellen der Interviews mehreren Codes zugeordnet wurden.

5.2.1 Start des Podcast

Für den Beginn der Podcasts gaben zwei der Formate das Jahr 2020 an (I1: 40-42; I2: 32-34). Der gemeinschaftliche Podcast von Benecke und Hausmann startete im Sommer 2022 (I3: 68-69; I4: 74-78). Bei der Wahl des Startzeitpunktes könnte die Corona-Pandemie mit ihren jeweiligen Lockdowns eine Rolle gespielt haben, ebenso für die Wahl des Mediums. Vor allem in Interview 1 stellen Fischer und Liebrandt einen Zusammenhang zwischen der Corona-Pandemie, dem Start des Podcast und der Entscheidung für das Medium dar (I1: 29-35).

5.2.2 Auswahl des Mediums Podcast

Hier antworteten die Befragten vom Podcast „Tatort Geschichte“, dass sie, als sie über die entsprechenden Online-Formate der Universität die Präsenzkurse ersetzen sollten, auf das Medium Podcast aufmerksam wurden. Dies ergänzte sich mit Podcasts, welche sie selbst schon für Universitätsveranstaltungen konzipieren sollten und haben (I1: 29-35; 43-49). Auch Mark Benecke gibt in seinem Interview an, dass die Corona-Zeit, in der das Format Podcast einen Aufstieg erfahren hat, Einfluss auf die Auswahl des darstellenden Mediums hatte, obwohl er schon davor Podcasts produziert hatte (I3: 41-57). Eine eher zielgruppenorientierte Wahl traf Hausmann, die das Medium Podcast als geeignet für die Zielgruppenerreichung und die Vermittlung des Themas True Crime befand (I4: 46-49).

Ein konkretes Vorbild für den Podcast benannte so gut wie keiner der Interviewten, auch wenn zuvor selbst andere True-Crime-Podcasts konsumiert wurden, welche unter Umständen Einfluss auf die Gestaltung des eigenen Podcast genommen haben könnten (I2: 17-18; I4: 82-88).

Die Wahl des True-Crime-Genres war bei Benecke teilweise schon beruflich vorgegeben, da er als Kriminalbiologe sich täglich damit auseinandersetzt (I3: 21-25). Zudem sieht er das Thema auch in einem zeitlichen Kontext und gibt mit Referenz auf Arthur Conan Doyle und Edgar Allen Poe an, dass das Phänomen „True Crime“ kein neues ist, sondern sich Menschen schon sehr lange damit beschäftigen (I3: 734-762). Auch Hausmann sieht das Thema aus einer biologischen Perspektive und spricht von einem

„Angstlust-Phänomen“, welches den Menschen zu Beschäftigung mit dem Thema Verbrechen animiert (I4: 406-408). Fischer und Liebrandt möchten grundlegend Geschichte vermitteln und haben dazu das Verbrechensfeld als Aufhänger gewählt (I1: 96-99). Für die Podcasterinnen von „Mordgeflüster“ kam die Wahl des True-Crime-Genres dagegen eher zufällig aus dem eigenen Konsumverhalten, welches sie animierte, selbst zu produzieren (I2: 11-15).

5.2.3 Grundlegende Intention, Motivation und Anstoß für den Beginn

In der Betrachtung der Interviews verbinden sich die Kategorien *Motivation* sowie *Grundlegende Intention* und *Anstoß für den Beginn*. Eine Wissensvermittlung mit jeweils unterschiedlichem Fokus sowie das Bewusstmachen von Relationen und Folgen für Opfer und andere Beteiligte sind hier grundlegende und verbindende Motive.

Der Podcast „Tatort Geschichte“ möchte Verbrechen im historischen Kontext einordnen und daraus juristische und gesellschaftliche Folgeentwicklungen aufzeigen (I1: 78-81). Die Podcaster nennen das hier „Story-Telling“. Ihnen ist dabei wichtig, mit ihren Geschichten in die Tiefe zu gehen und zum Nachdenken anzuregen (I1: 58-63; 249-252; 362-364). Der Anstoß dazu kam aus ihrem beruflichen Umfeld als Geschichtsdidaktiker an der Universität (I1: 29-38; 43-49). Als Historiker sind sie vor allem auf das 19. und 20. Jahrhundert spezialisiert und fühlen sich nach eigener Aussage dazu „berufen“ über Verbrechen vor allem aus diesem Zeitraum zu sprechen (I1: 91-94; 87-89). Im Fokus des Podcast „Mordgeflüster“ von Bielek und Storde steht die Geschichte des Opfers und dessen soziales und familiäres Umfeld, welches mitbetroffen ist (I2: 107-112). Nachdem Bielek nach eigenem True-Crime-Konsum einen eigenen Podcast startete, um das Angebot auszuweiten, schloss sich Storde der Produktion an (I2: 11-14; 17-25). Den Anstoß für den gemeinschaftlichen Podcast gab im Fall von „Benecke & Hausmann – True Crime“ Hausmann mit ihrem Buch und einer Anfrage an Benecke, welcher dann auch nach eigener Aussage gerne zusagte (I3: 59-61; 223-224). Bei Benecke steht dabei die Wissensvermittlung über Spuren und Forensik bzw. die Beantwortung wissenschaftlicher Fragen und „den messbaren Teil der Wirklichkeit“, wie er es nennt (I3: 130-133; 286-292; 312-318), im Mittelpunkt. Den Podcast möchte er auch dazu nutzen, Gedanken zur Prävention anzuregen (I3: 716-719). Obwohl Benecke und Hausmann einen gemeinsamen Podcast betreiben, war der Anstoß für Hausmann ein anderer als für Ben-

ecke: Es war in ihrem Fall der eigene True-Crime-Konsum, bei welchem sie merkte, wie sie abstumpfte und True-Crime-Fälle lediglich wie Geschichten konsumierte. Sie beobachtete bei sich selbst einen Verlust der Relation zur Realität und wollte mit ihrem eigenen Podcast einen Weg schaffen, sich selbst und anderen diese Realität wieder bewusst zu machen (I4: 26-33).

5.2.4 Beabsichtigtes Ziel

Dem Kategorienpunkt *Beabsichtigtes Ziel* konnten nur zwei der Podcasts Aussagen zugeordnet werden. Benecke wollte grundlegend hervorheben, „[...] dass der gesunde Menschenverstand keine Rolle spielt [...]“ (I3: 299), wenn es um die Planung von Verbrechen geht. Diese könnten gut oder schlecht durchdacht sein. Benecke ist es wichtig aufzuzeigen, dass es hauptsächlich um Spuren geht, welche dokumentieren können, was wirklich passiert ist (I3: 298-304). Hausmann stellt heraus, dass der Podcast für sie ein „Herzensprojekt“ ist (I4: 260). Ihr Ziel für den Podcast ist, die Echtheit der Personen zu betonen (I4: 408-415). Sie will aufzeigen, dass True Crime kein reiner Konsumgegenstand ist:

„[...] sondern dass uns bewusst bleiben muss, das sind echte Menschen, und das waren echte Leben, und das sind Dinge, die uns auch passieren können.“ (I4: 173-175).

Es zeigt sich, dass, obwohl Benecke und Hausmann einen gemeinschaftlichen Podcast betreiben, recht unterschiedliche Ziele verfolgt werden (können). Für die beiden anderen Podcasts könnte angenommen werden, dass sich das Ziel schon in den Codes *Grundlegende Intention* und *Motivation* verbirgt bzw. dort ausführlicher besprochen wurde.

5.2.5 Journalistischer/Wissenschaftlicher Anspruch

Dieser Kategorie konnten vergleichsweise viele Stellen in den Interviews zugeordnet werden. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass jeder der Podcaster:innen einen gewissen journalistischen oder wissenschaftlichen Anspruch an sich und das Format stellt. Einzig beim Podcast „Mordgeflüster“ wurde der Anspruch eher an die Persönlichkeit

gestellt. Dies ergibt sich aus dem beruflichen Hintergrund der Podcasterinnen, welche beide nicht im journalistischen oder wissenschaftlichen Feld tätig sind. Ihnen ist wichtig, sich persönlich weiterzuentwickeln und sich an neue Methoden heranzuwagen (I2: 179-181).

Fischer und Liebrandt wollen in ihrem Podcast Wissenschaft und Journalismus verknüpfen. Ihnen liegt daran, sowohl fachwissenschaftlich zu recherchieren als auch den Inhalt didaktisch zu vermitteln. Hannes Liebrandt dazu:

„Deswegen verbindet eigentlich so ein Podcast zwei Welten.“ (I1: 18)

Sie folgen dabei methodischen und inhaltlichen Überlegungen, um einen roten Faden zu kreieren und das „Story-Telling“ herauszuarbeiten. Am Ende soll unter Berücksichtigung des historischen Kontextes ein Gegenwartsbezug hergestellt werden (I1: 61-80). Ähnlich wie Benecke haben sie den Anspruch, Fakten abzubilden und die Geschichte so wenig wie möglich, vor allem im Vergleich zu anderen Formaten, zu verzerren (I1: 345f).

Auch der Podcast „Hausmann & Benecke – True Crime“ verbindet durch die beiden Akteur:innen wissenschaftlichen mit journalistischem Anspruch. Hausmann bringt als Journalistin ihre Fähigkeiten zur Gestaltung der Fälle ein und arbeitet eng mit der Produktion zusammen (I3: 111-112). Dies zeigt sich vor allem in einem Abschnitt des Interviews, in dem sie einen hohen zeitlichen und auch recherchetechnischen Aufwand beschreibt, um den Kontakt zu einem der Beteiligten herzustellen (I4: 175-183). Benecke ist Ehrlichkeit und Direktheit bei der Darstellung und ein Fokus auf die Fakten wichtig. Er und Hausmann wollen in ihrem Podcast auf einer beschreibenden Ebene bleiben, ohne Täter oder Opfer zu bewerten (I3: 95; 678f; I4: 132-141). Benecke sieht sich als Experte, der die an ihn gestellten Fragen beantwortet (I3: 128-135). Die Geschichte muss für ihn nicht künstlich aufgearbeitet werden, sondern die Lösung basiert auf den Spuren. Dabei geht er laut eigener Aussage durch seine berufliche Ausrichtung sehr analytisch und faktenbasiert vor, ohne Mutmaßungen oder Diagnosen zu tätigen (I3: 169-176; 689-697). Benecke fasst zusammen:

„Also mein Job ist der, auf den Punkt zu kommen und die Sachen klar und deutlich auszusprechen, festzuhalten, zu messen und zu prüfen.“ (I3: 591-593)

Abschließend lässt sich sagen, dass die meisten Podcaster:innen bei ihrer Darstellung möglichst fakten- und realitätsgetreu bleiben möchten. Es soll zwar eine Geschichte erzählt werden, jedoch ohne tiefe Verzerrungen zugunsten des „Story-Tellings“. Der

jeweilige journalistische Anspruch wird in der nächsten Kategorie noch deutlicher aufgezeigt.

5.2.6 Herangezogene Quellen

Diesem Abschnitt sind Aussagen der Podcaster:innen betreffend ihrer Quellen und Recherchen zugeordnet. Er gliedert sich weiter unten nochmal in den *Einbezug von Beteiligten* und den *Einbezug von Expert:innen* in die Produktion. Mit insgesamt 37 markierten Interviewstellen zeigt sich hier eine hohe Gewichtung dieser Kategorie im Auswertungsteil Motivation. Dies lässt Rückschlüsse auf einen hohen journalistischen Anspruch bei der Auswahl der Quellen und des Rechercheaufwands zu.

Grundsätzlich basieren alle hier untersuchten Podcasts auf einer Literaturrecherche. Storde und Bielek nutzen hierfür vor allem Zeitungsartikel und Bücher, die ihnen teilweise von Hörer:innen zugeschickt werden; aber auch Reportagen, Dokumentationen, Filme und Videos, die sie finden, werden auf ihre Repräsentativität untersucht (I2: 131; 140-156; 333-342). Im Idealfall versuchen sie, jemanden zu befragen oder stoßen auf ein vom Opfer geschriebenes Buch, welche sie für verlässlichere Quellen befinden (I2: 148-151). Gegebenenfalls werden auch Gerichtsurteile genutzt, soweit sie frei verfügbar sind und in der Zeit bearbeitet werden können (I2: 152-156).

Ein breiteres Feld zur Literaturrecherche bietet sich den Podcastern von „Tatort Geschichte“, welche sich bezüglich der historischen Zusammenhänge auf die Fachwissenschaften und ihren Beruf verlassen können (I1: 14-25; 92). Bei der weiteren Suche nach Quellen arbeiten sie nach einem „Schneeballsystem“ (I1: 179) und suchen sich innerhalb der vorherigen Recherche spezifische Personen oder Ereignisse aus, um weitere Quellen wie Selbstzeugnisse zu finden. Dazu werden Archive, teilweise auch digital, durchforstet und nach Reden oder Briefen gesucht. Auch bei der Auswahl der Quellen legen sie Wert darauf, die Methoden der Historik zu verwenden (I1: 174-193). Dies führt sie teilweise auch in den englischsprachigen Raum, um dortige Quellen heranzuziehen (I1: 197-199). Limitierungen entstehen für sie dort, wo Zeitereignisse noch nicht abgeschlossen sind und somit quellenteknisch nicht in die Historik fallen oder wo sich trotz ausreichender Quellenlage ethische Grenzen abbilden (I1: 385-391; 444-451).

Bei dem gemeinschaftlichen Podcast verlässt sich Hausmann bei einigen Fragen auf die Expertise von Benecke (I4: 218-231). Benecke selbst bezieht sich auf Sachbücher und kann durch die forensische Community Fachberichte abrufen (I3: 435-438; 442). Hausmann hingegen recherchiert in Archiven und versucht so an seriöse Quellen zu kommen. Sie beschreibt, dass man vor allem im amerikanischen Raum leichter Berichte der Gerichtsmedizin oder Polizeiakten einsehen kann, welche die Ereignisse verifizieren können (I4: 189; 195-197). Bisweilen kann sie auch hier Expert:innengutachten durchgehen oder sie spricht mit anderen Podcaster:innen, Psycholog:innen, der Polizei oder anderen in der Strafverfolgung Beschäftigten (I4: 201-212; 463-466).

Betrachtet man die Unterkategorie *Einbezug von Beteiligten*, versucht jeder der befragten Podcaster:innen Opfer oder Angehörige sowie Nachkommen, soweit es möglich ist, einzubeziehen. „Tatort Geschichte“ versucht, eine:n Vertreter:in der Opferperspektive (beispielsweise beim Thema Kolonialgeschichte) miteinzubeziehen oder sich nur auf historische Quellen zu verlassen. Es kam aber auch schon vor, dass Beteiligte den Kontakt zu ihnen suchten (I1: 291-302; 401-409). Hausmann versucht nach Möglichkeit immer mit den Personen selbst zu sprechen oder recherchiert über Dokumentationen und Videos Angehörige, die zu einer Mitwirkung bereit sind (I4: 179-199; 449-455). Bielek und Storde bekommen bisweilen von Betroffenen oder Beteiligten Themen für ihren Podcast vorgeschlagen (I2: 83-85).

Wie bereits erwähnt, geben Fischer und Liebrandt bei *Einbezug von Expert:innen* explizit an, bei bestimmten Themen einen Gast oder eine:n Expert:in ins Studio einzuladen, welche:r die Historie besser kennt oder weitere Auskunft geben kann. Dabei bekommen sie auch Unterstützung durch die Ludwig-Maximilian-Universität oder die Georg-von-Vollmar-Akademie, welche entsprechende Kontakte vermitteln. Oftmals werden auch Zeitzeug:innen in anderen Dokumentationen oder Podcasts gesehen oder gehört, welche sie daraufhin eingeladen werden (I1: 92-94; 159-174; 388-391). Beim Hausmann-Benecke-Podcast fungiert Benecke als Experte für Forensik und Hausmann versucht, wie oben beschrieben, über Personen anderer Professionen weitere Expertisen zu bekommen (I4: 218f; 195-199; 463f). Der Podcast „Mordgeflüster“ gab keine Auskunft über den Einbezug von Experten.

5.2.7 Selbstanspruch an Podcast

Der Kategorie „Selbstanspruch an Podcast“ wurden Aussagen zugeordnet, welche sich mit dem eigenen Anspruch der Podcaster:innen an ihren Podcast beschäftigen. Es sind Passagen, die sich mit der Botschaft des Podcast beschäftigen oder eine bestimmte Herangehensweise beschreiben.

Die Podcasterinnen von „Mordgeflüster“ möchten gerne auch bei kontroversen Themen wie Rassismus ihre Meinung äußern (I2: 80-83). Storde beschreibt den Anspruch, dass die Produktion des Podcasts ein Hobby ist und dementsprechend Freude bringen und nicht belasten soll, während Bielek betont, dass es bei der Darstellung niemals um Blutrünstigkeit oder Vergleichbares gehen darf (I2: 377-382; 410-412). Vielmehr soll das Geschehen sehr respektvoll vermittelt werden, so dass auch Betroffene und Angehörige sich den Podcast ohne Retraumatisierung anhören können (I2: 433-448), worauf später noch einmal genauer eingegangen wird. Ebenso hoffen sie, dass durch ihren Podcast Hörer:innen weitere Hinweise bei Cold Cases geben könnten (I2: 501-503).

Für den Podcast „Tatort Geschichte“ sagte Niklas Fischer zur Herangehensweise im Podcast:

„Mir ist noch was eingefallen. Angemessene Emotionalität kann man das vielleicht nennen. Dass wir schon mit einer gewissen Sensibilität reingehen, aber auf der anderen Seite dann irgendwie nicht so Gefühlsduselei betreiben. Ich weiß nicht ob andere das machen, aber das ist etwas was uns positiv zurückgemeldet wird. Dass wir das eben in einem guten Gleichgewicht hinbekommen.“ (I1: 257-261)

Beim „Hausmann & Benecke – True Crime“ Podcast spricht sich Mark Benecke gegen Wiederholungen und gescriptete Aufnahmen aus, er möchte ehrlich und direkt bleiben (I3: 93-95). Gerade bei Live-Auftritten legt er Wert auf Zeit und Raum für Fragen von Zuschauer:innen. Beneckes Interesse liegt auch in der Beschäftigung mit Fragen der Prävention und zu Hilfsangeboten und deren Vermittlung an die Zuhörer:innen (I3: 236-240; 716-727). Hausmann kann sich bei ihrem Interesse für die Funktionsweise forensischer und rechtsmedizinischer Verfahren auf die Expertise von Mark Benecke verlassen und findet so weiterführende Erkenntnispunkte für die Fallbearbeitung (I4: 218-225). Für sie ist der Podcast eine „spannende Sache“, bei dem sie ihrem Anliegen nachgehen kann, True Crime reflektiert darzustellen (I4: 262; 312-316). Ihr Podcast soll nicht der Sensation, sondern dem Verstehen dienen und die emotionale Situation der Angehörigen aufzeigen (I4: 318-314). Hausmann fasst ihren Anspruch zusammen:

„[...]ich würde es immer so erzählen, dass auch die, die es erlebt haben, oder die, die dazugehören, die Familie, dass die das lesen können, ohne dass ich die retraumatisiere, sondern dass genau diese Menschen auch sagen ´Okay, das ist passiert, aber sie hat das mit Empathie geschrieben, sie hat das mit Respekt geschrieben.´ Also genau diese Menschen, die sollten das auch hören können, und auch damit okay sein.“ (I4: 433-438)

5.2.8 Veränderung des Podcast/der Motivation

Zu dieser Kategorie äußerten sich zwei der vier Interviewten. „Mordgeflüster“ gibt an, dass sich vor allem bei der Recherche durch den Austausch der Beteiligten Änderungen ergaben. Während zuvor Bielek allein für die Recherche zuständig war, teilen sie sich diese nun untereinander auf (I2: 41-43). Für Hausmann haben sich vor allem Veränderungen in ihrem literarischen Schaffen ergeben. Sie möchte noch mehr auf die Darstellung ihrer Figuren in ihren weiteren Büchern und die Entwicklung des Stoffes eingehen (I4: 549-554). Das folgende Zitat verdeutlicht dies:

„Dass mir wirklich bewusst ist, dass was ich jetzt in dem Moment schreibe, vielleicht ist das irgendwo auf der Welt schon mal passiert.“ (I4: 554-555)

5.3 Rezeption

Im Folgenden wird die Kategorie *Rezeption* ausgewertet. Dieser Punkt gliedert sich in zwei Unterpunkte. Zum einen der Punkt *Interaktion mit der Hörer:innenschaft* und zum anderen der Punkt *Reflexion der Vermittlung*. Der Punkt *Interaktion mit der Hörer:innenschaft* beschäftigt sich unter anderem mit dem Umgang der Podcaster:innen mit Kritik, mit der Frage, welche Kritik sie über die Zeit erhalten haben, ob die Produzent:innen besonders beliebte Inhalte ausmachen können, welche Rolle das Feedback der Zuhörer:innenschaft spielt, welche Zielgruppe der Podcast hat, beziehungsweise ob es überhaupt eine feste Zielgruppe gibt, und abschließend der Faktor Social-Media-Nutzung. Zudem wird der Frage nachgegangen, welche Gründe es für die Nutzung der Dienste gibt und auf welchen Plattformen die Podcaster:innen vertreten sind. In dem Unterpunkt *Reflexion der Vermittlung* wird ausgewertet, ob die Podcaster:innen Kontakt

zu Beteiligten der Fälle haben und wenn ja, wie dieser Kontakt sich ausgestaltet, ob die Produzent:innen eine Botschaft vermitteln und was genau sie ihren Hörer:innen mit auf den Weg geben wollen. Weiter soll reflektiert werden, welche Auswirkung ihr Podcast und die Kontaktaufnahme der Podcaster:innen mit den Beteiligten auf dieselben haben können, wie die Darstellung von Täter:in und Opfer innerhalb der Folgen aussieht, auf welcher Rolle der Fokus liegt und weshalb. Abschließend wird reflektiert, wie sich die Zuhörer:innenschaft tatsächlich zusammensetzt und welche Auswirkungen der Konsum ihres Mediums auf die Hörer:innen hat.

5.3.1 Interaktion mit der Hörer:innenschaft

Aufgefallen ist, dass der Kategorie *Interaktion mit der Hörer:innenschaft*, im Vergleich zu den anderen Punkten, die meisten Aussagen aus den Interviews zugeordnet werden können. Grundsätzlich lässt sich erarbeiten, dass alle befragten Podcaster:innen auf die eine oder andere Art und Weise in Kontakt zu ihren Zuhörer:innen stehen, nur die Intensität der persönlichen Involviertheit scheint sich zu unterscheiden. Allgemein wird die Interaktion als etwas Positives und Sinnvolles empfunden und erfüllt unterschiedlichste Funktionen, die der Produktion des Podcast zugutekommt. Zum einen lässt sich feststellen, dass manche der Zuhörer:innen das Bedürfnis haben, eine Form des persönlichen Austausches zu den Podcaster:innen zu pflegen (I2: 198-200). Manche, wie der Podcast „Tatort Geschichte“, rufen sogar bewusst dazu auf, sich als Hörer:in aktiv einzubringen (I1: 131-133). Hausmann geht darauf ein, dass die Zuhörer:innen die in den Folgen genannte Literatur oft noch einmal erfragen (I4: 270-272) und es wird aktiv Lob und Kritik ausgesprochen (I1: 125-129; I2: 196; 200-213). Der Podcast „Mordgeflüster“ hat für seine Zuhörerschaft die Rubrik „Flüsterfragen“ erstellt. Hier bekommen die Zuhörer:innen die Möglichkeit, Folgen mitzugestalten, indem ihre Antworten auf die Fragen von den Podcaster:innen in den Folgen vorgelesen und besprochen werden (I2: 190-192; 538-540). Aufgrund dieser Aussagen lässt sich der Podcast „Mordgeflüster“ zu den persönlich-interagierenden Podcasts zuordnen. Zusätzlich scheinen die Podcasts ein Anlaufpunkt für Beteiligte und Betroffene zu sein. Neben den Storde und Bielek berichten, dass die Zuhörer:innen ihnen auch ihre eigenen persönlichen Erfahrungen und Geschichten erzählen (I2: 194f). Es besteht also ein gewisses Mitteilungsbedürfnis der Zuhörer:innen in der Interaktion mit den Podcaster:innen. Im Fall von „Mordgeflüs-

ter“ könnte der Fakt, dass von privaten Erlebnissen berichtet wird, bedeuten, dass auch ein gewisses Vertrauensverhältnis zu den Produzentinnen Bielek und Storde besteht (I2: 194). Ebenso kommt es vor, dass Zuhörer:innen ihre eigenen Rechercheergebnisse und Theorien mit den Podcaster:innen teilen wollen (I4: 282-287).

Weitere Aspekte zum Kontakt zu Beteiligten sollen nun näher geschildert werden. So kommt es vor, dass auch Betroffene oder anderweitig am Fall Beteiligte Zuhörer:innen der Podcasts sind. „Tatort Geschichte“ bestätigt, dass auch sie von beteiligten Personen kontaktiert wurden, die ihre Rückmeldung geben wollten. Aktiv den Kontakt zu Beteiligten suchen die Liebrandt und Fischer allerdings nicht (I1: 291-302; 401-409). Auch „Mordgeflüster“ steht nicht in direktem persönlichen Kontakt mit Opfern, Angehörigen, anderen Beteiligten oder Täter:innen (I2: 160-171; 295-297):

„Also ich habe mich auch ehrlich gesagt da einfach nicht herangetraut. Dadurch, dass wir quasi journalistisch keinen Hintergrund haben und nicht wissen, wie man Interviews richtig führt, [...].“ (I2: 172-174).

Im Gegensatz zu „Tatort Geschichte“ äußern die beiden den Wunsch, zukünftig den Kontakt zu Beteiligten in Form von Interviews suchen zu wollen (I2: 179). Schriftliche Rückmeldung oder Erlebniserzählungen von Beteiligten erhalten aber auch sie. Zusätzlich erzählen die beiden, dass sie von betroffenen Familien bestimmter Cold-Case-Fälle repostet wurden (I2: 84f; 160-163; 190-192). Benecke berichtet, dass seine Kollegin Romy Hausmann Kontakt zu Beteiligten aufbaut und dass es nicht immer einfach sei, mit Angehörigen zu reden. Ob er selbst in Kontakt mit ihnen steht, erwähnt er nicht (I3: 143-152; 326; 354-368). Im Vergleich zu „Tatort Geschichte“ und „Mordgeflüster“ sucht Hausmann aktiv den Kontakt zu den Beteiligten (I4: 180-181). Dafür ist sie bereit, einen enormen Rechercheaufwand zu betreiben:

„[...] ich hatte einen Fall, wo ich halb Missouri umgegraben habe, um an einen ehemaligen Bewährungshelfer zu kommen.“ (I4: 182-183)

Weiter betont Hausmann, dass sie den Kontakt zu Beteiligten, neben der fachlichen Recherche, auch dafür nutzt, die Betroffenen zu fragen, wie es ihnen geht. Das ist für sie von großer Bedeutung (I4: 336-339; 342-343). Weiter geht die Podcast-Produzentin darauf ein, dass viele ihrer Fälle im Ausland stattgefunden haben und dass es viel Vertrauen der Beteiligten ihr gegenüber braucht, da sie die Folgen, die auf Deutsch aufgenommen werden, nicht verstehen. Reaktionen und Feedback zu ihrem Buch hat Hausmann übersetzt und an die Beteiligten weitergeleitet (I4: 352-356). Abschließend erklärt

Hausmann, dass der Kontakt zu Betroffenen ihr eigenes Bewusstsein dafür schärft, dass es sich um die Geschichten echter Menschen handelt und erzählt weiter:

„(...) so an dem Punkt, sind Menschen dann auch sehr, sehr dankbar, wenn jemand kommt und sagt, ich sitz jetzt hier und höre wirklich zu.“ (I4: 386-387)

Deutlich wird also, dass ausschließlich Hausmann darüber berichtet, aktiv den Kontakt zu Beteiligten zu suchen. Jedoch scheinen alle, außer Benecke, der nicht explizit darüber gesprochen hat, schriftliche Rückmeldung von Beteiligten zu erhalten.

In den Befragungen konnte herausgefunden werden, dass manche der Podcaster:innen virtuell in Kontakt zu ihren Zuhörer:innen stehen, da sie ihre Social-Media-Accounts und ihre E-Mail-Adressen selbständig verwalten. Andere, wie „Tatort Geschichte“, erklären, dass ihr Instagram-Account von anderen Personen geführt wird und ihre persönliche Interaktion mit der Zuhörerschaft daher weniger intensiv ist. Darauf wird im Kapitel *Vertretung auf Social Media* genauer Bezug genommen. „Mordgeflüster“ verfolgt einen anderen Ansatz. Storde und Bielek berichten, dass sie über die Plattform „Instagram“ regelmäßig persönlich live gehen, um so in einen direkten Austausch mit den Hörer:innen zu treten (I2: 215-220). Eine weitere Möglichkeit, die direkte Interaktion mit den Zuhörer:innen umzusetzen, sind Bühnenauftritte. Benecke berichtet in diesem Zusammenhang als einziger Podcaster davon, dass er eine Folge vor Live-Publikum abgehalten hat. So ist es den Zuhörer:innen möglich, in direkten Kontakt mit den Produzent:innen zu treten (I3: 234-236).

Auch wenn negative Erlebnisse in der Interaktion mit den Hörer:innen in dieser Studie nur einen geringen Anteil einnehmen und die positiven Aspekte zu überwiegen scheinen, soll im Folgenden auch über die negativen Aspekte der Interaktion mit Zuhörer:innen berichtet werden. Die Podcast-Produzentinnen Lisa Bielek und Marie Storde erinnern sich an eine Person, die sie auf Grund ihrer rassistischen Aussagen in einer Nachricht blockiert haben, gefolgt von einer weiteren Interaktion, in welcher sich ein:eine Zuhörer:in über die Auswahl der „lapidaren Fälle“ beschwerte (I2: 408-411). Benecke erklärt:

„Du hast auch die esoterischen Medien, die sich grundsätzlich melden. Du hast sehr viel Psychotiker, Psychotikerinnen, die da irgendwas drin sehen.“ (I3: 230-232)

Zusammengefasst steht also jeder Podcast, mal mehr mal weniger persönlich, in Kontakt mit der Hörer:innenschaft. Diese Interaktion erfüllt unterschiedlichste Funktionen, sowohl für die Podcaster:innen, als auch für die Hörer:innenschaft. Unterstützt werden

diese Aussagen durch die Ausführungen von Hundt in dem Punkt *Hörer:innenschaft*. Auch hier konnte erarbeitet werden, dass die Kontaktaufnahme zu den Podcaster:innen für die Mehrheit der Zuhörer:innen von großer Bedeutung ist (Hundt 2021: 86).

5.3.1.1 Umgang mit Kritik

In diesem Unterpunkt wird erarbeitet, wie die einzelnen Podcaster:innen mit Kritik umgehen.

Niklas Fischer und Hannes Liebrandt erläutern, dass sie die Kritik an ihrem Podcast „Tatort Geschichte“ lesen und wenn die beiden sie für konstruktiv erachten, findet diese auch Anerkennung (I1: 284-286). Es geht also darum, die konstruktive Kritik herauszufiltern und sich von wirren und oder menschenfeindlichen Aussagen, wie die Beiden es bezeichnen, zu distanzieren (I1: 279-286). Weiterhin gehen die Podcaster darauf ein, dass sie es niemals allen recht machen werden können:

„Man kann sich das vorstellen, die einen finden es gut, die anderen beschissen.“ (I1: 267-268)

Auch die „Mordgeflüster“-Produzentinnen erklären, dass sie auf konstruktive Kritik von ihren Zuhörer:innen gerne eingehen und versuchen, diese aktiv umzusetzen. Gerade da sie sich selbst nicht hören, sind sie auf das Feedback der Hörer:innen angewiesen (I2: 224-240). Ihr Ansatz ist es, offen über die Kritikpunkte zu sprechen, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„Also ich glaube die mögen auch diese Momente, wo wir dann halt, wo uns etwas Blödes passiert und wir auch das Erzählen im Podcast oder ja. Dass wir einfach menschlich sind, ich glaube, das schätzen die auch an uns.“ (I2: 544-546)

Benecke stellt klar, dass er persönlich die Meinung vertritt, dass es Grenzen der Verantwortlichkeit gibt. Zusätzlich möchte er die Möglichkeit zur Diskussion bieten, solange diese einen gewissen Rahmen einhält:

„[...] da erreichst du irgendwo eine Grenze, für was du noch verantwortlich bist und für was du nicht verantwortlich bist. Aber da bin ich eher auf der Seite, ich will die Diskussion nicht behindern, solange sie eben ohne Beleidigungen ist.“ (I3: 616-618)

Wie er in der Befragung durchklingen lässt, bekommt er gerade dafür kritische Worte:

„[...] dann gab es halt Zuschriften zu mir ‚Mark, du bist verantwortlich dafür, dass das nicht auf deiner Webseite steht‘, ‚dass diese Meinung geäußert wird‘.“ (I3: 610-611)

Weiter erklärt er:

„Aber bei dem Podcast? Das ist ja nur ein Angebot, da wird ja keiner gezwungen sich den anzuhören. [...]. Deswegen finde ich, dass bei Podcast, da kann man ehrlich und offen und gerade das beantworten, was da gefragt wird. Also ich rede jetzt für mich.“ (I3: 621-627)

Hausmann kann nicht viel zu diesem Thema sagen, denn die Mehrheit der Rückmeldungen, die sie erhält und liest, ist positive Bestätigung (vgl. I4: 294-296). Wörtlich gibt sie wieder:

„Bestimmt gibt’s auch mal Kritik, das kann ich dir gar nicht so sagen, also der große Tenor, das krieg ich jetzt auch so mit, bei Instagram, die Leute fragen, wann geht’s weiter, und die sind eigentlich sehr happy so mit dem was wir gemacht haben.“ (I4: 294-296)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Kritik durchaus Beachtung findet, solange sie konstruktiv ist, niemanden beleidigt und keine menschenfeindlichen Aussagen enthält. „Mordgeflüster“ beschreibt die Perspektive von außen als etwas positives für die Podcast- Entwicklung. Benecke verweist auf den Angebotscharakter der Podcasts und auch der Podcast „Tatort Geschichte“ gibt an zu wissen, dass sie es nicht jedem Menschen recht machen können beziehungsweise wollen. Konstruktive Kritik findet jedoch auch hier Anklang.

Nachdem der Umgang mit Kritik nun allgemein ausgewertet ist, soll nun erarbeitet werden, welche Kritikpunkte die Podcaster:innen von der Hörer:innenschaft erhalten haben. „Tatort Geschichte“ berichtet, dass sie viele kritische Zuschriften zu einer Folge erhalten haben, in der das Gendern zu deutlich herauszuhören war (I1: 266-267). Bei der Perspektivwahl bezüglich der Taten und Tatorte, die durch eine politische Einstellung der:des Zuhörer:in beeinflusst ist, wird Kritik laut (I1: 270-272; 310-311). Zur Verdeutlichung gibt Liebrandt folgendes Beispiel:

„[...] da geht es eher so ein bisschen auch darum, dass manche halt irgendwie eine andere politische Meinung haben. Also ich spinn jetzt. Die Nationalsozialisten bringen Kommunisten um. Wir fokussieren uns in diesem Tatort darauf, wie die Nationalsozialisten Kommunisten umbringen und dann kommt halt die Kritik ja aber ihr hättet ja

auch diesen Tatort und diesen Tatort ansprechen können bei dem Kommunisten Nationalsozialisten umbringen.“ (I1: 271-275)

Andere Kritikpunkte werden von den Podcastern als zu „krude und wirr“ bezeichnet, weswegen sie sich damit nicht beschäftigen (I1: 281-282). Bei den genannten Kritikpunkten handelt es sich also weniger um die Qualität in der Produktion, wie z.B. den Ton, sondern mehr um inhaltliche Aspekte, wie eine zu einseitige Fokussierung innerhalb der Folge (I1: 311). Während in anderen quantitativen Umfragen festgestellt werden konnte, dass die Art des Erzählens nur für wenige Zuhörer:innen von Bedeutung ist (Zandt 2022b), hat „Mordgeflüster“ in dieser Befragung berichtet, für ihren vorherigen Vortragsstil vielfach Kritik erhalten zu haben, weshalb sie diesen später nochmals veränderten. Die Zuhörerschaft kritisierte das Abschweifen und das Einbringen privater Lebensumstände während der Fallvorstellung und begründet, dass dieses Abschweifen nicht fair gegenüber dem jeweiligen Opfer sei (I2: 224-235). Eine weitere inhaltliche Kritik bezieht sich auf die Fallauswahl. Hierbei handelt es sich aber eher um Einzelfälle:

„[...] wir hatten zum Beispiel letztens auch eine Nachricht, [...] das wären jetzt alles so lapidare Fälle, wo wären denn die ganzen blutrünstigen Fälle [...].“ (I2: 408-410).

Diese Kritik spiegelt sich in den Erkenntnissen von Kathryn Cassibry wider. Je gewalttätiger das Verbrechen, desto mehr Interesse besteht (Antoniak 2021: 92). Kritik im Bereich der Podcast-Qualität gab es außerdem zum Ton, welchen die Podcasterinnen im Nachhinein dann anpassten (I2: 235-236).

Benecke erklärt, dass es Kritik zum Podcast gibt, diese erreiche aber nicht bei ihm selbst, sondern seine Kollegin Hausmann (I3: 384-386). Weiterhin beziehen sich diese Kritikpunkte weniger auf den produzierten Podcast, sondern mehr auf den Nebenschauplatz, worunter der Bereich der Kommentaroptionen zu verstehen ist, welcher durch die Zuhörerschaft gestaltet wird. Auf Aspekte wie Tonqualität oder andere inhaltliche Kritikpunkte ist in diesem Interview nicht weiter eingegangen worden. Romy Hausmann erlebt die Reaktionen auf ihren Podcast aber als überwiegend positiv, daher kann sie zum Themenpunkt Kritik ebenfalls nur wenig sagen. Sie räumt ein, dass es Kritik gibt, bringt jedoch keine genauen Beispiele ein (I4: 294-296).

In diesem Zusammenhang lässt sich die Rolle von Feedback der Hörer:innenschaft in der Produktion des Podcasts ermitteln. Offen sind an dieser Stelle noch folgende Fragen: Wird das Feedback zur Kenntnis genommen, wird es aktiv umgesetzt und verändert es den Podcast?

Hier erklären Fischer und Liebrandt, dass es sich bei ihrem Feedback häufig um Fallvorschläge handelt, von denen sie auch schon einige umgesetzt haben (I1: 122-129; 196; 284-288). Auch die bereits erwähnte positive Rückmeldung in Bezug auf die Fallaufbereitung und die Rückmeldungen zur angemessenen Emotionalität innerhalb der Folgen kann hier nochmal genannt werden (I1: 257-259; I2: 442-443). „Mordgeflüster“ nutzt das Feedback ebenfalls, um neue Fallvorschläge zu erhalten. Zusätzlich wird konstruktives Feedback zur Kenntnis genommen und aktiv umgesetzt, wie bereits erwähnt wurde (I2: 139-240; 187). Welche Rolle das Feedback der Hörerschaft für Benecke spielt und wie er damit umgeht, lässt sich aus dem Interviewmaterial nicht herauslesen. Herausgestellt hat sich jedoch, dass Benecke ein offene Diskussionen befürwortet und die freie Meinungsäußerung des Publikums nicht unterbindet, außer es fallen Beleidigungen oder Kommentare, die über das Recht der freien Meinungsäußerung hinausgehen (I3: 616-618). Zusätzlich geht er darauf ein, dass sich bestimmtes Feedback der Zuhörer:innen wiederholt. Gerade wenn es um Fallvorschläge geht, kommt es vor, dass die großen Fälle immer wieder angefragt werden, selbst wenn die Podcaster:innen sich bereits ausführlich mit besagtem Fall beschäftigt haben (I3: 246-248). Hausmann erläutert, dass sie den gesamten Podcast bereits im Vorherein produziert hat, weshalb es nachträglich nicht mehr möglich war auf, bestimmtes Feedback oder Hörer:innenwünsche einzugehen. Das empfindet sie im Großen und Ganzen als etwas Positives, da sie auf diese Art ihren eigenen Kriterien und Wertevorstellungen treu bleiben konnte (I4: 145-149).

5.3.1.2 Besonders beliebte Inhalte

„Tatort Geschichte“ fällt es schwer, besonders beliebte Inhalte auszumachen. Die Podcaster gehen aber auf ihr Empfinden ein, dass ihre Hörer:innenschaft es sehr zu schätzen weiß, wenn sie historische Aspekte genau in der Zeit verorten und somit nicht nur oberflächlich auf historische Ereignisse eingehen. Zusätzlich erhält eine angemessene Emotionalität, also weder zu sensibel noch zu abgestumpft, regelmäßig positive Rückmeldung (I1:241-243; 257-259). Dies kann durch die Untersuchung von Baumann gestützt werden, die ebenfalls zu dem Ergebnis kommt, dass Sensibilität in der Darstellung ein wichtiger Faktor ist (Baumann 2021: 209f.). „Mordgeflüster“ erklärt, dass bei ihrer Hörer:innenschaft die großen Fälle besonders gut ankommen (I2: 261) Auch die

Cold-Case-Fälle erhalten immer viel Aufmerksamkeit. Zurückzuführen ist das auf die dadurch gegebene Möglichkeit der Spekulation, so die Podcasterinnen. Auf der anderen Seite scheint gerade der Fakt, dass der Fall ungeklärt bleibt, die Zuhörer:innen auch ein wenig zu stören (I2: 496-499), was mit den bereits erarbeiteten Informationen in dem Kapitel *Aktueller Forschungsstand* übereinstimmt. Man geht davon aus, dass die Aufklärung eines Falles für 49 % der Zuhörer:innen besonders spannend erscheint (Zandt 2022b). Auch Benecke stellt fest, dass die großen, bekannten Fälle regelmäßig angefragt werden:

„Also ich kann jetzt nur von mir in dem Fall reden, [...]. Das sind auch sehr oft dieselben Fälle. Also natürlich, endlos breitgetreten bis zum Geht-nicht-mehr, [...]. Da kannst du wirklich die Uhr nach stellen [...].“ (I3: 246-248)

Hausmann erwidert auf die Frage, ob es bei bestimmten Folgen besonders viel positives Feedback gab und ob andere Fälle schlechter angenommen wurden, dass alle Folgen gut gelaufen sind (I4: 304). Da in den Interviews keine genauen Beispiele für große und aufsehenerregende Fälle genannt wurden, lässt sich in diesem Fall nur spekulieren, ob die Aussagen mit den im Theorieteil erarbeiteten Kategorien wie Serienmörder:innen, vermisste Personen, Partnerschaftsdelikte usw. übereinstimmen.

5.3.1.3 Zielgruppe des Podcast

In diesem Punkt geht es um die Frage, ob eine bestimmte Zielgruppe durch den Podcast angesprochen werden soll und wenn ja, wie diese aussieht.

Für den Podcast „Tatort Geschichte“ ergab sich die Zielgruppe der Studierenden primär aus dem Produktionskontext der Universität, erst später wurde das Format über Streaming-Plattformen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht (I1: 32-33). Bielek und Storde geben für „Mordgeflüster“ hauptsächlich Frauen im Alter von 28-35 als Zielgruppe an (I2: 245-246; 252).

Benecke erklärt, dass sein Podcast keine spezifische Zielgruppe ansprechen möchte und dass sie auch keine, auf eine bestimmte Gruppe abgestimmte Werbung schalten (I3: 371; 380-381; 387-389). Allerdings bestätigt der Podcaster die Vermutung, dass der überwiegende Teil der Zuhörerschaft von True-Crime-Content weiblich ist und der Podcast daher offenbar viele weibliche Personen abholt (I3: 380-381). Diese Aussage un-

terstützt auch die Ergebnisse der True-Crime-Studie von SevenOne, die ebenfalls von einer überwiegend weiblichen Hörer:innenschaft in diesem Genre ausgehen (SevenOne Audio 2022: 4). Weiter erklärt Benecke, dass eine Zielgruppe, die sie wahrscheinlich ansprechen, die der Krimi-Fans ist, die jetzt das Medium Podcast für sich entdeckt haben (I3: 416-419). Auch Hausmann konstatiert, dass ihr Ziel die Gruppe der True-Crime-Interessierten ist (I4: 47-48), vor allem die Menschen, die einen tieferen Einblick in die Fälle haben möchten und True Crime nicht nur als Unterhaltung konsumieren. Ebenso wie Benecke erklärt Hausmann, dass sich ihre Zuhörerschaft nicht durch gezieltes, eigenschaftsbasiertes Marketing entwickelt hat, sondern auf natürlichem Weg (I4: 253-263). Zusätzlich geht sie davon aus, dass sie mit ihrem Podcast die „Standardzielgruppe“ abholt und schätzt das Durchschnittsalter auf 29 Jahre mit offenem Ende, kann aber keine genaueren Aussagen zu dieser Gruppe treffen (I4: 253-255).

5.3.1.4 Vertretung auf Social Media

Bevor konkret auf die Vertretung auf Social-Media eingegangen wird, sollen die Gründe für die Social-Media-Nutzung genannt werden. Ein Grund für die Nutzung von Social-Media, welcher in den vorherigen Punkten bereits erwähnt wurde, ist der, dass die Podcasts „Tatort Geschichte“ und „Mordgeflüster“ ihre Social-Media-Plattformen zur Generierung von Fallvorschlägen nutzen. Ein weiterer Grund ist, dass auch Hörer:innen-Feedback und konstruktive Kritik über die Plattformen die Podcaster:innen erreicht (I1: 131-133; I2: 122-129;133-134;195-196). Hier zeigt sich ein Unterschied im Vorgehen zu dem Podcast von Romy Hausmann, die ihre Fallauswahl bereits vorher festgelegt hatte und keine Zuhörer:innenwünsche umgesetzt hat. Ein weiterer Grund für die Nutzung, so die Produzentinnen von „Mordgeflüster“, ist das bewusste Einbinden der Hörer:innenschaft. Hier der Rückbezug zu dem Punkt *Interaktion mit der Hörer:innenschaft* und zu den „Flüsterfragen“ (I2: 51-57; 123-124). Benecke geht darauf ein, dass gerade in der Coronazeit die Anzahl an neuen Podcasts enorm zugenommen hat. Zusätzlich dazu haben die Menschen auch in den Kommentarfunktionen der Social-Media-Plattformen eine neue Möglichkeit gefunden, sich mit anderen auszutauschen (I3: 52-57). Hausmann legt dar, dass sie die Kommentarfunktion der Plattformen nutzt, um dort Fragen der Zuhörer:innen zu beantworten. Weiter geht sie darauf ein, dass die

Nutzer:innen zu bestimmten Fällen weiter recherchieren, ihr Theorien zuschicken und sich auch untereinander austauschen (I4: 279-291).

Die Gründe für die Social-Media-Nutzung der einzelnen Podcasts ähneln sich also. Sie bietet die Möglichkeit zum Austausch zwischen Podcaster:innen und Hörer:innenschaft, aber auch den Austausch zwischen den Zuhörer:innen, Fallvorschläge zu erhalten, sowie Kritik und Feedback weiterzugeben.

„Tatort Geschichte“ erklärt, dass sie einen Instagram-Kanal haben, dieser aber von den Mitarbeiter:innen der der Georg-von-Vollmar-Akademie geführt wird (I1: 214-216). Liebrandt äußert sich dazu folgendermaßen:

„Niklas ist unser Instagram Profi. Ich bin da eher der stille Beobachter.“ (I1: 213)

Sein Podcast-Partner Fischer erläutert weiter, dass auch er eher selten Bilder auf diesen Account hochlädt:

„Es kann dann mal sein, dass sie mir über Instagram was weiterleiten oder so [...]. Ich hab zwar einen Zugang zu dem Kanal, aber das sind vielleicht fünf Prozent, die ich da miteinbringe.“ (I1: 216-219)

Sie haben sich entschieden, bewusst wenig Persönliches über sich und ihr Leben preiszugeben.

„Ich glaube einfach, dass wir da im Vergleich zu anderen Podcasts und das würde ich schon sagen, dass es doch viel mehr Podcasts gibt, die auch persönliches preisgeben. Irgendwie dann, keine Ahnung, ein Bild schicken, wenn Niklas und ich Abendessen und dann ein bisschen rum quatschen mit den Leuten. Das machen wir jetzt recht wenig.“ (I1: 222-226)

Die Podcaster stellen jedoch klar, dass sie sich Gedanken darüber machen, die Art und Weise ihrer Social-Media-Nutzung zu verändern (I1: 226-228). Auch „Mordgeflüster“ nutzt Instagram. Ob sie ihren Kanal eigenständig führen, wird nicht explizit erläutert. Erklärt wird aber, dass sie die Plattform nutzen um „live zu gehen“, um den aktiven Austausch mit der ihrer Hörer:innenschaft zu suchen (I2: 215-220). Im Interview mit Benecke wird deutlich, dass er auf unterschiedlichsten Social-Media-Plattformen aktiv ist. Wörtlich genannt werden „Facebook“, „Instagram“ und „Twitch“ (I3: 54; 400). Hierbei bezieht Benecke sich nicht direkt auf die Vertretung des Podcast auf Social-Media-Plattformen, sondern eher auf sich als Person oder andere Projekte, an denen er mitgewirkt hat. Zusätzlich erklärt er, dass er in der Zeit vor Social-Media in bestimmten

Foren vertreten war, in denen ihm direkt Fragen gestellt werden konnten (I3: 400-405). In dem Interview mit Hausmann werden Social-Media-Plattformen nicht explizit genannt, einen Austausch zwischen dem Podcast und der Hörer:innenschaft muss es allerdings folglich geben, dadurch dass sie, wie oben erläutert, Feedback von Hörer:innen bekommt.

Diese Erkenntnisse unterstützen die Informationen, die in dem Punkt *Hörer:innenschaft* über die Nutzung von Social-Media erarbeitet wurden. Es werden ähnliche Gründe für die Nutzung der Plattformen angegeben, zum Beispiel, um Feedback oder eigene Erlebnisse der Zuhörer:innen rückzumelden (Hundt 2021: 86).

5.3.2 Reflexion der Vermittlung

Bezüglich des Punktes *Reflexion der Vermittlung* konnte herausgefunden werden, dass „Tatort Geschichte“ sich dem Fakt bewusst ist, dass sie in den meisten Fällen über männliche Aggressoren sprechen. Sie begründen diesen Fakt mit der Annahme, dass gewaltvolle Verbrechen überwiegend von Männern begangen werden:

„Man redet zu 95 Prozent nur über Gewalt von Männern, weil eben insbesondere in der Vergangenheit als auch in der Gegenwart, solche Verbrechen einfach meist von Männern begangen werden.“ (I1: 456-459)

In der Befragung gehen sie eindrücklich darauf ein, auch über Täter:innen berichten zu wollen und Gewalt an Frauen zu thematisieren. Durch ihren historischen Hintergrund ist das jedoch schwer (I1: 457-465). Der Podcast „Mordgeflüster“ weiß, dass ihre vermittelten Inhalte für einige Zuhörer:innen belastend wirken kann, daher haben sie sich dazu entschlossen, Triggerwarnungen auszusprechen und das Ende der Folge positiv zu gestalten, indem sie überleiten zu privaten oder lockeren Themen, um so die Zuhörer:innen mit einem guten Gefühl zu verabschieden (I2: 58-63; 433-434). Hier kann auf Baumann verwiesen werden, deren Studie ähnliche Vorgehensweisen anderer Podcasts beschreibt. Später wird auf diesen Punkt noch einmal eingegangen. Benecke geht auf den messbaren Teil der Wirklichkeit ein, der durch einen Podcast an die Zuhörer:innen vermittelt, bzw. weitergegeben wird (I3: 308-322). Je nachdem wie diese messbare Wirklichkeit wiedergegeben wird, kann das Auswirkungen auf das Leben der Beteiligten haben:

„Aber der messbare Teil der Wirklichkeit, der interessiert mich und ich hoffe, dass das eben dann auch vermittelbar ist, dass nur so eine Lösung entstehen kann, die notfalls auch einfach nur heißt: ‚Die Polizei und das Gericht haben alles richtig gemacht. Jetzt müssen Sie wirklich mal die Trauerarbeit gehen‘ [...].“ (I3: 313-316).

Gerade Hausmann hat in ihrem Interview viele Aussagen getätigt, die der Kategorie *Reflexion der Vermittlung* zugeordnet werden können. Ihr Fokus liegt vor allem darauf, die Hörer:innen zu sensibilisieren und ihr Bewusstsein dafür zu schärfen, dass diese vorgetragenen Fälle Ereignisse sind, die von echten Menschen erlebt wurden (I4: 26-34; 567-570).

„Tatort Geschichte“ möchte vermitteln, dass man aus Verbrechen anderer und den nachfolgenden Prozessen lernen kann. Sie beziehen sich hier auf die juristischen, politischen und die gesellschaftspolitischen Aspekte (I1: 81-85). Zusätzlich wollen sie ihre Zuhörer:innen zum Nachdenken anregen, um die Auseinandersetzung der Hörer:innenschaft mit historisch tief verwurzelten Problematiken, die auch heutzutage noch aktuell sind, wie zum Beispiel Rassismus, zu fördern (I1: 362-366). Das könnte darauf hindeuten, dass es sich bei dem Podcast entsprechend der Typisierung nach Baumann um einen historisch-dokumentarischen Podcast handelt. „Mordgeflüster“ möchte zum einen die Geschichten von Opfern erzählen, will die Zuhörer:innen aber gleichzeitig auch dafür sensibilisieren, welche Auswirkungen bestimmte Verbrechen auf einzelne Personen wie Angehörige, oder sogar auf größere Massen haben (I2: 105-110). Auf der anderen Seite legt Benecke seinen Fokus auf eine Vermittlung, die die Wirklichkeit so real wie möglich abbildet: Nicht unnötig dramatisiert, aber auch nicht beschönigt (I3: 308;625-627). In dem Interview mit Hausmann konnte herausgefunden werden, dass sie gezielt die Botschaft vermitteln möchte, dass hinter jedem Fall, den sie vorstellt, echte Menschen mit leidvollen Geschichten stehen. Ihr geht es darum, zu vermitteln, dass True Crime in ihren Augen keine reine Unterhaltung ist, die man unreflektiert nebenbei konsumieren sollte. Sie sagt, hinter jedem Verbrechen stehen immer auch Angehörige, die mit den Nachwirkungen der Tat leben müssen (I4: 26-34; 62-63; 136-141; 171-175; 388-390). Zusätzlich möchte sie den Opfern der Fälle eine Stimme geben:

„[...] weil das einfach ein riesen Thema ist, weil es einfach auch sehr viele Zahlen gibt an Missbrauchsoffern unter Kindern, d. h. du musst es erzählen, du musst denen eine Stimme geben, [...].“ (I4: 429-431)

Sie gibt also indirekt die Botschaft der Opfer weiter. Gesamtgesellschaftlich möchte sie vermitteln, dass Menschen sich umeinander kümmern müssen, dass sie den Opfern zu-

hören und den Mut aufbringen sollen, Zivilcourage zu zeigen, wenn es notwendig erscheint (I4: 566-580). Anders als in den Ausführungen von Baumann im Jahr 2021, die erklärt, dass die Aussagen der in ihrer Studie befragten Podcaster:innen sachlich-deskriptiv bleiben, um die Hörerschaft nicht zu beeinflussen, lässt sich hier eine Art Apell heraushören.

Deutlich wird zudem, dass allen Podcaster:innen bewusst ist, dass ihre Arbeit Auswirkungen auf die Betroffenen haben kann. In dem Podcast „Tatort Geschichte“ äußert sich dieses Bewusstsein darin, dass sie Personen in die Folge einbeziehen, die die Perspektiven der Überlebenden oder Verwandten der Opfer einnehmen oder, wie Liebrandt es bezeichnet: „die Quellen sprechen“ lassen (I1: 293-294). Ob hierbei Literaturquellen oder Menschen gemeint sind, ist nicht eindeutig klar. Ob Bielek und Storde reflektieren, welche Auswirkungen der Podcast auf die Beteiligten hat, geht nicht eindeutig aus dem Interview hervor, allerdings wurde bereits erwähnt, dass sie sich im Klaren darüber sind, dass bestimmte Inhalte belastend auf die Hörer:innen wirken könnten, dass sich Beteiligte und Hörer:innen für die respektvolle Recherchearbeit bedankt haben und dass sie den Fokus auf die Geschichte des Opfers legen (I2: 104-115; 160-163; 442-443). Dies lässt indirekt den Rückschluss zu, dass den Podcasterinnen bewusst ist, dass die Art der Wiedergabe des Falles auch Auswirkungen auf die Betroffenen haben kann. Benecke ist sich dessen bewusst, dass die Art und Weise der Falldarstellung in der Podcast-Folge auch Auswirkung auf die Betroffenen und deren Leben haben kann, zum Beispiel ob und wann diese in die Trauerphase übergehen und ob und wann es ihnen gelingt, die Realität, beispielsweise einen menschlichen Verlust, zu akzeptieren (I3: 313-316). Auch die Kontaktaufnahme durch Podcaster:innen zu Betroffenen kann Auswirkungen auf diese haben. Hier bezieht sich Benecke auf seine Podcast-Kollegin Hausmann, die durch ihre „unbeschwert fröhliche Herangehensweise“ den Betroffenen zeigt, dass man sich für sie und ihren Fall interessiert (I3: 148-153). Hausmann erklärt, dass sie bei den Fallaufbereitungen innerhalb der Podcast-Folgen immer sehr respektvoll berichtet, da auch ihr bewusst ist, dass Betroffene auf ihren Podcast stoßen könnten:

„[...] , dass du einfach diese Geschichten mit Respekt erzählst, dass du dich nicht konzentrierst auf die möglichst blutigen Details [...].“ (I4: 411-412).

Dieser Punkt wird unter *Verantwortung gegenüber Fallbetroffenen* noch ausführlicher aufgegriffen.

5.3.2.2 Reflexion: True-Crime-Konsum

Die Kategorie *Reflexion: True- Crime- Konsum* hat sowohl in dem Überpunkt *Rezeption*, aber auch in dem Unterpunkt *Reflexion der Vermittlung* mit Abstand die wenigsten Zuordnungen bekommen. Lediglich drei Aussagen aus dem Interview mit Benecke wurden dieser Kategorie zugewiesen. Dabei erklärt er, dass True-Crime-Hörer:innen ihm in Nachrichten davon berichten, dass sie sich für den Konsum von True-Crime-Content extra Zeit nehmen und mit voller Aufmerksamkeit dabei sind. Selbst während Nachtschichten konsumieren einige Hörer:innen die Folgen (I3: 409-414). Dies spiegelt in gewisser Weise die Erkenntnisse im Punkt *Hörer:innenschaft* wider, die Aussagen zur Konsumhäufigkeit treffen. Weiter berichtet er von seinem Empfinden, dass der Podcast, welchen er gemeinsam mit Hausmann produziert, überwiegend von Krimi-Fans angehört wird, während bei Projekten, die er allein gestaltet, eher Menschen Konsument:innen sind, die selbst traumatisierende Erlebnisse in ihrem Lebenslauf haben oder besonderen Wert auf Wissenschaftlichkeit und Sachlichkeit legen. Auch hier lässt sich ein möglicher Bezug zu den theoretischen Erkenntnissen schaffen. Verwiesen wird hier auf die Ausführungen von Boling aus dem Jahr 2020 sowie Compton aus dem Jahr 2019, die den Zusammenhang zwischen True-Crime-Konsum und eigenen traumatisierenden Lebensereignissen untersuchen. Zusätzlich äußert Benecke seine Vermutung, dass bestimmte Menschen True Crime konsumieren, um zu kompensieren, dass sie sich selbst auf irgendeine Art schlecht fühlen: In dem sie sich die Geschichten und schlimmen Erlebnisse anderer Menschen anhören und vergleichen, fühlen sie sich besser, beziehungsweise entspannter, da es anderen genauso schlecht geht, wenn nicht sogar schlechter (I3: 25-428). Hier kann ein Bezug zu den Ergebnissen von Hundt gezogen werden, die davon ausgeht, dass True-Crime-Konsum der Entspannung dient. In Bezug auf andere Motive für den Konsum konnten keine Aussagen gefunden werden.

Auch wenn die Schätzung des Alters der Hörerschaft aus dem Punkt *Zielgruppe* von Hausmann nicht explizit dieser Kategorie zugeordnet wurde, soll sie noch einmal aufgegriffen werden. Denn wie im Theorieteil bereits erarbeitet, deckt sich ihre Schätzung mit den Ergebnissen der SevenOne Audio Studie, die das durchschnittliche Alter der Zuhörer:innen auf 20 bis 29 Jahre festlegt. Der Faktor Gender wurde bereits in deinem der oberen Punkte bearbeitet. Sicher finden sich auch hier noch weitere Schnittstellen zu

dem Unterpunkt *Zielgruppe*, allerdings bezieht sich dieser Punkt weniger auf die Frage, ob bewusst eine bestimmte Zielgruppe angesprochen wird oder angesprochen werden soll und mehr mit der Frage, wer konsumiert tatsächlich und was macht der Konsum mit den Personen. Zu generellen Auswirkungen bezieht Benecke folgendermaßen Stellung:

„Ich sehe da keinen Zusammenhang. Also das ist so eine ganz typische Frage, die kommt mal freundlicher, mal unfreundlicher daher aber. Das ist, glaube ich, eine Ursache-Wirkungsvertauschung.“ (I3: 734-737)

5.4 Persönliche und gesellschaftliche Auswirkungen

Der nächste Abschnitt wird sich mit den persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen beschäftigen. Die Podcaster:innen wurden zu einem möglichen Beitrag von True-Crime-Podcasts für die Gesellschaft befragt, der sowohl als hoch als auch als niedrig bewertet wurde. Inwiefern die Podcaster:innen persönlich durch ihre Tätigkeit im True-Crime-Genre geprägt sind wird ebenfalls thematisiert.

5.4.1 Verantwortung gegenüber Betroffenen

Zunächst ist festzuhalten, dass alle Podcaster:innen reflektierte Entscheidungen bezüglich möglichen Auswirkungen auf Betroffene bei ihren jeweiligen True-Crime-Podcasts treffen. Gemäß eines Verantwortungsbewusstseins gegenüber Betroffenen wurde sich für ein gewisses Maß an Sensibilität bei der Fallaufbereitung entschieden. Dies variiert jedoch stark. Die Vorstellung von angemessener Emotionalität geht auseinander. Ein Gleichgewicht von Sensibilität und „Gefühlsduselei“ (I1: 259) gilt es beispielsweise zu erzielen, worunter eine Form von Neutralitätsgebot fällt (I3: 678ff). Eine Einhaltung von Sachlichkeit sei entsprechend förderlich und es solle davon abgesehen werden, nicht essenziellen Details des Falles preiszugeben (I3: 669f; 699-704). Im Gegensatz dazu lässt Romy Hausmann der Emotionalität einer besonderen Gewichtung zukommen und spricht von Sorgsamkeit, wenn sich mit True Crime auseinandergesetzt und darüber erzählt wird (I4: 561). Mark Benecke redet von der Notwendigkeit von „Fingerspitzengefühl“ (I3: 580f), welches besonders in Situationen verlangt wird, die eine Wertung der Betroffenen provoziert. Der Begriff „Respekt“ fällt in diesem Zusammenhang häufig

und es wird darauf geachtet, dass selbst Betroffene Teil der Hörer:innenschaft sein können (I2: 440-442). Die Tatsache, dass Angehörige zuhören könnten, sollte mitbedacht werden und die folgende Frage gilt es stets zu beantworten:

„So, könntest du vertreten, dass dieser Mutter zum Beispiel auch ins Gesicht zu sagen? Ja, das ist ja immer so die Frage.“ (I4: 534f)

Eine Ablehnung von blutrünstigen Details wurde ebenfalls geäußert (I2: 410-412). Graphische Darstellungen, die auf den größtmöglichen Schock-Effekt abzielen und so für Sensation sorgen sollen, sei nicht der Zweck der Podcasts (I4: 559f). Besondere Aufmerksamkeit wird der Täter- und Opferdarstellung zuteil, auf die später noch genauer eingegangen wird. Das Phänomen von „Attentäter-Hypes“ ist eines, das nicht unterstützt wird. Der Podcast soll dafür kein zusätzlicher Raum sein, sondern die Geschichte des Opfers im Fokus behalten (I2: 106-110). Dies lässt sich besonders daran festmachen, dass ohne Quellen zum Opfer der Fall auch nicht gewählt wird, um im Podcast zu erscheinen (I2: 113-115). Die völlige Einnahme der Opferperspektive wird als anmaßend angesehen, sodass sich beispielsweise lediglich auf die Quellen bezogen wird oder, wenn möglich, ein:e Externe:r zu der Podcastfolge eingeladen wird, der:die die Opferperspektive vertreten kann (I1: 291-295). Eine akkurate Beschreibung wird als Ziel gesetzt, in der Hoffnung, dass sich die Opfer in der Erzählung wiederfinden können (I4: 17-21). Die Angemessenheit von Formulierungen sei mit dem Zeitgeist verbunden, der die potenzielle Wertung von Täter:in und Opfer prägt (I3: 677-679). Auf Aussagen, die mit „Victim Blaming“ belastet sind, sollte wenn möglich gar nicht erst eingegangen werden, was auch den Vorstellungen der aktuellen Hörschaft entspreche (I3: 686-689). Ein würdevoller Umgang mit dem Opfer wird als überaus wichtig eingestuft. Dementsprechend ist der Aufbau einer Podcastfolge dem angepasst, um Raum für Abschweifungen und persönliche Erzählungen, die das Opfer aus dem Zentrum des Interesses drängen könnten, zu minimieren (I2: 228-230). Die Beziehung zwischen den Podcaster:innen und den Beteiligten sowie der Hörer:innenschaft wird durch Anteilnahme gepflegt, was durch folgende Sichtweise verdeutlicht wird:

„(...) also das ist natürlich auch ein sehr großes Kompliment oder natürlich auch ein sehr großes Vertrauen, was uns da entgegengebracht wird, dass uns da auch sehr persönliche Geschichten erzählt werden.“ (I2: 193-195)

Darüber hinaus geht eine Einstellung hervor, die explizit die Verantwortung gegenüber Opfer auf einer gesellschaftlichen Ebene anspricht und eine Tragweite dessen, was durch das Beschäftigen und Eingehen auf Opfer bewirkt werden kann, wie folgendes Zitat zeigt:

„(...) ich glaub wir müssen uns gut um Opfer auch kümmern, wir müssen zuhören, wir müssen aufeinander achtgeben, also grad auch auf unsere Kinder, also einfach so dieses... Weißt du, ich mein, wenn meine Nachbarin irgendwie mit ner Sonnenbrille und ich seh da ein blaues Auge rausschimmern, frag ich vielleicht doch mal nach, ob sie wirklich gegen die Schranktür gelaufen ist, dass wir einfach ein bisschen mehr aufeinander achtgeben.“ (I4: 569-574)

Der Fokus auf Respekt und Empathie ist in diesem Beitrag gut veranschaulicht und lässt auf eine präventive Ausrichtung des Podcast schließen. Dies gilt neben der Opferdarstellung insbesondere auch für die Angehörigen der Opfer. Die Auswirkungen auf das unmittelbare Umfeld der Opfer ist ein Thema, das größere Beachtung verdiene und besonders im True Crime Genre oft untergehen würde, wie folgendem Zitat zu entnehmen ist:

„Aber sobald du mit den Menschen wirklich sprichst, hast du das Gefühl, du bist Teil von deren Geschichte, weißt du, und du bist so n bisschen, wir sind ja Menschen, die am Anfang vielleicht auch viel über ihre Geschichte sprechen, weil alle fragen, ja was ist der Stand, oder die Medien kommen und wollen eben über den Fall berichten, aber irgendwann lässt das Interesse nach. Und für diese Menschen hört dieses Thema aber nicht auf.“ (I4: 375-380)

Das Interesse der Öffentlichkeit verfügt nicht über eine lange Aufmerksamkeitsspanne und die Fragen, was mit den Verbliebenen geschieht und wie diese auch in der Zukunft beeinflusst sind, bleiben offen (I4: 118-123). In diesen Fällen besteht oft Dankbarkeit über ein offenes Ohr, welches gerade die Antworten auf diese Fragen hören möchte (I4: 337-344). Hinsichtlich des Zeitaspekts ist bei der Auseinandersetzung mit weit vergangenen Fällen jedoch eine Distanz gegeben, die den Umgang mit Betroffenen und die damit einhergehende Problematik ausklammert (I1: 422-425).

Explizit zu den Täter:innen wird allenfalls erwähnt, diese nicht „an den Pranger [zu] stellen“ (I3: 667) und den aktuellen Forschungsstand zu beachten (I3: 669-671). Eine Betrachtungsweise wird eingenommen, die den Aspekt der Rehabilitation des deutschen Rechtssystems ausdrückt. Die Gefahr einer einseitigen Perspektiveinnahme ist anerkannt

und wurde, wie im vorigen Abschnitt bereits angesprochen, auch als Kritikpunkt geäußert. Allerdings besteht bei der Perspektive eine Abhängigkeit von sowohl der Auswahl des Themas, von den verfügbaren Quellen, als auch den formalen Rahmenbedingungen des Podcastfolgenformats, sodass nicht immer alles berücksichtigt werden kann (I1: 311-317).

Im Folgenden sollen nun die Täter:innen- und Opferdarstellung innerhalb der Folgen näher beleuchtet werden. Tatort Geschichte erklärt, dass sie zu Beginn ihres Podcasts eher die Täter:innen-Seite und dessen:deren Persönlichkeit beleuchtet haben (I1: 136-142), nach der Namensänderung des Podcasts versuchen die Podcaster eine Balance zwischen Opfer-, Täter:innen-, und Expert:innen-Perspektive (jemand, der die Interessen der Opfer innerhalb der Folge vertritt) zu schaffen (I1: 291-295). Weiter ist noch einmal der Fakt zu nennen, dass es sich in ihren Fällen überwiegend um männliche Täterbeschreibungen handelt, die Gewalttaten an Frauen oder anderen Männern begehen. „Mordgeflüster“ legt den Fokus überwiegend auf die Opferperspektive, da die Podcasterinnen dem:der Täter:in nicht noch mehr Aufmerksamkeit zukommen lassen möchten. Storde erklärt weiter, dass sie einen Fall wahrscheinlich nicht bearbeiten würde, wenn es ausschließlich Informationen zu der:dem Täter:in gäbe (I2: 113-115). Aus dem Interview mit Benecke konnten diesem Unterpunkt keine Aussagen zugeordnet werden, daher folgen nun die Informationen, die aus der Befragung mit Hausmann herausgearbeitet werden können. Auch sie möchte die Perspektive der Opfer in den Fokus der Erzählung stellen, ergänzt hier aber explizit noch die Angehörigenperspektive. Sie erklärt, dass die Opfer- und Angehörigenperspektive seltener aufgegriffen wird, aber über den:die Täter:in muss man reden, um den Fall wiedergeben zu können. Die Darstellung des:der Täter:in gestaltet sich bei Hausmann durch die Aufarbeitung der Biographie, des Motives und den Verlauf bis zu der Tatbegehung. Dabei erläutert Hausmann, dass sie diese Täter:innen-Darstellung sehr ausführlich gestalten (I4: 106-109). Doch trotz der umfangreichen Täter:innen-Beschreibung möchte sie verhindern, dass die Opfer nicht nur als ungenaue „Karikaturen“ oder „Randfiguren“ wahrgenommen werden (I4: 114-116).

Abschließend lässt sich herausarbeiten, dass sich sowohl die Opfer-, als auch die Täter:innen- Perspektive in Balance und Intensität innerhalb der Folgen unterscheiden. Während „Mordgeflüster“ und Hausmann die Opferperspektive besonders herausstellen wollen, scheint „Tatort Geschichte“ hier keinen speziellen Schwerpunkt zu setzen, allerdings berichten sie als einziger Podcast davon, Interessenvertreter:innen für die Per-

spektive der Opfer einzuladen. An dieser Stelle soll noch einmal auf die Ergebnisse aus dem Theorieteil verwiesen werden, in welchem Baumann in ihrer Studie zu dem Schluss kam, dass „ZEIT Verbrechen“ und „Mordlust“ überwiegend die Täter:innenperspektive in den Fokus stellen. Hier lässt sich also ein Unterschied zu den von uns befragten Podcasts aufzeigen. Weiterhin wurden in dieser Befragung keine Aussagen über die Anteile weiblicher und männlicher Opfer getätigt. Bezieht man sich auf die Aussagen von Antoniak, kann man jedoch davon ausgehen, dass überwiegend weibliche Opfer dargestellt werden. Somit kann aufgrund der hier genutzten Datenlage kein Beitrag bezüglich des „White Woman Syndrome“ geleistet werden.

5.4.2 Umgang mit psychischen Erkrankungen als Thema

Zunächst ist sich der Frage zuzuwenden, inwiefern auf die Thematik von psychischen Erkrankungen in den Podcasts eingegangen wird. Sofern es in der Aufbereitung des Falles auffällt und in den Quellen erwähnt wird, wird die Thematik angesprochen (I2: 452-462). In diesen Fällen ist meist eine Diagnose bereits erstellt worden, was eine Diskussion erleichtert. Die Tatsache, dass keine persönliche Expertise in diesem Feld zur Verfügung steht, stellt teilweise eine Hürde da, sodass von Spekulationen abgesehen wird (I4: 461-467). Die allgemein anerkannten Bedingungen des ICD und DSM werden explizit als aussagekräftige Grundlage für eine Diskussion genannt (I3: 711-714). Die Tragweite der Thematik von psychischen Erkrankungen im Rahmen von True Crime wird jedoch unterschiedlich gewertet. Einerseits wird es als unerheblich angesehen, da der Schwerpunkt auf den Tathergang gelegt wird. Hierbei kann die Thematik der psychischen Erkrankungen zwar angerissen werden, insbesondere wenn es für den behandelten Fall essenziell ist, aber im Detail beleuchtet wird sie nicht (I3: 695-702). Andererseits wird die Thematik selbst als ein wichtiger Bestandteil betrachtet und eine Diskussion im Podcast angeleitet, um sowohl für den behandelten Fall als auch für ein soziales und gesellschaftliches Verständnis Mehrwert zu schaffen. Es wird eine Enttabuisierung und Sensibilisierung der Thematik zum Ziel gesetzt.

„Auch in unserer Diskussion besprechen wir das, selbst wenn das nicht festgestellt wurde, weisen wir darauf hin, dass es auf jeden Fall auch sein könnte und vielleicht eine Rolle mitspielen könnte. Und auch bei den Opfern, also egal ob Opfer oder Täter, da

gehen wir eigentlich immer mit drauf ein. Also auch allgemein sind wir da dem Thema sehr offen gegenüber (...).“ (I2: 457-461)

Die aus dem Zitat hervorgehende Gleichbehandlung von psychischen Erkrankungen auf Täter- und Opferseite ist anregend. Es wird betont, dass eine psychische Erkrankung nicht mit einer Rechtfertigung gleichzusetzen ist, sondern sie andernfalls Erklärungsansätze bieten kann und somit immer zu berücksichtigen sei (I2: 464-466). Dennoch wird die Opferseite vertiefend beleuchtet. Hier besteht die Gefahr, dass mögliche Verbrechen nicht als solche wahrgenommen werden aufgrund einer vorliegenden Diagnose des Opfers.

„Und da hab‘ ich ganz oft gemerkt, wenn solche Menschen zu Opfern werden, das wird nicht so richtig ernstgenommen, (...) die werden ja einfach ganz anders behandelt, als wenn du in Anführungszeichen als geistig gesund giltst. Und ich hab‘ gemerkt, wie schlimm dieser Umgang ist mit psychischen Störungen und mir ist es auch irgendwie total wichtig, dass es aufhört, dass wir die Menschen bewerten und dass wir denken, nur weil jemand Depressionen hat, ist jemand grundsätzlich auch suizidgefährdet. Oder nur weil jemand bipolar ist, ist er grundsätzlich nicht ernstzunehmen, weil da kann alles ja passieren. Das stimmt nicht, das war mir zum Beispiel auch ganz wichtig zu erzählen, und dass wir lernen, da nicht nur so Kasten zu schaffen, sondern dass jeder Fall und jeder Mensch gleichbehandelt werden muss.“ (I4: 470-482)

Das Zitat spricht die einhergehende Wertung von Personen mit psychischer Erkrankung an, was Grund zur Vorsicht ist, wenn Krankheitsbeschreibungen durchgeführt werden (I3: 689f). Darüber hinaus sei es mit der erfolgreich durchgeführten Diagnose und Feststellung über das Vorliegen einer psychischen Krankheit und die daraus eventuell resultierende Kriminalität nicht abgeschlossen, sondern sollte vielmehr der Anstoß für Präventionsgedanken sein (I3: 719-725). Über mögliche Retraumatisierung durch das Hören der Podcasts werden Vorkehrungen in Form von Triggerwarnungen getroffen. Dies wird allgemein unterstützt, auch wenn die Setzung der Triggerwarnungen abweichen können. So werden Triggerwarnungen einerseits selektiv gesetzt, vor expliziten und unvermeidbaren Gewaltdarstellungen (I3: 650f). Andererseits wird bei „Mordgeflüster“ auf Selektion verzichtet, wie dem folgenden Zitat zu entnehmen ist:

„Also wir machen eigentlich immer Triggerwarnungen auch. Eben aus Angst oder dass man eben selber entscheiden kann.“ (I2: 433f)

Gleichzeitig wird der Bedarf an Triggerwarnung von Benecke ausgeklammert, da True Crime als Thema selbst schon genau erkennbar machen sollte, dass es sich um intensive Schilderungen handeln könnte. Gerade bei gewähltem privatem Konsum von True-Crime-Podcasts wird kein ausdrücklicher Sinn hinter Triggerwarnungen gesehen (I3: 641-645). Bei „Tatort Geschichte“ werden wegen der grundsätzlichen Erwartbarkeit von Gewalt in solch einem Format Trigger ebenfalls nicht unbedingt ausgesprochen, aber bei besonders unerlässlichen Gewalt- oder Folterbeschreibungen werden diese Warnungen angegeben (I1: 413-422). Durch die zeitliche Entfernung sehen die Historiker die Gefahr, dass Betroffene oder Angehörige von ihren Podcast-Inhalten in Mitleidenschaft gezogen werden, als gering an (I1: 422-425).

Abgesehen von Triggerwarnungen wird der respektvolle und empathische Umgang und Behandlung der Fälle als Vorbeugungsmaßnahme von Retraumatisierung gehalten (I4: 432-438). Bereits beim Prozess der Recherche wird auf die Empfänglichkeit der Betroffenen geachtet, sodass bei nicht erkennbarer Redebereitschaft der Betroffenen von Interviews oder Ähnlichem abgesehen wird (I4: 441-448).

Die Möglichkeit zur Retraumatisierung durch mediale Aufmerksamkeit des Falles wird von den Podcaster:innen ernst genommen und als Problematik anerkannt.

5.4.3 Wirkung auf und Verantwortung gegenüber der Hörer:innenschaft

Die Tatsache, dass der Podcast eine Auswirkung auf die Hörschaft hat, ist unbestritten. Dies geht mit einer Verantwortung einher, die den Podcaster:innen auch bewusst ist. Sobald sich in irgendeiner Form an die Öffentlichkeit gewendet wird, muss für das Veröffentlichte auch Verantwortung übernommen werden, zumal kein Einfluss darauf genommen werden kann, wer sich den Podcast anhört (I2: 425-430). Allerdings gibt es auch hier unterschiedliche Wahrnehmungen. Einerseits existiert die Vorstellung, dass der Hörer:innenschaft etwas geboten werden müsse, ob neue Fälle oder eine neue Perspektive auf bereits thematisierte Fälle mache dabei keinen Unterschied (I2: 289-296). Andererseits wird der Podcast als Angebot gesehen, das wahrgenommen werden kann oder nicht (I3: 621). Der Fokus liege auf der sorgfältigen Fallbearbeitung, wie dem folgenden Zitat zu entnehmen ist:

„Also mein Job ist der, auf den Punkt zu kommen und die Sachen klar und deutlich auszusprechen, festzuhalten, zu messen und zu prüfen. Deswegen, es ist nicht meine Verantwortung, wer sich einen Podcast anhört.“ (I3: 591-594)

Die Verantwortung wird hier gerade in der Auseinandersetzung mit Fällen gesehen, die als unangenehm empfunden werden und auf die dennoch eingegangen werden muss (I3: 591).

Welche Auswirkungen die besprochenen Fälle und die behandelten Thematiken auf Hörer:innenschaft und Gesellschaft haben, wird umsichtig gehandhabt. Diskussionen, die im Podcast angerissen werden, sind teilweise durchaus kontrovers. In einigen Fällen wird sich aufgrund dessen bewusst gegen die Eröffnung von Diskussion entschieden. Es bestehen Bedenken, dass Eindrücke vermittelt werden, die nicht den Tatsachen entsprechen oder dass die eigene Positionierung missverstanden wird (I2: 402-404). Dementsprechend werden gewisse kontroverse Themen nicht im Podcast erörtert, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

„Bei dem einen Fall da war es eben auch noch das Religionsthema, was wir dann halt schwierig fanden und was uns dann davon abgeschreckt hat diesen Fall zu machen.“ (I2: 420-422)

Dies entspricht größtenteils der herausgearbeiteten Ergebnisse der Studie von Katzenberger et. al., dass politisch aufgeladene Situationen umgangen werden. Demgegenüber steht folgende Einstellung:

„Also da, sagen wir mal so, da erreichst du irgendwo eine Grenze für was du noch verantwortlich bist und für was du nicht verantwortlich bist. Aber da bin ich eher auf der Seite, ich will die Diskussion nicht behindern, solange sie eben ohne Beleidigungen ist.“ (I3: 616-618)

Eine besondere Entwicklung im True Crime Genre ist die der investigativen Bewegungen und das Phänomen der „Amateur Detectives“, die sich unter anderem aus der Hörer:innenschaft von True Crime Podcast entfalten. Dies wird zum einen mit großer Begeisterung betrachtet, da es insbesondere bei sogenannten Cold Cases Hoffnung schürt, wenn Hörer:innen gewillt sind, neue Hinweise zu suchen und dem Fall noch einmal Aufmerksamkeit zu schenken (I2: 501-503). Das Phänomen wird als Form des Ressourcenersatzes gesehen, was folgendem Zitat zu entnehmen ist:

„Weil die Polizeibeamt:innen haben auch echt wenig Zeit, also wenn dann irgendwann alle Dinge ausgeschöpft sind, die da in Anspruch genommen werden können, um einen Fall aufzuklären, wird es dann auch einfach schwierig personell und auch vom Zeitmanagement her. Und das ist natürlich schade. Und wenn es jetzt da so eine Initiative geben würde, die sich darum kümmern würde, wäre natürlich schön, eine gute Sache.“ (I2: 524-529)

Im Gegensatz dazu gibt es auch eine diesem Phänomen gegenüber problematisierende Haltung, da es sich, wie der Name bereits vermuten lässt, um Amateur:innen handelt, die nicht in dem Bereich ausgebildet sind. Die zuständigen Behörden sind für die Fallbearbeitung hinzuzuziehen, denn gerade im Bereich der Beweiserhebung sind entsprechende Wissensgrundlagen unermesslich (I3: 780-794). Amateur Detectives seien jedoch in Ausnahmefällen durchaus in der Lage, einen wichtigen Beitrag für die Lösung eines Falls zu leisten (I4: 521f). Trotzdem muss erkannt werden, dass das Phänomen risikobelastet ist. Vorwiegend handelt es sich um Spekulationen, die möglicherweise in fälschliche Anschuldigungen ausarten. Damit können Existenzen zerstört werden, weshalb es als gefährlich eingestuft werden kann (I4: 527-531). Dies wird im folgenden Zitat besonders deutlich:

„(...) ich glaube, gefährlich wird's dann, wenn das halt einfach fanatisch wird, und wenn Leute sich da wirklich reinsteigern und dann wirklich sagen, komm, wir schließen uns zusammen und wir suchen den jetzt, wo wir irgendwie denken, der könnte ja damit was zu tun haben.“ (I4: 537-540)

In dem Zusammenhang gilt es, sich mit den Themen Privatsphäre und Datenschutz auseinanderzusetzen. Dies wird mehr oder weniger von den Podcaster:innen durchgesetzt. Während speziell zu Datenschutz keine Aussagen getroffen wurden, konnte die folgende Einstellung zu Privatsphäre den Interviews entnommen werden: Respekt spielt hierbei erneut eine große Rolle, zumindest in Abhängigkeit der Zugänglichkeit und Verfügbarkeit der Quellen, sodass die Relevanz je nach Methode der Fallaufbereitung und Vorbereitung des Podcast von Privatsphäre abweichen kann. Sofern jedoch der Wunsch der Betroffenen bezüglich medialer Aufmerksamkeit deutlich ist, kann man entsprechend agieren (I4: 447-455).

Denkbare Auswirkungen auf das Sicherheitsempfinden der Hörer:innenschaft werden nicht als signifikant eingeschätzt. Die vorherrschende Meinung ist, dass das Konsumieren von True-Crime-Podcasts eine Form der präventiven Aufklärung leisten kann. So

dienen die behandelten Fälle als Warnung und es wird eindeutig an das Treffen von Vorsichtsmaßnahmen appelliert, wie das folgende Zitat andeutet:

„(...) wenn ich natürlich einfach solche Fälle höre, dann komm ich vielleicht auch schneller auf diese Red Flags und bin vielleicht auch n bisschen vorsichtiger.“ (I4: 506-508).

Dementsprechend werden ein negativ beeinflusstes Sicherheitsempfinden und ein verstärktes Kriminalitätsempfinden mit eventuell damit einhergehender unverhältnismäßig hoher Angst nicht gesehen. Eher das Gegenteil ist der Fall, wie sich folgendem Zitat entnehmen lässt:

„Ich würde jetzt nicht sagen, dass ich dadurch Angst habe oder so. Ich würde eher sagen, dass man sich dadurch mehr vorbereitet fühlt.“ (I2: 348-349)

Darüber hinaus habe die Aufklärung von Verbrechen eine beruhigende Wirkung im Sinne eines verfestigten Vertrauens in Ermittlungsbehörden (I3: 761f). Mit den tatsächlichen Kriminalitätsstatistiken wurde sich jedoch nicht auseinandergesetzt und es bestehen keine fundierten Annahmen diesbezüglich seitens der Podcaster:innen. True Crime wird dabei eher als Symptom bezeichnet und keiner Ursächlichkeit zugeschrieben (I3: 755).

Die Verbreitung von Angst und Kriminalitätsfurcht durch Medien und spezifisch durch True-Crime-Podcast wurde, wie oben beschrieben, schon in mehreren Studien aufgegriffen, wobei keine eindeutige Tendenz festgestellt wurde. Einige der Studien belegen das Steigen der Kriminalitätsfurcht, während andere abweichende Ergebnisse erzielt haben. Die hier aufgeführte Auffassung der Podcasterinnen des Präventionsaspekts lässt sich in der Studie von Vicary und Fraley wiederfinden.

Auf persönlicher Ebene wird allerdings festgestellt, dass Kriminalität mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die intensive Beschäftigung mit Verbrechen beeinflusst den Blick auf die eigene Umgebung und die Interpretation der dort wahrgenommenen Handlungen (I2: 480-489). Inwiefern sich hier die Annahme von Missrepräsentation tatsächlicher gesellschaftlicher Zusammenhänge bewahrheitet, ist nicht ganz eindeutig. Ein Verweis auf Hilfsangebote wird mitunter sehr ernst genommen, wie dem folgenden Zitat zu entnehmen ist:

„Ja, das machen wir eigentlich auch immer. Auch wenn es vielleicht um Suizid geht oder machen wir auch immer nochmal in die Folgenbeschreibung an welche Stellen man sich wenden kann oder wenn es um häusliche Gewalt geht oder ja, wenn es einfach irgendwelche Hilfsangebote gerade für dieses Thema gibt, dann kommt das eigentlich immer mit in die Folgenbeschreibung.“ (I2: 468-472)

Generell wurde der Wunsch nach einer erhöhten Kommunikation über etwaige Hilfsangebote geäußert, da hierin ein großer sozialer Nutzen gesehen wird (I3: 722-726).

Abschließend im Bereich über die Verantwortung gegenüber der Hörerschaft muss das Verhältnis von Unterhaltung und True-Crime-Konsum angesprochen werden. Die Podcaster:innen empfinden diese Problematik als enorm wichtig, wie die folgenden Aussagen veranschaulichen:

„(...) ich wollte zeigen, was True Crime wirklich ist. Dass True Crime keine spannende Geschichte ist, keine Unterhaltung, und dass wir nicht in dieses Konsumverhalten verfallen dürfen, sondern dass uns bewusst bleiben muss, das sind echte Menschen, und das waren echte Leben, und das sind Dinge, die uns auch passieren können.“ (I4: 171-175)

„Man darf nie vergessen, dass da halt auch echte Menschen dahinterstehen (...).“ (I2: 412-413)

Diese Relation zur Realität gehe in dem Phänomen des True-Crime-Genres in gewissem Maße unter. Je länger ein Fall beschrieben werden würde, desto eher würde dieser lediglich als Geschichte wahrgenommen, die somit ihre Echtheit verliere (I4: 28). Hier findet sich auch die Intention der Podcaster:innen wieder, da eben nicht die Sensation im Vordergrund steht, sondern wirklich die Vergegenwärtigung des Realitätsaspekts des Genres und die direkten und greifbaren Auswirkungen auf die Gesellschaft (I4: 324).

5.4.4 Thematische, moralische und persönliche Grenzen

In diesem Abschnitt wird sich den individuellen Auswirkungen zugewandt. Zunächst wurde sich nach dem eigenen True-Crime-Konsum der Podcaster:innen erkundigt, welcher variiert. Über das Medium Podcast wird teilweise regelmäßig, meist ab und zu und anderenteils gar nicht True Crime konsumiert (I1: 321-335; I2: 314-329; I3: 435). Ein

Grund dafür ist beispielsweise in Erfahrung zu bringen, wie andere Podcaster:innen ihre Podcasts aufbauen und sich in dem Bereich weiterzuentwickeln (I1: 327-329). Abgesehen davon besteht eine persönliche Leidenschaft für das Thema. Ein Interesse an True Crime liegt auch außerhalb des Mediums Podcast, sodass das Genre auch in Büchern und Serien aufgegriffen wird. Die Tatsache, dass die Produktion eines Podcast aus diesem Interesse entstanden ist, ist ein eindeutiges Zeichen für die Begeisterung an True Crime, die sich in den Ausarbeitungen widerspiegelt. Dies ist unter anderem darin begründet, dass das Genre als Hobby betrachtet wird (I2: 27). Es dient somit sowohl dem privaten Vergnügen als auch als eine weitere Quelle für Recherchen. Somit bestätigt sich die bereits festgestellte Popularität von True Crime Podcasts. Dies wird auch folgendermaßen charakterisiert:

„(...) dann habe ich da mal reingehört und bin dann der Sucht verfallen und wollte dann auch unbedingt immer Nachschub hören (...).“ (I2: 18-20)

Die Podcaster:innen fühlen sich in diesem Punkt mit der Hörerschaft verbunden und betonen, dass ein solches Verhalten kein Kritikpunkt sein sollte:

„Ich glaube, also ich glaube grundsätzlich ist es überhaupt nichts Verwerfliches, sich mit True Crime zu beschäftigen. Also das mal vorweg schon. Wir haben einfach, das ist ja auch so ein biologisches Ding, dieses Angstlust-Phänomen, manches steckt in uns drin, und das macht uns nicht zu schlechten Menschen.“ (I4: 405-408)

Sowohl das hier aufgeführte intrinsische Interesse True Crime gegenüber, als auch der persönliche Spaß am Podcasten entspricht den Ergebnissen der Studie von Katzenberger et al. Darüber hinaus kann das bei Katzenberger et al. herausgearbeitete fehlende finanzielle Interesse seitens der Podcaster:innen teilweise auch wiedergefunden werden:

„Ich mach es nicht, weil ich mords Geld kriege (...).“ (I4: 315)

Inwiefern durch den hohen True-Crime-Konsum eine Belastung entsteht und ob entsprechende Umgangsstrategien eingesetzt werden, soll nun aufgeführt werden. Eine Anteilnahme an den Fällen besteht grundsätzlich in einem gewissen Rahmen. In mancher Hinsicht wird das Geschehene über einen kurzen Zeitraum zur Begleitung, was jedoch stark auf den Fall ankommt (I2: 346-348; 352-357). Darüber hinaus kann Frustration aufkommen, wenn etwaige Problematiken, wie beispielsweise Ressourcenmangel bei der Fallaufklärung oder besonders hohe Fallzahlen, aufkommen (I4: 429-430; 489-

492). Sobald sich ausführlich über einen längeren Zeitraum mit einem bestimmten Fall beschäftigt wird und auch Kontakt zu Betroffenen besteht, ist eine Ebene an emotionaler Investition erreicht, was unausweichlich belastbar ist (I4: 396-399). Die Podcaster:innen haben berichtet, dass Pausen benötigt werden, um emotional verarbeiten zu können (I4:372). Abstand zu gewinnen, sich anderen Dingen zuzuwenden oder sich abzulenken sind Umgangsstrategien, die genutzt werden (I2: 372-386). Eine weitere Umgangsstrategie ist, über das zu reden, was einen beschäftigt. Bei diesem Austausch ist die Hörer:innenschaft miteingebunden (I2: 374-382). Dies spiegelt sich in den Ausführungen von Baumann wider.

Die aktuelle persönliche Situation der Podcaster:innen hat ebenfalls einen Einfluss auf die Belastbarkeit. So wurde beispielsweise Schwangerschaft und Muttersein genannt, was ein neues Einfühlungsvermögen bei Fällen mit Kindern als Opfer mit sich brachte (I2: 358f; I4: 427-429).

6. Diskussion und Ausblick

Die in dieser Arbeit durchgeführte Untersuchung der Motivation von Podcaster:innen und die Reflexion ihrer Werte und Umgangsformen basiert auf dem Zusammenhang zwischen Medien und Gesellschaft. Die verschiedenen Funktionen von Medien bieten übergreifende Einflussbereiche, was neben anderen auch die kriminologische Perspektive verlangt. Eine Verbindung von Verbrechen und Medien besteht, welche näher zu untersuchen ist. Medien sind weitaus mehr als reine Informationsvermittler und schaffen tiefergehende Eindrücke auf Grundlage der medialen Aufarbeitung. Besonders kriminologisch signifikant ist die Gewaltdarstellung in den Medien. Ein Nachahmungseffekt basierend auf der von Banduras entwickelten Theorie „Lernen am Modell“ ist hier unter anderem ausschlaggebend. Tatsächlich konnte eine Gewaltzunahme in einigen Fällen durch mediale Implikation von vermehrter Gewalt nachgewiesen werden. Eine Anwendung der Medienethik ist entsprechend erforderlich. Die in dieser Arbeit verwendete Medienethik ist das Ebenen-Modell nach Bohrmann mit dem Fokus auf der Ebene der Rezeption, die sich mit den Auswirkungen des Mediums auf die Rezipierenden auseinandersetzt. Die Einschätzungen hierzu wurden auf Seiten der Produzierenden erforscht, da diese im Verhältnis zur Seite der Rezipierenden noch weitgehend uner-

forscht ist und somit auf neue Erkenntnisse gehofft wurde. Außerdem ist es essenziell für mögliche Vorsätzlichkeit die Produktionsseite zu beleuchten.

Das explorative qualitative Forschungsdesign stützte sich auf eine inhaltlich-strukturelle Inhaltsanalyse von Leitfadeninterviews. Die vier über die Internetplattform „Zoom“ durchgeführten Interviews fanden im Dezember 2022 und Januar 2023 statt und dauerten zwischen 48 und 68 Minuten. Vertreten waren die Hosts Niklas Fischer und Hannes Liebrandt von „Tatort Geschichte“, Lisa Bielek und Marie Storde von „Mordgeflüster“ und Dr. Mark Benecke und Romy Hausmann von „Hausmann & Benecke – True Crime“.

Die Wahl des Podcast als Untersuchungsgegenstand beruht auf der zunehmenden Popularität, deren historische Entwicklung in dieser Arbeit geschildert wurde. Gerade in Deutschland zeigte sich eine Zunahme von Nutzer:innen des Mediums. Es ist zudem das meistgenutzte Medium im True-Crime-Genre. Technologische Grundsätze und Rahmenbedingungen zur Produktion eines Podcast wurden beschrieben, welche teilweise auch gesetzlich festgelegt sind. Qualitätsmerkmale von Podcasts wurden angesprochen.

Die von Baumann aufgestellten Typen von Podcasts, die sich in persönlich-interagierende Podcasts, journalistisch-korrektive Podcasts, narrativ-distanzierte Podcasts und historisch-dokumentarische Podcasts trennen, konnten auf die behandelten Podcasts angewandt werden.

Die Auswertung erfolgte anhand der inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse, welche zu einer Aufteilung in vier Kategorien führte: Prozess der Produktion, Motivation, Reflexion und Persönliche und Gesellschaftliche Auswirkungen. Diese sind jeweils mit Unterkategorien bestückt.

Die erste Kategorie generierte folgende Einblicke: Die Qualifikationen der Podcaster:innen sind vielfältig und sind teilweise sehr relevant für den Podcast. So wird der Podcast „Tatort Geschichte“ von zwei studierten Historikern produziert. Dr. Mark Benecke ist Kriminalbiologe und war bereits im Rahmen seiner Promotion in der Rechtsmedizin tätig, wodurch tiefe Einblicke in polizeiliche Tätigkeiten gewonnen wurden. Romy Hausmann ist als Thriller-Autorin tätig und ist studierte Fernsehjournalismus. Im Gegensatz dazu haben die Podcaster:innen von „Mordgeflüster“ keine Vorkenntnisse im kriminalistischen oder journalistischen Bereich, sondern sind ausgebildete Kauffrauen im Gesundheitswesen. Das Podcasting stellt für alle eine Nebentätigkeit dar. Der hier

aufgeführte hohe Bildungsgrad der Podcaster:innen entspricht den Studien von Attig und Katzenberger et al., was Rückschlüsse auf eine hohe Qualität des Inhalts der Podcaster:innen zulässt. Die Vielfalt der beruflichen Hintergründe kann als Ausgangspunkt der unterschiedlichen Perspektiven gesehen werden, die sich in dem breiten Angebot von Podcasts widerspiegelt. Der Hintergrund der Podcaster:innen spielt bei den Kriterien der Fallauswahl eine entscheidende Rolle. So werden bei „Tatort Geschichte“ hauptsächlich Fälle gewählt, bei denen die Podcaster sich qualifiziert fühlen, Aussagen darüber zu treffen. Dies erfolgt nach einem strukturierten Ablauf und dementsprechend fällt die Wahl ausschließlich auf abgeschlossene Fälle. Dahingegen gibt es beim Podcast „Mordgeflüster“ kein strukturiertes Vorgehen bei der Fallauswahl, sondern Entscheidungen werden nach dem Bauchgefühl der Podcaster:innen getroffen und der Fokus liegt auf der Opferperspektive, was vermuten lässt, dass eine Identifikation mit den Opfern erwünscht ist. Das persönliche Interesse ist auch bei dem „Hausmann & Benecke – True Crime“-Podcasts der ausschlaggebende Faktor bei der Fallauswahl und ein Schwerpunkt wurde gesetzt, die Opferseite tiefer zu beleuchten. Zum Einbeziehen von Cold Cases wird von allen Podcaster:innen eindeutig Stellung bezogen. Während die einen den aufgeklärten Status bevorzugen und von Spekulationen absehen wollen, finden andere gerade die Unaufgeklärtheit spannend und wählen bewusst Cold Cases in der Hoffnung, dass durch die neue Aufmerksamkeit auf den Fall neue Hinweise zum Vorschein kommen. Allgemeine Veränderungen bei der Fallauswahl werden von den Podcaster:innen als möglich angesehen, da der Podcast und dessen Produktion ein Prozess ist, in dem sich weitergebildet werden kann. Wünsche und Ideen von Hörer:innen werden hierbei ab und zu umgesetzt, in Abhängigkeit von der Umsetzbarkeit und den tatsächlich verfügbaren Quellen zu dem vorgeschlagenen Fall. Beim Podcast von Benecke und Hausmann gab es keine Einbeziehung der Hörer:innen bezüglich der Gestaltung des Podcasts, was auf die vollständige Vorproduktion aller Folgen vor der Veröffentlichung der ersten Episode zurückzuführen ist. Diese grundsätzliche Bereitschaft zu und die letztendliche Umsetzung von Veränderungen der Fallauswahl findet sich in der Studie von Attig bereits festgestellten Offenheit für Erfahrungen und Denkanstöße von True-Crime-Podcaster:innen wieder.

Die Folgen sind unterschiedlich aufgebaut, sodass ein Gespräch über den Fall bis hin zu informellem Austausch innerhalb der Podcastfolge im Vordergrund steht. Diese Priorisierung findet sich vor allem beim Podcast „Mordgeflüster“, in der sie durch die eigene Entwicklung des Konzepts der „Flüsterfrage“ besonders hervorgehoben wird. Eine Ge-

meinsamkeit der interviewten Podcaster:innen bei der Produktion ist das Format von einer Folge pro Fall, sodass Folgen unabhängig von anderen verständlich sind. Ein hoher Arbeitsaufwand wird zudem teilweise in Kauf genommen, um dem Fall gerecht zu werden, und beträgt mehrere Stunden täglich über einen mehrwöchigen Zeitraum bis hin zu monatelangen Recherchetätigkeiten. Dies hängt mit der Zugänglichkeit der Quellen zusammen und der Kontaktaufnahme und -haltung zu den Fallbetroffenen. Aufgrund der Nebentätigkeit, die der Podcast darstellt, ist dieser zeitliche Aufwand nicht allen Podcaster:innen möglich. Professionelle Unterstützung bei der Produktion ist meistens gegeben. Bei dem Podcast von Benecke und Hausmann waren beispielsweise Tontechniker:innen und Redakteur:innen tätig und auch „Tatort Geschichte“ wurde auf der technischen Seite der Produktion unterstützt und arbeitet mittlerweile unter dem Schirm des Bayerischen Rundfunks. Mithilfe der BR-Verbindungen entstanden ebenfalls Kontakte zu Expert:innen oder Zeitzeug:innen, die bei den Podcastfolgen eingesetzt werden und diese wesentlich bereichern. Darüber hinaus wird die soziale Medienpräsenz von „Tatort Geschichte“ von anderen übernommen. Im Gegensatz dazu erfolgen bei „Mordgeflüster“ die Aufnahme und der größte Teil des Schnitts mithilfe selbst angeeigneter Techniken und lediglich für den letzten Feinschliff wird auf einen Dritten zurückgegriffen. Bei der Betrachtung der verschiedenen Facetten des Produktionsprozesses der Podcasts geht deutlich hervor, dass allseits leidenschaftlich gearbeitet wird, auch wenn die Ausgangslagen und Ressourcen auseinandergehen.

Die zweite Kategorie lieferte Rückschlüsse auf die Motivation der Podcasts. Welche Wege die Podcaster:innen zum True-Crime-Podcast geführt haben wurden aufgeführt, wobei Unterschiede vorlagen. Teilweise war das Genre entscheidend und wegweisend, teilweise wurde sich bereits in der Podcast-Welt bewegt, bevor der Podcast des True-Crime-Genres entstanden ist. Entsprechend gab es keine Vorbilder, an denen sich orientiert wurde, auch wenn der eigene Konsum von True-Crime-Podcasts inspirierend wirken konnte. Die grundlegende Intention ist eine, die die Podcaster:innen gemeinsam haben: Es geht ihnen vor allem um Wissensvermittlung mit unterschiedlichem Fokus sowie das Bewusstmachen von Relationen und Folgen für Opfer und andere Beteiligte. Prävention ist hier ein zentrales Anliegen. Alle Podcaster:innen wollen ihre Hörer:innenschaft zum Nachdenken bringen. Darüber hinaus liegt auch ein Anspruch auf Persönlichkeit beim Podcast „Mordgeflüster“, womit sich von der Masse an Podcasts abgehoben werden möchte, und Popularität erzielt werden soll.

Dem zugrunde liegt ein ansehnliches Level an journalistischem und wissenschaftlichem Arbeiten, welches den Fällen gerecht sein soll. Künstlerisches Aufarbeiten wird nur insofern angewandt, als dass es zu keinen Verzerrungen des Falls kommt. Somit ist eine möglichst fakten- und realitätsgetreue Darstellung den Podcaster:innen ein Anliegen. Die Quellen, die sie dafür hinzuziehen, sind vielfältig und zahlreich. So werden Bücher, Zeitungsartikel, Reden, Briefe, historisch aufgearbeitetes Material, Berichte der Gerichtsmedizin, Polizeiakten, Gutachten Reportagen, Dokumentationen, Filme und Videos verwendet. Das Internet wird ebenfalls genutzt. Direkter Kontakt zu Beteiligten und Betroffenen wird hergestellt und für die Fallbearbeitung im Rahmen des Podcast genutzt. Es kann zusammengefasst werden, dass ein hoher Rechercheaufwand betrieben wird. Expert:innen und Zeitzeugen:innen werden, sofern durchführbar, meistens mit einbezogen. Dies entspricht auch dem Selbstanspruch der Podcaster:innen und wird durch diesen geprägt. Zusätzlich dazu findet sich beim Selbstanspruch auch Spaß an der Arbeit und der Botschaftsvermittlung wieder. Veränderungen und Weiterentwicklungen gab es im Verlauf der Podcast-Produktion, sowohl auf technischer als auch auf inhaltlicher Ebene. Die persönliche Ebene wurde hierbei ebenfalls berührt. Dies betont die Leidenschaft, die die Podcaster:innen in ihre Arbeit fließen lassen.

Die dritte Kategorie setzte sich mit der Rezeption auseinander, wobei in die Unterkategorien Interaktion mit den Hörer:innenschaft und der Reflexion der Vermittlung unterteilt wurde. Zunächst ist festzustellen, dass alle Podcaster:innen auf die eine oder andere Art und Weise in Kontakt zu der Hörer:innenschaft stehen. Der Grad der Intensität der persönlichen Involviertheit kann jedoch abweichen. Allgemein wird die Interaktion als etwas Positives und Sinnvolles empfunden und erfüllt unterschiedlichste Funktionen, die der Produktion des Podcast zugutekommt. Zum einen lässt sich herausarbeiten, dass ein Bedürfnis persönlichen Austausches seitens der Hörer:innen bestehen zu scheint, den die Podcaster:innen meist auch gewillt sind zu pflegen oder gar aktiv fordern. Die von „Mordgeflüster“ eigens für die Hörer:innenschaft konzipierte Rubrik der „Flüsterfragen“ ist ein eindeutiges Beispiel dafür. Die Existenz von einem gewissen Vertrauensverhältnis kann entsprechend angenommen werden. Der Kontakt zur Hörer:innenschaft kann als indirekt klassifiziert werden. Live-Publikum ist eine Ausnahme. Die Form dieses Austausches erfolgt hauptsächlich über die sozialen Medien oder online integrierte Kommentarfelder. Somit sind die Podcaster:innen auf bestimmten Plattformen vertreten, am meisten genannt ist hier „Instagram“, und haben eine Social-Media-Präsenz, wobei die Kanäle nicht unbedingt von den Podcaster:innen selbst ver-

waltet werden. Selbstverständlich muss sich in dem Zusammenhang auch mit Kritik auseinandergesetzt werden. Diese kann sich auf technische und auf inhaltliche Aspekte beziehen. Das hier generierte Feedback der Hörer:innenschaft wird durchaus von den Podcaster:innen umgesetzt und als wertvoll erachtet. Konkrete Antworten bezüglich besonders beliebter Inhalte wurden nicht gegeben, obwohl große Fälle erwähnt werden und Cold Cases. Daher lässt sich nur spekulieren, ob die Aussagen mit den im Theorie- teil erarbeiteten Kategorien wie Serienmörder:in, vermisste Personen, Partnerschaftsde- likte und so weiter übereinstimmen.

Bei der Reflexion der Vermittlung spielen vor allem aktuelle gesellschaftliche Themati- ken eine Rolle. Geschlechterindifferenz und Belastbarkeit werden genannt. Es soll, wie bereits oben beschrieben, auch ein Einfluss auf diese Thematiken seitens der Podcas- ter:innen vollbracht werden, wie Enttabuisierung und Sensibilisierung von bestimmten Themen. Der Präventionsaspekt kann hier erneut genannt werden. Gründe, warum Men- schen True Crime konsumieren, sind den Podcaster:innen teilweise bekannt und stellen keinen spezifischen Anlass zur Reflexion dar.

Bezüglich der Zielgruppe lässt sich den Interviews entnehmen, dass hinter den ange-prochenen Hörer:innen kein Verständnis einer Zielgruppe im Sinne einer Marketing- Strategie seitens der Podcaster:innen vorliegt. Vielmehr ist es ein Anliegen, Fans des Genres und generell Interessierte für den eigenen Podcast zu gewinnen. Die Tatsache, dass die Podcaster:innen die genauen Zahlen der Hörer:innenschaft und ähnliche Infor- mationen nicht angeben, unterstreicht, dass dies nicht Hauptgrund der Podcast- Produktion ist, sondern für die hier interviewten Podcaster:innen, wie oben im Motiva- tions-Abschnitt beschrieben, andere Aspekte im Vordergrund stehen.

Die vierte und letzte Kategorie erzeugte folgendes Abbild bezüglich der persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen: Zunächst wurde ein Maß an Verantwortungsbe- wusstsein gegenüber Betroffenen festgestellt, welches sich in der Sensibilität bei der Fallaufbereitung erkenntlich macht. Dies bedeutet eine angemessene Emotionalität im Zusammenspiel mit einer Sachlichkeit in Form eines Neutralitätsgebots. Eine Ableh- nung von blutrünstigen und besonders graphischen Details kann den Interviews ent- nommen werden und es wird von respektvollem Umgang gesprochen. In Bezug auf Täter- und Opferdarstellungen steht die Opferdarstellung im Vordergrund. Hier wird der Begriff „Würde“ verwendet und es wird von potenziellen Wertungen abgesehen, sodass „Victim Blaming“ vermieden wird. Ein Bewusstsein über die Auswirkungen der Dar- stellung auf gesellschaftlicher Ebene ist vorhanden und wird gezielt auf größere Beach-

tung und Prävention ausgerichtet. Im Rahmen der Täter:innendarstellung wird betont, dass diese keinen Raum für das Phänomen des Attentäter:in-Hypes darstellt und der Schwerpunkt bei Rehabilitation gesetzt wird. Psychische Erkrankungen werden thematisiert und der Beitrag des Podcasts zu Sensibilisierung und Enttabuisierung der Thematik wird gewünscht. Hierbei werden mögliche Diagnosen auf Täter- und Opferseite gleichbehandelt, wobei eine Gefahr der Wertung und Vernachlässigung seitens psychisch kranker Opfer gesehen wird. Spezifisch zur Retraumatisierung werden Vorkehrungen in Form von Triggerwarnungen getroffen, die selektiv gesetzt werden. Das Risiko wird in jedem Fall anerkannt und ernstgenommen, auch wenn die Sichtweise existiert, dass vom Konsum von True Crime im Falle eines hohen Retraumatisierungspotential abgesehen werden sollte. Für die Podcaster:innen ist selbstverständlich, dass Verantwortung übernommen werden muss, sobald sich an die Öffentlichkeit gewendet wird. Dies führt dazu, dass sich teilweise bewusst gegen Thematiken entschieden wird, die Kontroversität mit sich bringen. Dies entspricht den Ergebnissen der Studie von Katzenberger et al. Zu dem Phänomen der Amateur Detectives wurde in den durchgeführten Interviews ebenfalls Stellung bezogen. Einerseits wird es mit großer Begeisterung betrachtet, da es neue Aufmerksamkeit auf ungelöste Fälle wirft und eventuell neue Hinweise gewonnen werden können. Es stellt also eine Unterstützung der ausgelasteten Behörden dar. Andererseits wird eine kritischere Haltung eingenommen, da es sich schließlich um Amateure handelt, die nicht in dem Bereich ausgebildet sind. Außerdem werden Spekulationen generiert, die sich zu fälschlichen Anschuldigungen zuspitzen können und fatale Auswirkungen nach sich ziehen. Das Thema Privatsphäre spielt hier ebenfalls eine Rolle. Bezüglich dieser Thematik und der des Datenschutzes wurden nur wenige Aussagen getroffen und es wird erneut von Respekt gesprochen. Die Zugänglichkeit von Daten ist den Interviews zufolge der Hauptbereich, indem sich mit Privatsphäre auseinandergesetzt werden muss. Inwiefern die generelle Verwendung von realen Fällen innerhalb des True-Crime-Genres anzusehen ist, bleibt offen. Hinsichtlich des Einflusses auf Kriminalitäts- und Sicherheitsempfinden konnte eine eindeutige Positionierung abgeleitet werden. Die Verbreitung von Angst durch True-Crime-Podcasts wird seitens der Podcaster:innen nicht gesehen. Vielmehr würde ein positiver Effekt erzielt, da die behandelten Fälle als Warnung fungieren würden und so für Vorsichtsmaßnahmen appelliert und einen präventiven Beitrag leisten könne, was sich in der Studie von Vicary und Fraley wiederfindet. In dem Zusammenhang wird der Verweis auf Hilfsangebote im Rahmen des Podcast als überaus wichtig eingeschätzt. Ein weiterer Punkt, der den Podcaster:innen am Herzen liegt, ist die Vergegenwärtigung des Reali-

tätsaspekts des Genres, welche das Verhältnis von Unterhaltung und True-Crime-Konsum meint. Die Relation zur Realität der Fälle kann im alltäglichen Konsum untergehen, was die Podcaster:innen aus der persönlichen Erfahrung mitbekommen haben. Der eigene True-Crime-Konsum der Podcaster:innen variiert und findet teilweise regelmäßig, meist ab und zu und anderenteils gar nicht statt. Es besteht eine persönliche Leidenschaft für True Crime, was mit einem entsprechenden Konsum einhergeht, der über das Medium Podcast hinausgeht, was den Ergebnissen der Studie von Katzenberger et al. entspricht. Eine weitere Motivation zum True-Crime-Podcast-Konsum ist es, in Erfahrung zu bringen, wie andere Podcaster:innen ihre Podcasts aufbauen und sich in dem Bereich weiterzuentwickeln. Die Tatsache, dass die ständige Auseinandersetzung mit True Crime eine Belastung darstellt, wurde angenommen und die Podcaster:innen danach befragt. Hierzu wurde ausgesagt, dass eine Anteilnahme an den Fällen grundsätzlich in einem gewissen Rahmen besteht und bei emotionaler Investiertheit steigt. Abstand zu gewinnen, sich anderen Dingen zuzuwenden oder sich abzulenken sind Umgangsstrategien, die genutzt werden. Der Podcast selbst wird ebenfalls als Entlastung betrachtet, da er den Austausch und das Reden über True Crime ermöglicht. Aktuelle persönliche Situation der Podcaster:innen, wie beispielsweise Schwangerschaft, hat ebenfalls einen Einfluss auf die Belastbarkeit und die Herangehensweise an die Aufarbeitung der Fälle.

Die gesammelten Erkenntnisse in den Bereichen der Qualifikation der Podcaster:innen, dem Aufbau eines Podcasts, Motivation, Rezeption und einem Verantwortungsbewusstsein der Podcaster:innen kommen dem aktuellen Forschungsstand gleich. Die neue Perspektive bezüglich des Sicherheitsgefühls und der hohe Wert, der dem Präventionsaspekt zugeschrieben wird, stechen in der durchgeführten Untersuchung besonders hervor.

Der Vorwurf zur Sensationsgier und dem mit True Crime einhergehenden Voyeurismus wird von den Podcaster:innen widerlegt. Es wird sich entschieden dagegen ausgesprochen und die natürliche Neugier, die sich historisch durch die Menschheitsgeschichte zieht, betont. Das Phänomen der Amateur Detectives wurde sowohl befürwortet als auch kritisch von den Podcaster:innen gesehen. Bezüglich Nachahmungseffekten durch den Konsum von True Crime lieferte die durchgeführte Analyse keine Ergebnisse.

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass der Bereich der True Crime Forschung zwar schon entscheidende Ergebnisse liefert, andere Fragestellungen jedoch noch nicht ausreichend beantworten werden können. Vor allem im Bereich des Sicherheitsgefühls und

dem Umgang mit der Täter:innen-/Opferdarstellung im Zusammenhang mit der Privatsphäre wäre eine tiefergehende Erhebung notwendig. Die von Hausmann aufgeführte Verfahrensweise in der Zusammenarbeit mit Fallbetroffenen stellt hierfür den Ausgangspunkt dar. Dementsprechend soll an dieser Stelle zu weiterer Forschung eingeladen werden.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (agma) (2020): ma 2020 Audio II: Hohe Nutzung auch ohne Corona-Effekt, [online] https://www.agma-mmc.de/fileadmin/user_upload/Pressemitteilungen/2020/PM_ma_2020_Audio_I.pdf [abgerufen am 21.01.2023].
- Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse (agma) (2022): ma Podcast. Anlage zur Berichterstattung am 21.07.2022, [online] https://www.agma-mmc.de/fileadmin/user_upload/Pressemitteilungen/2022/Anlage_zur_ma_Podcast_-_Juni_2022.pdf [abgerufen am 15.02.2023].
- Attig, Christiane (2020): Männlich, mittelalt, gebildet – oder?, In: *kommunikation@gesellschaft*, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Bd. 21, Nr. 2, [online] doi:10.15460/kommges.2020.21.2.626.
- Baumann, Lena (2021): Mord im Ohr. Die Faszination True Crime-Podcasts aus Perspektive von Wissenschaft und Praxis, In: *Communicatio Socialis*, Nomos Verlag, Bd. 54, Nr. 2, S. 207–216, [online] doi:10.5771/0010-3497-2021-2-207.
- Baumann, Lena (2022): How to talk about Murder? Die Erzählstrategien der beliebtesten True Crime Podcasts im deutschsprachigen Raum, In: *Podcasts*, Vera Katzenberger/Jana Keil/Michael Wild (Hrsg.), Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 357–373, [online] doi:10.1007/978-3-658-38712-9_14.
- Bayerische Landeszentrale für neue Medien (BLM) (2021): *Online-Audio-Monitor 2021*, [online] https://www.online-audio-monitor.de/wp-content/uploads/Bericht-OAM_2021.pdf [abgerufen am 05.02.2023].
- Beck, Sandra; Franzen, Johannes (Hg.) (2022): *Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung*. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Beisch, Natalie/Wolfgang Koch/Carmen Schäfer (2019): Audioangebote und ihre Nutzungsrepertoires erweitern sich. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2019, In: *Media-Perspektiven*, Bd. 49, Nr. 9, S. 374–388.

- Berry, Richard (2015): A Golden Age of Podcasting? Evaluating *Serial* in the Context of Podcast Histories, In: *Journal of Radio & Audio Media*, Informa UK Limited, Bd. 22, Nr. 2, S. 170–178, [online] doi:10.1080/19376529.2015.1083363.
- Bielek, Lisa; Storde, Marie (2023): Mordgeflüster. Spotify, 2023. [online] <https://open.spotify.com/show/100S5HajKHgKFYsPSBVju8?si=8786159d88be44f0> [abgerufen am 17.02.2023].
- Boling, Kelli S. (2019): True crime podcasting: Journalism, justice or entertainment?, In: *Radio Journal:International Studies in Broadcast & Audio Media*, Intellect, Bd. 17, Nr. 2, S. 161–178, [online] doi:10.1386/rjao_00003_1.
- Boling, Kelli S./Kevin Hull (2018): Undisclosed Information—Serial Is My Favorite Murder: Examining Motivations in the True Crime Podcast Audience, In: *Journal of Radio & Audio Media*, Informa UK Limited, Bd. 25, Nr. 1, S. 92–108, [online] doi:10.1080/19376529.2017.1370714.
- Bohrmann, Tobias (2010): Mediale Gewaltdarstellungen, In: *Christian Schicha und Carsten Brosda* (Hg.): Handbuch Medienethik. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 417–423.
- Brosda, Carsten; Schicha, Christian (Hg.) (2010): Handbuch Medienethik. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. [online] <https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=751191>.
- Brosda, Carsten; Schicha, Christian (2010): Einleitung, In: *Carsten Brosda und Christian Schicha* (Hg.): Handbuch Medienethik. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9–17.
- Brosius, Hans-Bernd; Peter, Christina; Kümpel, Anna Sophie (2018): Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis. 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos.
- Bundeszentrale für Politische Bildung: Gewalt. Das Politiklexikon. Hg. v. Bundeszentrale für Politische Bildung. Bonn. [online] <https://www.bpb.de/kurzknapp/lexika/politiklexikon/17566/gewalt/> [abgerufen am 06.03.2023].

- Caldart, Isabella (2022): Mein Star, der Serienmörder. Hg. v. TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH. [online] <https://taz.de/Kritik-an-Genre-True-Crime/!5885331/>, zuletzt aktualisiert am 16.10.2022 [abgerufen am 06.03.2023].
- Chan-Olmsted, Sylvia M./Rang Wang (2020): Understanding podcast users: Consumption motives and behaviors, In: *New Media & Society*, SAGE Publishing, Bd. 24, Nr. 3, S. 684–704, [online] doi:10.1177/1461444820963776.
- Eins, Philipp/Walser, Franziska (2022). Podcasts im Journalismus. Eine Einführung für die Praxis. Wiesbaden, Germany, Springer VS.
- Fischer-Miyakis, Niklas (2023). Hg. v. LMU München. Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte. [online] https://www.did.geschichte.uni-muenchen.de/personen/wissenschaftliche_mitarbeiter/fischer/index.html [abgerufen am 17.03.2023].
- Fischer-Miyakis, Niklas; Liebrandt, Hannes (2023): Tatort Geschichte - True Crime meets History. Spotify, 2023. [online] <https://open.spotify.com/show/14nU0375pe8LLGUoNvLxex?si=ccdb72e152fd4f4d> [abgerufen am 04.02.2023].
- Frees, Beate/Thomas Kupferschmitt/Thorsten Müller (2019): ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends 2019: Non-lineare Mediennutzung nimmt zu. Ergebnisse der repräsentativen Studie im Intermediavergleich, In: *Media Perspektiven*, Bd. 49, Nr. 7–8, S. 314–333.
- Frees, Beate/Wolfgang Koch (2018): ARD/ZDF-Onlinestudie 2018. Zuwachs bei medialer Internetnutzung und Kommunikation: Ergebnisse aus der Studienreihe „Medien und ihr Politikum“ (MiP), In: *Media-Perspektiven*, Bd. 49, Nr. 9, S. 389–413.
- Goldmedia GmbH Strategy Consulting (2020): Pod-Ratings.com: Podcasts erreichen in Deutschland ein Millionenpublikum, [online] <https://pod-ratings.com/pressemitteilung/> [abgerufen am 07.03.2023].
- Harms, Jan (2021): Entwicklungen, Tendenzen und Narration von True Crime. Perspektiven auf Verbrechen I. Hg. v. Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. Medienradar. Berlin. [online]

<https://www.medienradar.de/hintergrundwissen/artikel/entwicklungen-tendenzen-und-narration-von-true-crime> [abgerufen am 05.03.2023].

Harms, Jan (2021): Rezeption und Kritik von True Crime. Perspektiven auf Verbrechen 2. Hg. v. Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e.V. Medienradar. Berlin. [online] <https://www.medienradar.de/hintergrundwissen/artikel/rezeption-und-kritik-von-true-crime> [abgerufen am 05.03.2023].

Hausmann, Romy; Benecke, Mark (2022): Hausmann & Benecke – True Crime. Spotify, 2022.[online] <https://open.spotify.com/show/2b0Iu19tdxFJolA6RwraEW?si=f3adda96a52c46c5> [abgerufen am 17.02.2023].

Horeck, Tanya (2019): Justice on Demand. True Crime in the Digital Streaming Area. 1. Aufl. Detroit, Michigan: Wayne State University Press.

Hundt, Carolin (2021): Faszination True Crime. Über die Nutzungsmotive von Frauen bei der Rezeption von True Crime Podcasts, Masterarbeit, Universität Leipzig.

Katzenberger, Vera/Jana Keil/ Michael Wild (2022): Hinter dem Mikrofon: Podcaster*innen im deutschsprachigen Raum, In: *Podcasts*. Vera Katzenberger/Jana Keil/Michael Wild (Hrsg.). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 23–50.

Katzenberger, Vera; Keil, Jana; Wild, Michael (Hg.) (2022): Podcasts. Perspektiven und Potenziale eines digitalen Mediums. Wiesbaden: Springer VS.

Kläs, Anne/Thomas Birkner (2020): Listen! Let me tell you a story, In: *kommunikation@gesellschaft*, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Bd. 21, Nr. 2, [online] doi:10.15460/kommges.2020.21.2.627.

Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa (Grundlagentexte Methoden). [online] <http://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-3344-1.pdf>.

Kunczik, Michael (2017): Medien und Gewalt. Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und der Theoriediskussion. 1. Aufl. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid (2006): Gewalt und Medien. Ein Studienhandbuch. 5., völlig überarb. Aufl. Köln, Weimar, Wien: Böhlau (UTB Medienwissenschaft, Kommunikationswissenschaft, 2725).
- Kunz, Karl-Ludwig; Singelstein, Tobias (2016): Kriminologie. Eine Grundlegung. 7., grundlegend überarbeitete Auflage. Bern, Stuttgart: Haupt; UTB GmbH (utb-studi-e-book, 1758). [online] <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838546834>.
- Liebrandt, Hannes (2023). Hg. v. LMU München. Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte. [online] https://www.did.geschichte.uni-muenchen.de/personen/wissenschaftliche_mitarbeiter/liebrandt-hannes/index.html, zuletzt aktualisiert am 17.03.2023, [abgerufen am 17.03.2023].
- Mai, Lothar/Christian Schröter/Nils Meinzer (2019): Radio- und Audionutzung 2019. Standortbestimmung anhand der Studienreihen ARD/ZDF-Massenkommunikation Trends und der ARD/ZDF-Onlinestudie, In: *Media-Perspektiven*, Bd. 49, Nr. 9, S. 406–420.
- Meuser, Michael (2018): Leitfadeninterview. In: Ralf Bohnsack, Alexander Geimer, Michael Meuser (Hgg): Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung (S.151-153). Verlag Barbara Budrich: Opladen/Toronto.
- Misoch, Sabina (2019): Qualitative Interviews. Walter de Gruyter GmbH: Berlin/Boston.
- Möller, Heidi (2008): Ich bin Alkoholiker. Ich bin süchtig. Ich bin schwul. Ich bin ein Genie. Narzisstische Persönlichkeitsstörung (ICD-10: F60.80). In: *Frankenstein und Belle der Jour. 30 Filmcharakter und ihre psychischen Störungen*. Heidi Möller und Stephan Doering (Hg.). 1. Aufl. Heidelberg: Springer Medizin Verlag, S. 306–318.
- Munder, Stephan (2020): Podcasts – der Boom des Mediums in Zahlen, In: *radioWOCHE*, 04.08.2020, [online] <https://www.radiowoche.de/podcasts-der-boom-des-mediums-in-zahlen>.

- Oxford Learner`s Dictionaries (2023). Podcast. Online verfügbar unter <https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/podcast?q=podcast> [abgerufen am 15.02.2023].
- Papenbroock, Maren (2023): Das sind die besten True Crime Podcasts Deutschlands, In: *Podstars - Das Podcast-Netzwerk*, 20.01.2023, [online] <https://podstars.de/blog/beste-true-crime-podcasts/>.
- Pâquet, Lili (2020): Seeking Justice Elsewhere: Informal and formal justice in the true crime podcasts *Trace and The Teacher`s Pet*, In: *Crime, Media, Culture: An International Journal*, SAGE Publications, Bd. 17, Nr. 3, S. 421–437, [online] doi:10.1177/1741659020954260.
- Perks, Lisa Glebatis/Jacob S. Turner (2019): Podcasts and Productivity: A Qualitative Uses and Gratifications Study, In: *Mass Communication and Society*, Taylor & Francis, Bd. 22, Nr. 1, S. 96–116, [online] doi:10.1080/15205436.2018.1490434.
- Perks, Lisa Glebatis/Jacob S. Turner/Andrew C. Tollison (2019b): Podcast Uses and Gratifications Scale Development, In: *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, Taylor & Francis, Bd. 63, Nr. 4, S. 617–634, [online] doi:10.1080/08838151.2019.1688817.
- Podcast.de (2022). Was ist ein Podcast? [online] <https://www.podcast.de/faq/antwort-4-was-ist-ein-podcast> [abgerufen am 15.02.2023].
- Quandt, Thorsten/Schweiger, Wolfgang (Hg.) (2008). Journalismus online- Partizipation oder Profession? Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- radionews.de (2022): Spotify Jahresrückblick 2022: „Gemischtes Hack“ bleibt beliebtester Podcast, In: *radionews.de*, 02.12.2022, [online] <https://www.radionews.de/spotify-jahresrueckblick-2022-gemischtes-hack-bleibt-beliebtester-podcast>.
- Reichow, Dennis/Christian Schröter (2020): Audioangebote und ihre Nutzungsreper-toires erweitern sich. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2020, In: *Media-Perspektiven*, Bd. 50, Nr. 9, S. 501–515.

- Rubens, Annik (2008). Podcasting- neues Medium oder alte Technik? Profession? In: Thorsten Quandt/Wolfgang Schweiger (Hg.). *Journalismus online- Partizipation oder Profession?* Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 237–241.
- Sahner, Simon (2022): Warte, warte nur ein Weilchen. Faszination und Ethik von True Crime-Erzählungen. In: *Kriminalerzählungen der Gegenwart. Zur Ästhetik und Ethik einer Leitgattung*. Sandra Beck und Johannes Franzen (Hg.). 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, S. 133–153.
- Schicha, Christian (2010): Philosophische Ethik. In: Christian Schicha und Carsten Brosda (Hg.): *Handbuch Medienethik*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 21–40.
- Schicha, Christian; Brosda, Carsten (Hg.) (2010): *Handbuch Medienethik*. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schreier, Margrit (2014): Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*. 15 (1), Artikel 18.
- Seven.One Audio (2022): *True-Crime-Studie 2022*, [online] https://www.seven.one/documents/20182/6304763/Seven.One_Audio_True-Crime-Studie_2022.pdf [abgerufen am 14.02.2023].
- Spotify (2023): Shareholder Letter/Deck. Q4 2022 Update. Hg. v. Spotify. [online] https://s29.q4cdn.com/175625835/files/doc_financials/2022/q4/Shareholder-Deck-Q4-2022-FINAL.pdf [abgerufen am 04.02.2023].
- Stanoeva, Julia/Frederike Wiechmann/Doro Volland/Kerstin H. Kipp (2022): Gespräche im Ohr – Eine Analyse der erfolgreichsten Podcasts., In: *sprechen Zeitschrift für Sprechwissenschaft*, Bd. 39, Nr. 73, S. 37–51.
- Statista (2021a): Anzahl der Nutzer von Podcasts in Deutschland bis 2016, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/690377/umfrage/entwicklung-der-nutzerzahlen-von-podcasts-in-deutschland/> [abgerufen am 02.02.2023].
- Statista (2021b): Umfrage zur Nutzung von Apps / Anbietern zum Abruf von Podcasts in Deutschland 2020, Statista, [online]

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/939638/umfrage/nutzung-von-apps-zum-abruf-von-podcasts-in-deutschland/> [abgerufen am 03.02.2023].

Statista (2022a): Genutzte Plattformen zum Zugriff auf Podcasts und Radiosendungen auf Abruf 2022, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/913542/umfrage/genutzte-plattformen-zum-zugriff-auf-podcasts-und-radiosendungen-auf-abruf-in-deutschland/> [abgerufen am 02.02.2023].

Statista (2022b): Nutzung von Audio-Anwendungen im Internet nach Formaten in Deutschland bis 2022, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/37850/umfrage/nutzung-von-audiodateien-im-internet-seit-2006/> [abgerufen am 02.02.2023].

Statista (2022c): Podcasting - Häufigkeit der Nutzung bis 2012, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/183177/umfrage/podcasting-haeufigkeit-der-nutzung/> [abgerufen am 02.02.2023].

Statista (2022d): Podcasting - Internetnutzung bis 2012, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/183175/umfrage/podcasting-internetnutzung/> [abgerufen am 02.02.2023].

Statista (2022e): Umfrage zu beliebten Genres für Podcasts nach Geschlecht in Deutschland 2019, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1054136/umfrage/beliebteste-genres-fuer-podcasts-nach-geschlecht-in-deutschland/> [abgerufen am 02.02.2023].

Statista (2022f): Umfrage zur Nutzung von Diensten für Podcasts nach Altersgruppen in Deutschland 2019, Statista, [online] <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1054106/umfrage/nutzung-von-podcast-diensten-nach-altersgruppen-in-deutschland/> [abgerufen am 03.02.2023].

Statista (2022g): Weitesten Nutzerkreis (Nutzung mindestens selten) ausgewählter Medien in Deutschland in den Jahren 2014 bis 2022, Statista, [online]

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/614237/umfrage/weitester-nutzerkreis-ausgewaehlter-medien-in-deutschland/> [abgerufen am 02.02.2023].

Stokowski, Margarete (2021): Boulevard für Besserverdienende. Hg. v. Der Spiegel. Hamburg. [online] <https://www.spiegel.de/kultur/genre-true-crime-boulevard-fuer-besserverdienende-kolumne-a-e94399b0-72cc-4a58-bcd2-7fe0feeb5609>, zuletzt aktualisiert am 18.05.2021 [abgerufen am 06.03.2023].

Stoneman, Ethan; Packer, Joseph (2021): Reel Cruelty. Voyeurism and extra-judicial punishment in true-crime documentaries. In: *Crime Media Culture* 17 (3), S. 401–419.

Strübing, Jörg (2018): Qualitative Sozialforschung. Walter de Gruyter GmbH: Berlin/Boston.

Vassilian, Larissa (2019): Podcasting! Von erfahrenen Podcastern lernen. Rheinwerk Verlag: Bonn.

Wahre Kriminalfälle – Deutsche Podcasts (o. D.): Deutsche Podcasts, [online] <https://deutschepodcasts.de/category/true-crime> [abgerufen am 20.01.2023].

Wiethe, Lotta/Christian Rudeloff/Urs Tellkamp (2020): Zwischen Unterhaltung und Interaktion, In: *kommunikation@gesellschaft*, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Bd. 21, Nr. 2, [online] doi:10.15460/kommges.2020.21.2.629.

Winkler, Sabine (2020): Spotify: Das wurde 2020 am meisten gestreamt – Jahresrückblick, In: *DIE WELT*, [online] <https://www.welt.de/kmpkt/article221487148/Spotify-Das-wurde-2020-am-meisten-gestreamt-Jahresrueckblick.html> [abgerufen am 02.02.2023].

Winkler, Sabine (2021): Spotify: Diese Lieder wurden im Jahr 2021 am meisten gehört, In: *DIE WELT*, [online] <https://www.welt.de/kmpkt/article235415774/Spotify-Diese-Lieder-wurden-im-Jahr-2021-am-meisten-gehoeert.html> [abgerufen am 02.02.2023].

Zandt, Florian (2022a): Die bekanntesten True-Crime-Podcasts Deutschlands, Statista Infografiken, [online] <https://de.statista.com/infografik/27045/anteil-der-befragten-die-folgende-true-crime-podcasts-kennen/> [abgerufen am 02.02.2023].

Zandt, Florian (2022b): Was die Deutschen an True-Crime-Podcasts interessiert, Statista Infografiken, [online] <https://de.statista.com/infografik/27046/anteil-der-befragten-die-folgende-aspekte-von-true-crime-podcasts-am-spannendsten-finden/> [abgerufen am 02.02.2023].